Heute auf Seite 3: Westliche Geheimdiplomatie

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. September 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Anerkennung:

Balten erkämpften ihren Sieg alleine

Auch Washington reagiert nun auf die neue Lage

Endlich, nach langem Zaudern, hat sich zu Beginn dieser Woche auch Präsident George Bush für die Anerkennung der baltischen Staaten ausgesprochen. Die USA, deren Administration bis zuletzt und über den gescheiterten Moskauer Putsch hinaus auf das Fortbestehen der UdSSR setzte, schaffen damit keine neuen Fakten, sondern reagieren lediglich auf diese. Für eine Supermacht, die einzige, die es noch gibt, ist dies keine attraktive Visitenkarte.

Aber nicht nur die Amerikaner haben die Realitäten ignoriert, sondern der gesamte Westen hatte die Balten und jene übrigen Republiken, die dem letzten Kolonialreich der Welt den Rücken kehren wollten, im Stich gelassen. Dabei waren die Signale eindeutig und wurden zumindest in der Sowjetunion selbst auch richtig gedeutet: Schon im November 1990 erklärten in einer Umfrage von „Moskau News" 44 Prozent der Bürger der Russischen Föderation, sie rechneten mit einem Zerfall der Union noch im Jahr 1991. Lediglich 34 Prozent hielten das für ausgeschlossen, 22 Prozent hatten keine Meinung.

Demgegenüber räsonierte der Sozialdemokrat Peter Glotz noch Anfang dieses Jahres, zwar hätten die Deutschen „kein Recht dazu, den Balten ihr Streben nach Unabhängigkeit zu verargen", aber, so seine oberlehrerhafte Ermahnung, diese Balten sollten „allerdings auch nicht unpolitischer sein, als die Polizei es erlaubt: Der Zerfall der Vereinten Nationen in lauter Schwarzburg-Sondershausens ist nicht gerade die Garantie für eine friedvolle Zukunft."

Sah Glotz statt dessen den Zusammenhalt des sowjetischen Imperiums als Garantie für Frieden und Glückseligkeit an? Die Regierungsparteien verhielten sich übrigens keineswegs anders. Im Frühjahr noch lehnten sie im Bundestag die von SPD und Bündnis 90/Grüne geforderte Einrichtung eines „baltischen Informationsbüros" der drei Republiken in Bonn, das über parteinahe deutsche Stiftungen finanziert werden sollte, ab. Es ging der Union und der F.D.P. dabei nicht um das Einsparen von Geldern, sondern um die Angst, gegenüber Moskau unangenehm aufzufallen, was auch offen formuliert wurde.

Diese westlichen Fehleinschätzungen von gestern wirken heute peinlich und ärgerlich. Da sollte zumindest jetzt, wo niemand mehr auf ein Verbleiben der Balten in jener Staatenkonföderation setzt, die der UdSSR folgen wird, der bisherige Kurs energisch revidiert werden. Esten, Letten und Litauer, die ihren Freiheitskampf (fast) schon gewonnen haben, stehen gigantischen Problemen gegenüber, bei deren Bewältigung der Westen helfen kann.

Er sollte auch im wohlverstandenen Eigeninteresse helfen. Die überschaubaren baltischen Staaten mit ihrer Tradition der Eigenstaatlichkeit zwischen den Weltkriegen und der Mentalität ihrer Menschen bieten gute Voraussetzungen für erfolgreiche Reformen, die dann möglicherweise modellhaft auch von den übrigen Republiken der bisherigen UdSSR übernommen werden könnten. Die vom Baltikum, der Brücke zwischen Mitteleuropa, dem skandinavischen Norden und der russischen Weite, auf den Weg zu bringende Modernisierung des gestrauchelten Riesen könnte das aus den Fugen kippende Europa wieder zu stabilisieren helfen.

Esten, Letten und Litauer sind dabei – neben der starken Fixierung auf Skandinavien – vor allem an einer Zusammenarbeit mit Deutschland interessiert. Litauens Präsident Landsbergis dokumentierte diese Bereitschaft durch seine Einladung an die (aus dem Memelland vertriebenen) Deutschen, in die Heimat zurückzukehren. Die Zeichen stehen also auf Kooperation.

Daß die Strahlkraft einer solchen neuen Zusammenarbeit, getragen vom Geist der alten Hanse ebenso wie vom Pionierwerk der Siedler, die einst mit den Ordensrittern nach Osten aufbrachen, auch auf den ostpreußischen Raum und Königsberg wirken würde, ist keine Frage. Der Zusammenbruch des marxistisch-leninistischen Unrechtssystems stellt also nicht nur Gefahren für die übrige Welt dar, wie es der Westen immer befürchtet, sondern er eröffnet auch gewaltige Chancen. Diese gilt es jetzt zu nutzen.

Ansgar Graw



Prophetische Federstriche aus dem Jahre 1962: Das Menetekel an der Kremlmauer, das sich jetzt zu erfüllen scheint. – „Ihr könnt euch darauf verlassen, Genossen, ich hole euch bestimmt nach!" Zeichnung aus Das Deutsche Wort

Vom ehernen Zwang zur Umkehr

Man hätte sich fast richtig freuen können: Egon Bahr, Sicherheitsexperte der SPD, antwortete auf die Frage eines Journalisten, mit wem man denn nun angesichts der auseinanderbrechenden Sowjetunion zu verhandeln hätte: „Wir werden mit denjenigen zu verhandeln haben, die die Verfügungsgewalt über die strategischen Kernwaffen besitzen." Richtig, eine klare politische Antwort, die untrüglichen Sinn für Realistik besitzt.

Doch im Fortgang des Interviews lieferte er die kalte Dusche gleich nach: „Niemand wünsche", daß im nördlichen Ostpreußen wieder Deutsche auftauchten. Lassen wir vorerst beiseite, daß es nicht nur Hunderttausende von Ostpreußen geben dürfte, die anderer Meinung wären, es erhebt sich ganz zwangsläufig die Frage, können in Anbetracht des Zusammenbruches des Bolschewismus mit all seinen verheerenden Folgen, der ja nicht nur die Russen und die anderen Völker, die zwangsläufig im Sowjetsystem leben mußten, betraf, auch die aggressiven außenpolitischen Bestrebungen der Sowjetunion seit 1917 einfach hingenommen werden, ohne sie einer grundlegenden Revision zu unterziehen?

Spiegel-Herausgeber Augstein, hellsichtig wie immer, wenn es um die Sicherung der Belange geht, denen er sich verpflichtet fühlt, glaubt noch zu retten, was wohl längst nicht mehr zu retten ist, wenn er schreibt, daß Stalin ein Unglück für die Sowjetunion gewesen sei, daß aber wir, „die wir von Hitler noch immer traumatisiert" seien, es „allerdings für ein Glück halten" müssen, weil das nationalsozialistische Regime ohne ihn vermutlich wohl länger gedauert hätte.

Es ist geradewegs umgekehrt, Herr Doppler, Hitler wäre neben den maßlosen Forderungen von Versailles und Saint Germain und ohne das dubiose Treiben eines Bela Kuhn, eines Leviné-Nissen oder eines Eisner, die in Ungarn oder in Bayern ihre politischen Bestrebungen jenseits der an sozialgeschichtlich bedeutsamen Beiträgen nicht gerade armen deutschen Geschichte betrieben, nicht aufgekommen.

Die aggressiven und gegen alle politischen Erfahrungen gerichteten Attacken der Kommunistischen Internationale führten erst zu einer politischen Verdichtung des extremen politischen Lagers auf der Gegenseite, wovon die Länder des westlichen Europa oder gar Amerika wenig oder nichts zu spüren bekamen. Im Gegenteil, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnten die USA aus der überall erkennbaren bolschewistischen Not den politischen Tugendbegriff der „freien Welt" schmieden, um den sich schließlich die kleineren, d. h. eigentlich alle anderen Nationen notgedrungen zu scharen hatten. Für uns bedeutete dies aber, daß alle ost- und mitteldeutschen Länder unter die zerstörerischen und alles verheerenden Fittiche des Kommunismus kamen, die dann erledigen, wozu noch selbst die zerstörerischen Kräfte des Krieges nicht hinreichten. Etwa Sachsen, das Land, das 1936 das höchste Bruttosozialprodukt in Europa besaß, verkam unter Ulbricht und Honecker

Offener Brief:

Etwaige Gebietsansprüche abklären

Landsmannschaft begrüßt Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Litauen

Nachdem nicht nur die Bundesrepublik Deutschland die Anerkennung der baltischen Republiken Estland, Lettland und Littauen vollzogen hat, sondern auch der derzeitige Präsident der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, mit den Worten, wenn dies „der letztendliche Wille und die Absicht der Völker dieser Republiken ist, glaube ich, müssen wir zustimmen", seine Bereitschaft für die Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Nachbarstaaten Ostpreußens bekundet hat, richtet auch der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, einen offenen Brief an Bundeskanzler Kohl, in dem er namens der Landsmannschaft Ostpreußen die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zur Republik Litauen begrüßt.

Zugleich sprach die Landsmannschaft dabei die Überzeugung aus, daß damit weder eine Anerkennung der Gebietszugehörigkeit des nördlich der Memel und des Memeldeltas gelegenen Ostpreußen zu Litauen verbunden ist noch eine Anerkennung etwaiger Gebietsansprüche Litauens auf den gegenwärtig sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

die Landsmannschaft begrüßt die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zur Republik Litauen. Sie geht dabei davon aus, daß damit keine Anerkennung einer Gebietszugehörigkeit des nördlich der Memel und des Memeldeltas gelegenen Ostpreußen zu Litauen verbunden ist und ein entsprechender Vorbehalt gegebenenfalls erklärt wird.

Die Landsmannschaft Ostpreußen erwartet darüber hinaus, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen keine Anerkennung etwaiger Gebietsansprüche Litauens auf den gegenwärtig unter sowjetischer Hoheit stehenden Teil Ostpreußens beinhaltet.

Ihre bisher entwickelten kulturellen Beziehungen zu den entsprechenden russischen und litauischen Behörden und Einrichtungen wird die Landsmannschaft Ostpreußen auch weiterhin pflegen und ausbauen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Harry Poley
Amtierender Sprecher

Aus dem Inhalt

Seite

zu einer Region mit dem Status eines Entwicklungslandes, von dem es sich noch längst nicht erholt hat; Ostpreußen, Schlesien und Pommern haben durchaus ähnliche Schicksalsschläge hinnehmen müssen.

Stellt sich nun im Angesicht der blutigen Bilanz kommunistischer Herrschaft nicht billigerweise die Frage nach einer Revision aller getroffenen Vereinbarungen mit den dortigen Machthabern, die ja – seitdem die Sowjets durch Spionage auch den Zugriff auf die Atomwaffen bekommen hatten, unter dem fatalen Zwang eines drohenden Kernwaffenkonfliktes und eines unberechenbaren, zudem ideolgisch verblendeten Gegners auch um des lieben Friedens willen abgeschlossen worden sind? Können die Vereinbarungen von Jalta und Potsdam noch als Ausgangslage für eine sinnvolle Ausgestaltung Europas betrachtet werden? Kann das Görlitzer Abkommen noch das rechtliche Fundament für ein hinreichendes deutsch-polnisches Verhältnis sein? Kann die Abtretung Ostdeutschlands an fremde Mächte noch unter Anwendung des Prinzips frei geschlossener Verträge zwischen Nationen oder die entschädigungslose Enteignung von Privatvermögen angesichts der sich überstürzenden Erkenntnisse über die Verbrechen kommunistischer Staaten einfach noch hingenommen werden?

Nein, es müssen alle unter dem Bann einer möglichen Kriegsgefahr seitens der Sowjetunion und der Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages ausgehandelten Verträge neu bedacht werden.

Die Völker der bisherigen Sowjetunion wie auch die Völker des Warschauer Vertrages sind es nicht nur den deutschen Opfern, sondern auch ihren eigenen schuldig, sofern sie wirklich andere neue Wege in eine sichtbar bessere politische Wirklichkeit beschreiten wollen. Litauen kann nicht einfach zur demokratischen Tagesordnung übergehen, sondern muß eine Antwort auf die Frage des Memelgebietes finden, Polen eine auf Schlesien, Pommern und Ostpreußen, und Rußland muß, wenn es deutsche Antworten hören will, unsere Frage nach dem nördlichen Ostpreußen zur Kenntnis nehmen. **Peter Fischer**

Mitteldeutschland:

Anstieg der Arbeitslosenzahlen unvermeidbar

Die hohe Frauenbeschäftigungsrate in den neuen Bundesländern kompliziert den Anpassungsprozeß

„Eine Entspannung der dramatischen Situation am Arbeitsmarkt ist in den neuen Bundesländern vorerst nicht zu erwarten", heißt es in einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, das in Berlin residiert. Vielmehr müsse mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Von ihr seien Frauen in beiden Teilen Deutschlands überdurchschnittlich betroffen, meint das Institut. Die auf eine kurzfristige Milderung der Arbeitsmarktprobleme ausgerichteten traditionellen Maßnahmen für eine aktive Arbeitsmarktpolitik reichten nicht aus, um einer Spaltung der Gesellschaft in arbeitsplatzbesitzende und arbeitsplatzsuchende Männer und Frauen und damit verbundenen Konflikten entgegenzuwirken. Das Berliner Institut hält es für erforderlich, mehrere Politikbereiche in integrierter Form zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzusetzen. Dabei seien die Sozialpolitik, die Wirtschafts- und Strukturpolitik besonders gefordert. Es bestehe jedoch die Notwendigkeit, die Erwerbsarbeit von ihrer Fixierung auf männerspezifische „Normalbiographien" und Werthaltungen zu lösen. Eine Ausweitung von qualifizierter Teilzeitarbeit für Frauen und Männer seien aus frauenpolitischer Sicht erforderlich, um die volle Integration von Frauen am Arbeitsmarkt zu erleichtern. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat ergründet, daß die Arbeitsmarktpolitik in den alten und neuen Bundesländern mit einer jeweils spezifischen Frauenfrage konfrontiert sei: Mit einer Erwerbsquote von rund 90 Prozent nahmen die Frauen in der einstigen DDR weltweit eine Spitzenposition ein. Im Zuge der aktuellen Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern wird allgemein ein Absinken der Erwerbsquote der Frauen erwartet. Die Erwerbsquote der Frauen in den alten Bundesländern befindet sich mit etwas 63 Prozent im internationalen Vergleich auf relativ niedrigem Niveau. In den vergangenen Jahren hat aber insbesondere bei den jüngeren Frauen die Erwerbsbeteiligung zugenommen. Auch für die Zukunft sei mit einem weiteren Anstieg der Frauenerwerbsquote zu rechnen, meint das Institut, das insgesamt zusammen mit anderen Beobachtern der Arbeitsmarktentwicklung eine gewisse Angleichung der Erwerbsquoten erwartet. Dabei stehen beachtliche quantitative Dimensionen zur Debatte, die durch folgende Rechnungen demonstiert werden: Ein Absinken der Erwerbsquote auf das Niveau in den alten Bundesländern würde im Bereich der ehemaligen DDR den Rückzug von 1,3 Millionen Frauen aus dem Arbeitsmarkt voraussetzen. Auch wenn sich die Erwerbsbeteiligung der Frauen in der Mitte träfe, würde das noch für etwa 640 000 Frauen in den neuen Bundesländern den vollständigen Rückzug vom Arbeitsmarkt bedeuten. „Die quantitative Dimension der Erwerbsquote steht in einem engen Zusammenhang mit den qualitativen Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern. Das Berliner Institut bemerkt dazu, daß auch hier die Situation in den alten und neuen Bundesländern durch partiell gegenläufige Entwicklungen gekennzeichnet sei. In den westlichen Bundesländern werde zum Beispiel gefordert, die Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. Dabei gehe es um Maßnahmen und Regelungen, die in der früheren DDR – allerdings nur für Frauen – teilweise bereits gegeben waren. In der Studie wird angemerkt, daß hier vor allem das flächendeckende Angebot für die familienergänzende Betreuung von Kindern, Freistellungsrechte zur Pflege erkrankter Kinder, gesicherte Wiedereinstiegsmöglichkeiten nach einer Erwerbsunterbrechung und anderes mehr zu nennen ist. In den neuen Bundesländern habe der Prozeß der allgemeinen Angleichung marktwirtschaftlicher Strukturen zu einer Rücknahme von Rechten und Regelungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geführt. Während in den alten Bundesländern die steigende Erwerbsneigung der Frauen in den 80er Jahren wegen der hohen Arbeitslosenzahlen mit Sorge betrachtet wurde, verbindet sich mit dem erwarteten Absinken der Erwerbsneigung der Frauen in den neuen Bundesländern teilweise die Hoffnung auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Die Erwartung, daß sich die derzeitigen Probleme der Arbeitslosigkeit durch ein ausreichendes Wirtschaftswachstum rasch von selbst lösen würden, ist unter den gegebenen Voraussetzungen unrealistisch, erklärte das Berliner Institut. In den neuen Bundesländern ist trotz der verschlechterten Rahmenbedingungen nicht gewiß, inwieweit der Rückzug von Frauen aus dem Berufsleben zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes führt. Für das Verharren der Frauenerwerbsquote in den neuen Bundesländern auf relativ hohem Niveau sprechen eine Reihe von Gründen, zum Beispiel: Vor dem Hintergrund eines kommunistischen Wirtschaftssystems waren Frauen als Arbeitskräfte gesucht. Die Scheidungsrate war im früheren Bereich der DDR relativ hoch, der Anteil der alleinerziehenden Frauen war in den neuen Bundesländern höher als in den alten.

Diese und andere Überlegungen zeigen, daß der arbeitsmarktpolitische Anpassungsprozeß schwierig und langwierig sein wird. Die Erwerbstätigkeit der Frau mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, bereitet besondere Kopfschmerzen. Nur ein enger Verbund aller Verantwortungsträger für die Sozial- und Strukturpolitik kann helfen, die kritische Phase der Angleichung einigermaßen schmerzlos und erfolgreich zu durcheilen. **Werner Mühlbradt**



Wie ANDERE es sehen:

„Und bitte bescheinigen sie mir auch Reiseunfähigkeit, außer nach Chile natürlich!"

Zeichnung aus: Die Welt

Versuch:

Wie man rückwirkend Millionär wird

Gehaltserhöhung Hamburger Abgeordneter ist „verfassungswidrig"

Mehr als smart sind sie schon, die Hamburger Bürgerschaftsabgeordneten, die sich unbekümmert der faustgroßen Löcher im Staatssäckel eine beachtliche Erhöhung ihrer Gehälter „zuerkannt" haben. Noch ist das Aus für den Zugriff der Volksvertreter nicht gekommen, aber schon hat ein kundiger Professor für Verwaltungswissenschaften den Coup als verfassungswidrig in „wesentlichen Teilen" erkannt. Gutachter Hans Herbert von Arnim: „Langgediente Abgeordnete können mit einem Schlag um Millionen reicher werden!"

Und so haben es sich die Volksvertreter gedacht: Amtszulagen für den Präsidenten und die Fraktionschefs können bis zum Fünffachen der Bezüge der normalen Abgeordneten betragen, was monatlich immerhin den satten Betrag von 19 500 DM ausmacht. Womit die Volksvertreter des Stadtstaates sogar noch um 172 Mark über den Einkünften der Bundestagspräsidentin liegen. Der Clou dieser Aufbesserungen liegt aber in dem in der Bundesrepublik „einmaligem Privileg", so von Arnim, die Altersversorgung der Funktionsträger so auszugestalten, daß sie Beträge von bis zu 14 000 Mark ausmachen.

So hätte nach dieser Regelung der Versorgungsanspruch eines Fraktionsvorsitzenden, der am Ende der laufenden Wahlperiode mit 60 Jahren und 14 625 Mark ausscheidet, einen „wirtschaftlichen Wert" von 2,6 Millionen Mark. Abgesehen davon, daß das Hamburger Parlament eigentlich eine ehrenamtliche Tätigkeit ist, die nur mit Aufwandsentschädigungen abgegolten werden soll, scheint es angesichts der leeren Kassen mitteldeutscher Kommunen mehr als schamlos, mit kühl hanseatischer Geschmeidigkeit finanziell so nachzufassen, daß selbst die wahrhaft nicht kleinen Einkünfte anderer westdeutscher Parlamentarier schlicht in den Schatten gestellt werden.

Es versteht sich, daß der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, der Genosse Weiland, das Gutachten als „unvollständig, oberflächlich und fehlerhaft" bezeichnete. Wie es sich auch versteht, daß die sogenannten Altparteien kaum noch Zulauf bekommen, wenn solch mißbräuchliche Versuche von Abgeordneten der Grünen/AL und einem einzigen F.D.P.-Abgeordneten namens Vogel energisch zurückgewiesen werden.

Die genannten Gruppierungen hatten sich nämlich vorbehalten, im Bedarfsfalle mit einer Klage vor das Bundesverfassungsgericht zu gehen. **Peter Fischer**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Hans Heckel (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

BdV:

Gespräch über Ostpreußen gefordert

Ovationen von 800 Teilnehmern für Dr. H. Czaja auf Mitarbeitertagung

Überwältigende Zustimmung erhielt Präsident Dr. Herbert Czaja am vergangenen Samstag auf einer BdV-Mitarbeitertagung in Bonn mit rund 800 Teilnehmern.

Die Mitarbeitertagung war seit langem für die Wochen vor der parlamentarischen Aussprache über die Vertragsgesetze mit Polen geplant und fand auf einstimmigen Beschluß des BdV-Präsidiums statt. Dr. Czaja forderte eine Neubesinnung in der deutschen Ostpolitik. Dieser mangele es an hinreichenden Kenntnissen über die wirkliche Situation der östlichen Nachbarvölker und besonders über die Probleme der deutschen Minderheiten. „Müßte der deutsche Außenminister nicht jetzt oder sehr bald zu Jelzin fahren, um auszuloten, ob es nicht zähe und praktische Gespräche für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft von Nord-Ostpreußen und Königsberg geben kann?", fragte Dr. Czaja. Er forderte neue Überlegungen über einen tragfähigen Ausgleich mit dem Osten. Doch fürchte er, so Czaja, „daß im Planungsstab von Herrn Genscher Leute sitzen, die mit dem Rasenmäher über alle Ostfragen hinweggehen".

Hinsichtlich der Verträge mit Polen bekräftigte Dr. Czaja die Haltung des BdV, dessen Delegierte auf ihrer Bundesversammlung in Berlin am 30. Juni mit großer Mehrheit erklärten: „Solche Verträge können wir nicht mittragen, unser Ringen um bessere Verträge geht weiter". Erneut wandte sich Czaja gegen eine „totale Amputation Ostdeutschlands ohne jeglichen Ausgleich und ohne zähe Verhandlungen". Wer „dem einen nichts, dem anderen alles" gebe, riskiere das Entstehen eines neuen Unruheherdes in Europa. Die Politik der nächsten Jahre werde von einem schrittweisen friedlichen Ringen um die freie Selbstbestimmung der Staatsvölker, um die volle Achtung der ethnischen Rechte in Mehrvölkerstaaten und um wirksame Volksgruppenselbstverwaltungen in territorialen Enklaven, Exklaven und umstrittenen Grenzgebieten bestimmt sein. In den Verträgen mit Polen sei das völkerrechtlich zwingende Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen nicht gewahrt. Die Deutschen in der ostdeutschen Heimat seien im Bonner Parlament nicht vertreten. Auch dürften deutsche Politiker die Lage der Deutschen in der Republik Polen „nicht nach kurzen Stippvisiten schönfärben". Für die Deutschen dort gebe es keine einzige Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Dabei sei die Existenz deutscher Bildungseinrichtungen und eine Selbstverwaltung „das A und O" für den Erhalt der Volksgruppe. Es müßten sofort Gespräche über eine Doppelstaatsangehörigkeit, über Schiedsgerichte für den Minderheitenschutz und die Finanzierung einer Selbstverwaltung sowie über eine Mittelstandsförderung geführt werden. Dr. Czaja betonte, er sei ein „absoluter Verfechter einer fundierten, engen und ehrlichen deutsch-polnischen Verständigung und Zusammenarbeit zum Wohle beider Völker". Er könne aber nicht „die beschwörenden Eingaben unserer Landsleute in der Heimat in unbegründetem Optimismus unbeachtet lassen".

Der Vorsitzende des Zentralrates der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in der Republik Polen, Dipl.-Ing. Georg Brylka, der rund 300 000 Mitglieder vertritt, wandte sich gegen die Ratifizierung der Polen-Verträge. „Wir hätten die Verträge so nicht abgeschlossen, wenn wir verhandelt hätten", erklärte Brylka. Er forderte insbesondere die Anerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit seiner Landsleute in der Republik Polen.

Baltisches Schicksal:

Westliche Geheimdiplomatie

Auch Frankreich und England gaben Stalin 1939 freie Hand

VON ANSGAR GRAW



Händedrücke gestern und heute: Bundesaußenminister Genscher mit seinen drei baltischen Amtskollegen am 27. August 1991 in Bonn und Ribbentrop mit Stalin am 23. August 1939 im Kreml

Fotos (1) dpa, (1) Archiv

Mit atemberaubender Geschwindigkeit kehren die drei baltischen Staaten in die internationale Arena zurück. Fast auf den Tag genau 52 Jahre nach dem Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 und vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs der UdSSR finden Estland, Lettland und Litauen endlich weltweite diplomatische und politische Anerkennung. In den Diskussionen darüber heißt es oft, die Bonner Anerkennung der Republiken an der Ostsee trage die „historische Schuld" jenes Paktes der beiden Diktatoren ab. Wäre die Entwicklung ohne den Hitler-Stalin-Pakt, dem 1940 die Annexion des Baltikums durch die UdSSR folgte, tatsächlich anders verlaufen? Zur Beantwortung dieser Frage ist es wichtig, sich die Situation zwischen den Weltkriegen anzuschauen. Estland und Lettland, die nach 1920 erstmals Unabhängigkeit erreicht hatten, und Litauen, einst europäische Großmacht und seit dem 18. Jahrhundert Teil Rußlands, waren in ihrer Eigenstaatlichkeit von Beginn an bedroht. Das bolschewistische Moskau ließ keinen Zweifel an seinem Willen, wie einst Peter der Große durch einen Vorstoß an die Ostsee ein strategisches „Fenster nach Westen" zu öffnen.

Der Reigen konkreter Drohungen aus Moskau gegen die baltischen Staaten begann im November 1933: Dem lettischen Gesandten Alfreds Bilmanis eröffnete der sowjetische Diplomat Boris Stomonjakov, seine Regierung betrachte die mögliche Entwicklung „faschistischer Staaten" an der Ostsee, die mit dem nationalsozialistischen Deutschland zusammenarbeiten könnten, mit Besorgnis. Einen Monat später wurde Kreml-Außenminister Maksim Litwinow noch deutlicher. Vor dem Zentralen Exekutivkomitee sprach er die Warnung aus, die Sowjetunion verfolge nicht nur alle Erscheinungen, die den baltischen Staaten von außen gefährlich würden, sondern auch innenpolitische Vorgänge, die zu einem Verlust der Unabhängigkeit führen könnten. Unter dem Begriff „indirekte Aggression" sollte dieser Gedankengang im folgenden noch eine dominierende Rolle spielen.

Am 28. März 1934 wandte sich Litwinow an die NS-Regierung in Berlin: Das Dritte Reich und die UdSSR, so lautete sein Vorschlag, sollten in Form eines „Ostseepaktes" die Integrität der baltischen Staaten sowie Finnlands garantieren. Hitler lehnte ab. Der Pakt sei unnötig, da die betreffenden Staaten (die bezeichnenderweise von Litwinows Vorschlag keinerlei Kenntnis hatten) von keiner Seite bedroht seien.

Die zukünftige Moskauer Linie, die Jahre später zum Pakt der Diktatoren führte, war jetzt aber vorgegeben. Wer unaufgefordert einen Staat garantiert, nicht nur bei einer Bedrohung von außen, sondern auch im Falle innerer Destabilität, wird zwangsläufig selbst entscheiden, wann die Situation sein Einschreiten erforderlich macht.

Noch massiver wurde am 29. November 1936 der Leningrader Parteisekretär A. A. Zdanow, der eine Annäherung zwischen den baltischen Staaten und Deutschland befürchtete. Nach baltischen Zeitungsberichten, die allerdings von der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS später dementiert wurden, sagte er vor dem 8. Sowjetkongreß der Union in Moskau, „die (baltischen) Kleinstaaten sollten sich in acht nehmen, daß die Sowjetunion nicht das ihnen zugekehrte Fenster weit aufmache und mit Hilfe der Roten Armee nachschaue, was drüben los sei".

Auch andere Indizien sprechen dafür, daß die Annexion der baltischen Staaten im Kreml zu dieser Zeit schon beschlossene Sache war: Eine sowjetische Generalstabskarte der „Estnischen Sowjetrepublik", die dem Verfasser in Kopie vorliegt, trägt als Druckdatum das Jahr 1938! Atlanten, die das Baltikum als Teil der UdSSR auswiesen, folgten nur unwesentlich später; sie gingen im März 1940 in Druck, während die Annexion erst im Sommer des gleichen Jahres erfolgen sollte. Dazu fehlte allerdings noch ein Partner: Deutschland – oder der Westen.

Litwinow überreichte den Gesandten Estlands und Lettlands am 28. März 1939 einseitige Garantieerklärungen der Sowjetregierung, in denen Moskaus Interesse „an der Erhaltung der völligen Selbständigkeit" der baltischen Staaten versichert wurde. Litauen rechnete der Kreml – aufgrund der wenige Tage zuvor erfolgten Einigung zwischen Berlin und Kaunas in der Memel-Frage – jetzt bereits zum deutschen Einflußbereich. Jede Änderung des bestehenden Zustandes, so hieß es in der Moskauer Note, würde als Verletzung der zwischen ihr und den baltischen Staaten bestehenden Verträge angesehen werden und entsprechende Folgen nach sich ziehen. Die Revaler Regierung antwortete einige Tage später in aller Deutlichkeit, sie allein habe das Recht, zu urteilen, in welchem Maße ihre Handlungen internationalen Verpflichtungen entsprächen. Aber die Sowjetunion hatte de facto verkündet, daß Estland und Lettland zu ihrer Interessensphäre gehörten.

Am 17. April schlug Litwinow den Westmächten, die sich nach Moskaus Haltung im Falle eines deutschen Angriffs gegen (das durch seine Ölfelder wichtige) Rumänien erkundigt hatten, eine gemeinsame Garantieerklärung von Moskau, London und Paris für alle zwischen Ostsee und Schwarzem Meer gelegenen Staaten vor. Dies schloß Rumänien ein, aber Moskau ging es vor allem um die baltischen Staaten.

Die französische Regierung stimmte zu: Bereits am 22. April 1939 erklärte sie sich ausdrücklich einverstanden, die baltischen Staaten ungeachtet ihrer Ablehnung durch ein Dreimächteabkommen zu garantieren. Was dies für den Ernstfall hieß, muß auch in Paris klar gewesen sein: Die UdSSR war nun einmal der einzige direkte Nachbar dieser Länder. Boris Meissner: „Praktisch bedeutete dies das Einverständnis der französischen Regierung, das Baltikum als sowjetische Interessensphäre anzuerkennen." London zögerte jedoch noch.

Jetzt winkte Stalin dem anderen potentiellen Partner – dem Deutschen Reich. Anfang Mai wechselte er demonstrativ seinen bisherigen Außenkommissar Litwinow, der für die Zusammenarbeit mit den Westmächten zum Symbol geworden und außerdem Jude war, gegen Molotow aus. Das verstärkte Werben Moskaus um Berlin wurde in London registriert. Nun war man auch auf der Insel zu Konzessionen bereit. Einen der britischen Regierung im Juni übermittelten sowjetischen Vertragsentwurf, in dessen Art. 1 unter den zu garantierenden Staaten Estland, Lettland und Finnland aufgeführt wurden, akzeptierte Londons Außenminister Sir Halifax am 6. Juli unter einer einzigen Bedingung: „Wir sind einverstanden, die übrigen Staaten im unveröffentlichten Protokoll (d. h. in einem von sowjetischer und französischer Seite angeregten geheimen Zusatzprotokoll, A. G.) aufzuführen, können dies hingegen nicht in Art. 1 des veröffentlichten Protokolls zulassen."

Die baltischen Staaten protestierten gegen ihre Einbeziehung in das geplante Dreimächteabkommen, zumal inzwischen in der Presse spekuliert wurde, auch im Falle einer sogenannten „indirekten Aggression" sollten die Garantiemächte automatisch tätig werden. Eine unauffällige Formel, die aber Sprengstoff enthielt und von Molotow am 1. Juli in die Diskussion eingeführt worden war. Dazu noch einmal Boris Meissner: „Von britischer Seite wurde die Gefahr einer solchen Definition von vornherein klar erkannt. Eines der garantierten Länder brauchte z. B. nur die Zusammensetzung seiner Regierung zu verändern, um theoretisch allen drei Vertragsparteien, praktisch aber der benachbarten Sowjetunion die Berechtigung zu einer Intervention zu geben."

Der Streit um die „indirekte Aggression" verzögerte die Zustimmung der britischen Regierung zu dem Gesamtpakt noch einmal. Am 22. Juli aber konnte Molotow mit Befriedigung Londons „yes" zu diesem Junktim zur Kenntnis nehmen: Nach Frankreich hatte nun auch Groß-Britannien, in klarer Voraussicht der daraus resultierenden Folgen, Stalin freie Hand im Baltikum zugestanden!

Aber es kam dann doch zur Koalition der beiden Diktatoren. Längst war auch Hitler an einem Nichtangriffspakt mit der UdSSR interessiert und zu immer größeren Zugeständnissen bereit: Hatte die deutsche Seite noch am 26. Juli an der Integrität des Baltikums festgehalten (pikanterweise also länger als Frankreich und England), so war sie eine Woche später bereit, ein rasches Zustandekommen des Nichtangriffspaktes durch Konzessionen in dieser Frage zu er-

London bestand ebensfalls auf einem „geheimen Zusatzprotokoll"

kaufen. Botschafter Graf von der Schulenburg übermittelte Molotow am 3. August die Bereitschaft des Führers, die „lebenswichtigen sowjetischen Ostseeinteressen" zu respektieren. Außerdem stellte Reichsaußenminister Ribbentrop am 10. August erstmals eine Teilung Polens zur Diskussion. London hatte demgegenüber im März 1939 eine Garantieerklärung zugunsten Warschaus abgegeben, die am 25. August zu einem förmlichen bilateralen Beistandspakt erweitert wurde. Ein geheimes Zusatzabkommen legte allerdings gleich fest, daß die britische Beistandsverpflichtung nur bei einem Angriff Deutschlands, also nicht etwa der UdSSR in Kraft trete.

Die französische Regierung operierte ähnlich doppelgleisig. Ebenfalls am 25. August versicherte sie, daß ihre „Armee kämpfen wird, wenn Polen von Deutschland angegriffen werden sollte". Die Betonung lag auf „Deutschland" – denn ungeachtet Warschauer Proteste hatte Ministerpräsident Daladier seine (in einer französisch-englichen Militärmission im Kreml verhandelnden) Diplomaten bereits am 21. August ermächtigt, einem sowjetischen Durchmarschrecht durch Polen trotz des Widerstandes dieses Landes zuzustimmen. Was das für den Osten des polnischen Machtbereichs (es handelte sich dabei um 1920 eroberte ukrainische und weißrussische Gebiete) bedeutete, nämlich eine potentielle Annexion durch Moskau, dürfte in London und Paris ebenso klar gewesen sein wie im Kreml.

Dennoch liefen diese westlichen Zugeständnisse Stalins Strategie zuwider, die dieser am 19. August auf einer Geheimsitzung des Politbüros erläuterte: „Wir sind absolut überzeugt, daß Deutschland, wenn wir einen Bündnisvertrag mit Frankreich und Großbritannien schließen, sich gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden ... Auf der anderen Seite wird Deutschland, wenn wir sein Angebot zu einem Nichtangriffspakt annehmen, sicher Polen angreifen, und die Intervention Frankreichs und Englands in diesen Krieg wird unvermeidlich werden. Unter solchen Umständen werden wir viele Chancen haben, außerhalb des Konflikts zu bleiben, und wir können mit Vorteil abwarten, bis die Reihe an uns ist. Das ist genau das, was unser Interesse fordert. Daher ist unsere Entscheidung klar: Wir müssen das deutsche Angebot annehmen und die französisch-englische Mission mit einer höflichen Ablehnung in ihre Länder zurückschicken."

So geschah es. In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1939 unterzeichneten im Kreml Molotow und Ribbentrop in Anwesenheit Stalins den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag, der als „Hitler-Stalin-Pakt" in die Geschichte einging. Die Brisanz lag im „Geheimen Zusatzprotokoll". In ihm heißt es bezüglich der „Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Osteuropa" unter anderem: „Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessensphären Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Interesse Litauens am Wilnaer Gebiet beiderseits anerkannt... Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden."

Am 28. September, nach der gemeinschaftlich vorgenommenen Zerschlagung des polnischen Staates, folgte ein „deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag", zu dem wiederum ein „Geheimes Zusatzprotokoll" gehörte: „Das am 23. August 1939 unterzeichnete geheime Zusatzprotokoll wird in seiner Ziffer 1 dahin abgeändert, daß das Gebiet des litauischen Staates in die Interessensphäre der UdSSR fällt, weil andererseits die Woywodschaft Lublin und Teile der Woywodschaft Warschau in die Interessensphäre Deutschlands fallen ..."

Wie wäre die Entwicklung Estlands, Lettlands und Litauens ohne den Hitler-Stalin-Pakt verlaufen? Eine solche Frage ist dem Historiker, der sich mit Tatsachen statt mit Hypothesen zu beschäftigen hat, nicht gestattet und wohl auch für niemanden sonst zu beantworten. Festzuhalten aber ist die traurige Erkenntnis: Nicht nur Adolf Hitler, sondern auch die demokratischen Regierungen in Paris und London hätten den Kreml-Diktator das Baltikum annektieren lassen. Im Wettbewerb um die Gunst Stalins gab es keine Skrupel.

*

Dieser Artikel basiert auf einem Kapitel des Buches „Der Freiheitskampf im Baltikum" von Ansgar Graw (Straube-Verlag, Erlangen, 175 Seiten, 25 DM)

In Kürze

Das Herz Berlins

Das Berliner Stadtschloß, ein deutsches Baudenkmal ersten Ranges, soll nach Anregung einer in Mainz gegründeten „Gesellschaft zum Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses e. V." wiedererrichtet werden. Der Schlüterbau, den viele auch als das „Herz Berlins" bezeichnen, war nach den Kriegszerstörungen von den SED-Machthabern gesprengt worden, obwohl es auch damals noch hätte gerettet werden können (Dr. U. Lange, 6500 Mainz 1, Augustusstraße 23, Tel. 0 61 31/57 27 95).

Putsch verschlafen

Der deutsche Bundesnachrichtendienst hat über die Vorbereitungen des Putsches in Moskau keinerlei Kenntnis gehabt. Alles, was er dem Kanzleramt voraussagen konnte, war, daß Gorbatschow in den nächsten Jahren keinerlei Gefahr drohe.

Industrieproduktion sinkt

Der Umlauf des Rubels stieg innerhalb eines halben Jahres um rund 40 Prozent, während die Industrieproduktion um 12 Prozent absank. Zugleich war die Zentralregierung in Moskau gezwungen, sich innerhalb von sechs Monaten um 60 Milliarden neu zu verschulden, obschon die Haushaltsvorlage für das ganze Jahr 1991 nur eine Verschuldung von 26,7 Milliarden Rubel vorsah. Hilfe kommt bislang nur aus dem Königreich Saudi-Arabien: das gewährte einen Kredit von 1,5 Milliarden Dollar.

Israel will 10 Milliarden Dollar

Wie die Jerusalemer Zeitung „Haaretz" berichtete, hat der Generaldirektor des israelischen Finanzministeriums, Singer, bereits vor Wochen mit Bonn darüber verhandelt, Israel 10 Milliarden Mark für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen. Israel soll dieses Geld als Ausgleich für die von Mitteldeutschland verweigerten Zahlungen erhalten. Bonn sucht zunächst noch Zuflucht mit dem Argument zu nehmen, daß es – ähnlich wie andere EG-Staaten – Siedlungsbau in den von Israel besetzten arabischen Gebieten nicht unterstütze.

55 000 Briten bleiben

Nach dem Abzug der britischen Besatzungsmacht, die bis 1995 teilweise vollzogen werden soll, werden noch rund 55 000 britische Soldaten in Deutschland bleiben. 21 Garnisonen werden aufgelöst.

SPD kassierte 75 Millionen Mark

Mit großem Einsatz versuchte die SPD jene Zeitungen zu beanspruchen, die in Mitteldeutschland vor 1933 in parteieigenen Verlagen erschienen waren. Inzwischen ist die Taktik erkennbar geworden: Sie heimste, bevor sie auf ihre alten Ansprüche verzichtete, 75 Millionen Mark von der Treuhand ein.

Spaniens Waffen

Der spanische Verteidigungsminister Vargas hat dementiert, daß sein Land Waffen nach Jugoslawien verkaufe. Die Zeitung „El Pais" erklärte jedoch, daß das Waffengeschäft über Österreich laufe, dorthin habe sich der Handel versechsfacht. Der Waffenhandel in Spanien soll weithin unter Kontrolle des katholischen „Opus Dei" stehen, das damit konfessionelle Absichten im katholischen Slowenien und Kroatien verfolge.

Rechtsstaat:

Schützt Verfassung noch das Eigentum?

Der dauerhafte Vermögensentzug wird von den Vertriebenen nicht einfach hingenommen werden

Aus politischem Munde ist unisono immer wieder zu hören, die Bundesrepublik Deutschland sei der freiheitlichste Rechtsstaat, den es je auf deutschem Boden gegeben habe. Die Richtigkeit dieser These einmal ungeprüft so im Raume stehen lassend, sei dennoch die bescheidene Frage erlaubt, ob dies auch nach dem Zusammenschluß der beiden west- und mitteldeutschen Teilstaaten noch gilt – und zwar uneingeschränkt.

Ein Prüfstein dafür ist die Frage nach der unveränderten Gültigkeit von verfassungsmäßig besonders geschützten Grundrechten. Zu diesem Zweck sei exemplarisch das in Artikel 14 kodifizierte Grundrecht auf „Gewährleistung des Eigentums" herausgegriffen. Es lautet: „Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet... Eine Enteignung ist nur zum Wohl der Allgemeinheit zulässig. Sie darf nur durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes erfolgen, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt." Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung sind an die Grundrechte als unmittelbar geltendes Recht gebunden.

Das Recht auf Eigentum ist auch deswegen ein prioritäres Recht, weil sich darin nicht nur das Freiheitsverständnis eines Staates artikuliert. Das Recht auf Eigentum ist gleichzeitig nicht nur einer der tragenden Pfeiler, es ist der Grundpfeiler schlechthin für unsere Wirtschaftsordnung – die soziale Marktwirtschaft!

Bei der Frage nach dem „Wert" des Eigentums und dessen Schutzgarantie sei nicht das „finstere Kapitel" der Willkürenteignungen in der sowjetischen Besatzungszone zwischen 1945 und 1949 und das Verhalten hierzu aufgeschlagen. Der Blick sei gerichtet auf den Deutschen Osten, das heißt die Gebiete, die gemäß „Potsdamer Abkommen" sowjetischer und polnischer Verwaltung unterstellt wurden und die nun mit „parlamentarischer Mehrheit" gemäß des „Görlitzer Vertrages" sozusagen „ausgegrenzt" wurden. Die Aufwertung einer besatzungszoneninternen Demarkationslinie an Oder und Neiße zur „Westgrenze Polens" hat Ostdeutschland völkerrechtlich „Niemandsland" werden lassen.

Warum „Niemandsland"? Die Alliierten Siegermächte haben immer wieder betont, daß zwar seitens der Deutschen Wehrmacht eine „bedingungslose Kapitulation" stattgefunden habe, doch nie und zu keinem Zeitpunkt eine Annexion des Deutschen Reiches oder Teilen davon beabsichtigt gewesen sei. Auch das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt: „Das Deutsche Reich existiert fort." Analog hat auch der Hitler-Stalin-Pakt völkerrechtlich keine Annexion der baltischen Staaten bewirkt.

Mit der Anerkennung des „Görlitzer Vertrages", der 1950 mangels eigener Staatsqualität der „SBZ" vor aller Welt als unrechtens gebrandmarkt wurde, ist die Verwaltungsbefugnis der UdSSR und Polens sozusagen verewigt worden. Offensichtlich war auch niemandem aufgefallen, daß man mit der Festschreibung der „Oder-Neiße-Linie" als „Westgrenze Polens" genau den Vertrag exekutierte, den Molotow und Bierut am 26. Juli 1944 geschlossen hatten und der die „vom Feinde befreiten Gebiete" Polen übertrug. Da damals schon gemäß des Briand-Kellog-Paktes von 1928 – er diente als Argument für die Rechtmäßigkeit der Befreiung Kuwaits! – Annexionen völkerrechtswidrig waren, so ist nicht nur der Hitler-Stalin-Vertrag, sondern auch der Molotow-Bierut-Vertrag hinfällig.

So ergibt sich die schizophrene Situation, daß Ostdeutschland zwar per Grenzanerkennung fremden Mächten unterworfen wurde, eine völkerrechtsgültige Gebietsabtretung aber ausdrücklich nicht stattgefunden hat. Eine grundgesetzkonforme und völkerrechtlich saubere Lösung hätte nach Artikel 15 GG so aussehen müssen: Die Bundesregierung überführt „Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum", und überträgt dann dieses Gemeineigentum an die Verwaltungsmächte. Doch dies ist nicht geschehen. Die Situation ist auch deswegen schizophren, zumal zwar nach offizieller Diktion „alle" Deutschen Schuld am Kriege tragen sollen, in Wahrheit nun aber doch nur ein Teil – die Ostdeutschen! – die materielle Zeche mit dem entschädigungslosen Verlust von Grund und Boden zu zahlen hat. Recht? Gerechtigkeit?

Verfassungsrechtlich ist die Bundesrepublik Deutschland, die stets vorgibt, sich vorbehaltlos in die westliche Wertegemeinschaft integriert zu haben, in die Zeit vor 1776 zurückgefallen. In den „Bill of Rights" von 1776 heißt es in Artikel 1: „Alle Menschen sind von Natur aus gleichermaßen frei und unabhängig und besitzen gewisse angeborene Rechte..., dazu die Möglichkeit, Eigentum zu erwerben und zu besitzen..."

Die Französische Verfassung von 1791 erwähnt unter den Rechten des Menschen: „Der Endzweck aller politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unabdingbaren Menschenrechte. Diese Rechte sind die Freiheit, das Eigentum, die Sicherheit, der Widerstand gegen Unterdrückung."

Die Verfassung des Deutschen Reiches, verkündet von der Verfassunggebenden Nationalversammlung 1849, sagt dazu: „Jeder Deutsche hat das Recht, an jedem Orte des Reichsgebietes seinen Aufenthalt und Wohnsitz zu nehmen, Liegenschaften jeder Art zu erwerben und darüber zu verfügen..."

Steht die Bundesrepublik Deutschland noch in dieser verpflichtenden Rechtstradition? Die Anerkennung der „Oder-Neiße-Grenze" kann nur als dauerhafter Eigentumsentzug und damit als entschädigungslose Enteignung interpretiert werden, zumal im „Nachbarschaftsvertrag" seitens Polen keine Rückgabe des Eigentums garantiert und auch keine Entschädigung vorgesehen wurde. Eine Entschädigung der aus ihrem Eigentum vertriebenen Deutschen hat es nicht gegeben. Dies erklärte der bayerische Sozialminister Dr. Fritz Pirkl einmal 1975 bei seiner Haushaltsrede vor dem Bayerischen Landtag. Der Lastenausgleich galt nur der Kompensation „vorübergehenden Nutzungsentzugs". Dies war vor mehr als 30 Jahren!

Wenn die Ostgrenzen der drei baltischen Staaten den Hitler-Stalin-Vertrag völkerrechtlich unbeschadet überdauert haben, dann wird auch die Ostgrenze des Deutschen Reiches den Molotow-Bierut-Vertrag überdauern. Die Geschichte hat einen langen Atem, denn nichts ist dauerhaft geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt. Dies gilt auch bezüglich der „Freien Stadt Danzig"! Die Schicksale von „Eisernem Vorhang" und „Berliner Mauer" – Bauwerke für die Ewigkeit! – sollten gelehrt haben, daß die Geschichte „Status-quo-Zementierungen" nicht kennt. Das „Rad der Geschichte" dreht sich weiter.

Dr. Wolfgang Thüne

Bundestag:

Der Sparetat wird zur Realsatire

Mehr Geld für Dienstwagen / Defizite sollen durch Nachträge reguliert werden

Trotz aller finanziellen Engpässe sollen im Bereich des Deutschen Bundestages wieder neue Dienstwagen angeschafft werden. Der Haushaltsentwurf 1992 sieht dafür insgesamt 868 000 Mark vor. In diesem Jahr will man sich dagegen mit „nur" 318 000 Mark „bescheiden".

Auf den ersten Blick scheinen die Bonner Politiker für sich selbst einen regelrechten „Spar-Etat" vorgelegt zu haben. Die Gesamtausgaben für das „Hohe Haus" sollen von 903,6 auf 874,4 Millionen Mark zurückgehen, also fast 30 Millionen weniger. Zwei „dicke Brocken" zeigen, wie die „Ersparnis" u. a. zustande kommt: Nach der letzten Wahl waren 22,1 Millionen Mark Übergangsgelder für ausscheidende Abgeordnete fällig. 1992 will man mit 6,4 Millionen Mark auskommen. Baumaßnahmen am Politiker-Hochhaus „Langer Eugen" sollen 1992 nicht durchgeführt werden. Scheinbare Ersparnis gegenüber 1991: 6,8 Millionen.

Die Diäten-Erhöung 1991 ist noch nicht einmal beschlossen, da wird für 1992 sogar weniger Geld eingeplant: Der Haushaltsansatz für „Entschädigungen und Amtszulagen" soll von 76,643 Millionen auf 74,292 Millionen Mark gekürzt werden. Bei der steuerfreien Kostenpauschale wird ebenfalls reduziert: Statt 44,9 stehen nur noch 42,6 Millionen Mark im Etatansatz. Da wird Haushaltspolitik zur Realsatire.

Auch bei den MdB-Mitarbeitern glaubt man mit 1,7 Millionen Mark weniger auskommen zu können (insgesamt 135,2 Millionen), wobei die Rechnung ohne Lohnsteigerungen gemacht wurde, die bereits in diesem Jahr mit über acht Millionen Mark zu Buche schlagen. Politiker-Reisen stehen unverändert mit insgesamt 22,734 Millionen Mark im Etat, so daß eigentlich nur zwei Möglichkeiten bestehen: Entweder halten die Fluggesellschaften ihre Preise stabil, oder die Zahl der Reisen wird reduziert. Da beides recht unwahrscheinlich ist, bleibt jedoch eine dritte Möglichkeit: Während der Haushaltsberatungen wird eine Erhöhung nachgeschoben.

Davon wurde zum Beispiel bei den Zuschüssen an die Fraktionen im Haushalt 1991 Gebrauch gemacht. Im letzten Moment waren sie um 15 auf 104,237 Millionen Mark aufgestockt worden. Für 1992 steht möglicherweise dasselbe Spielchen bevor: Der Etatansatz ist erneut unverändert.

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth wird das Personal in ihrer Dienstwohnung nächstes Jahr früher nach Hause schicken müssen: Unverändert hat sie 51 000 Mark zur Verfügung. Dafür klettern die Personalausgaben des Bundestages (ohne befristete Arbeitsverträge) von 132 auf 146 Millionen Mark.

Wenn die Politiker im Herbst aus den Sommerferien kommen, steht ihnen eine interessante und gebührenträchtige Neuerung zur Verfügung: Telefonieren in die neuen Länder ist dann kein Problem mehr, da der Bundestag über den Berliner Reichstag direkten Anschluß an das Ost-Netz bekommt. Gleichwohl bleiben Telefon- und andere Gebühren mit 20,5 Millionen Mark im Etat unverändert.

Dagegen geben die Abgeordneten für ihren Treffpunkt „Parlamentarische Gesellschaft" knapp 60 000 Mark mehr aus (1,129 Millionen). Die geplante Einrichtung einer Berliner Filiale im ehemaligen „Haus der deutschen sowjetischen Freundschaft" in unmittelbarer Nähe des Reichstages dürfte damit jedoch kaum zu finanzieren sein. Ein „Nachschlag" wird fällig werden.

Immerhin wollen sich die Bonner Politiker auf ihren Auslands-„Delegationsreisen" nicht mehr so bescheiden geben. Für „Ehren- und Gastgeschenke" sowie sonstigen Aufwand sind 250 000 und somit 50 000 Mark mehr eingeplant.

Horst-Jürgen Leersch

Deutschamerikaner:

Vereinigung ist keinesweg beendet

In New York demonstrierte „Captive Nations" für Ostdeutschland

In den USA fanden unlängst landesweit die Woche der „Captive Nations" statt, die auch dieses Mal unter der bewährten Regie des Ostpreußen Horst Uhlich stand. Die Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich so lange für das Selbstbestimmungsrecht in den durch die Folgen des Kommunismus unterdrückten Gebieten einzusetzen, bis auch für sie der Tag der Gerechtigkeit kommt. Nach einem Sondergottesdienst in der New Yorker St. Patricks-Kathedrale, wo man der über 140 Millionen Opfer des Kommunismus gedachte, formierte man sich zu einer Parade durch die Stadt. Mit zahlreichen Schildern und Transparenten verwiesen sie die Amerikaner auf die immer noch verweigerte Heimat der Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen, die aufgrund der weit verbreiteten Unkenntnis mitunter annehmen, daß die Vereinigung Deutschlands eigentlich schon abgeschlossen sei.

Im Central-Park begrüßte Landsmann Uhlich die Gäste der Demonstration, unter ihnen das US-Kongreßmitglied William Green in Vertretung des Weißen Hauses und Siegfried Fischer, Präsident des Torontoer Ostpreußen-Vereins.

In seiner Rede kritisierte Uhlich auch die deutsche Bundesregierung, in der die Freiheit der Demokratie angesichts des Verzichts versage: „Wir haben erlebt, wie sich Mitteldeutschland vom kommunistischen Joch befreite und die Mauer fiel. Die letzte Aufgabe aber verbleibt: Unsere deutschen Ostgebiete, Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Sudetenland zu einem deutschen Vaterland zu vereinigen!"

Die Mehrzahl der rund 54 Millionen Deutschamerikaner empört sich über den Raub der urdeutschen Provinzen. Damit sei die deutsche Wiedervereinigung noch keineswegs abgeschlossen. Horst Uhlich wird demnächst zu einem Kongreß-Lunch in das Weiße Haus eingeladen.

Joe Pasternak



Zogen durch die Straßen New Yorks, um für das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen einzutreten: Deutschamerikaner

Foto Pasternack

Ostdeutschland:

Warum denn eigentlich verzichten?

Ausgleich ist nur durch die bedingungslose Rückgabe möglich

Jedermann hat Anspruch, Recht und Würde. Indem er lebt, muß er all das beanspruchen, was zur Entfaltung seines Lebens notwendig ist; er hat das Recht, sich soweit zu entfalten, wie es das gleiche Recht seines Mitmenschen erlaubt, ohne daß dessen Recht geschmälert wird; seine Würde besteht darin, das gleiche Recht und den gleichen Anspruch seines Mitmenschen zum Maßstabe seines eigenen Strebens nach Entfaltung zu machen.

Zur Abtretung Ostdeutschlands veröffentlichte die bundesdeutsche Presse Kommentare, in denen sie versucht, die Abtretung positiv zu beleuchten. Die Abtretung werde – so die Hoffnung der Presse – die Polen und Deutschen verbinden, selbstverständliche Freundschaftlichkeit und normale Gutnachbarlichkeit zwischen ihnen bringen. Es sei richtig, daß Deutschland auf die ehemals deutschen Gebiete verzichte.

Das Verbot der Annexion wird zuweilen in der Presse erwähnt, die daraus folgenden Konsequenzen werden jedoch mißachtet. Es wird wider alle Logik behauptet, daß die Abtretung keine

Versöhnt Abtretung?

rückwirkende Rechtfertigung der Vertreibung darstelle. Die Zukunft werde zeigen, daß der Verzicht auf Ostdeutschland wohl bedacht und vernünftig gewesen sei.

Der Anspruch auf Ostdeutschland ist Inhalt des Konflikts zwischen den Polen und den Deutschen. Die Presse mahnt zu bedenken, daß bei der Lösung eines Streitfalles allzuviel Unglück für die in Streit verwickelten Menschen entstehen könnte. Maßgebend müsse die Vermeidung vermeidbaren Unglücks sein. Bei der Lösung des deutsch-polnischen Konflikts hätte akute Gefahr für die polnischen Menschen in Ostdeutschland bestanden, wäre der Gedanke an die Rückgabe Ostdeutschlands an Deutschland in Erwägung gezogen worden. Das Unglück der Vertriebenen sei durch Gewöhnung bedeutungslos oder ein geringeres Übel geworden.

Wenn man einen Streitfall betrachtet, darf man nicht darauf verzichten zu untersuchen, wer einen Anspruch unzulässig erhoben und den Streit somit ungerecht vom Zaune gebrochen hat. Demjenigen, der würdelos und rechtswidrig einen Streit erzwingt, darf man nicht Chancengleichheit bei dem Versuch, den Konflikt zu lösen, zugestehen. Das Recht des einzelnen Konfliktteilnehmers am Streitgegenstand muß die Grundlage für die Konfliktlösung sein. Derjenige, der kein Recht am Streitgegenstand hat, erleidet grundsätzlich kein Unglück, wenn dem rechtmäßigen Inhaber des Streitgegenstandes gerechterweise das volle Verfügungsrecht beglaubigt wird. Würde ihm aber widerrechtlich die Verfügungsgewalt übertragen, verlöre er bei Annahme seine Würde.

Konfliktlösung kann nur in der Bestätigung des Rechts liegen.

Der Streit um Ostdeutschland ist von Polen unwürdig und unrechtmäßig den Deutschen aufgezwungen worden. Die Aufhebung des Streits besteht in der bedingungslosen Rückgabe Ostdeutschlands an die Deutschen. Jede andere Art des Ausgleichs bei diesem deutsch-polnischen Streit zerstört das Bekenntnis zum Recht, das Vertrauen ins Recht und die Rechtssicherheit. Ein Anspruch Polens auf Ostdeutschland ist in keiner Weise möglich, weder historisch noch menschlich, etwa weil dieses Land jüngeren polnischen Generationen angeblich Heimat geworden sei.

Medien und Politiker behaupten gerade dies. Heimat ist aber nicht nur das bekannte Gefühl der Vertrautheit mit dem Lande der Kindheit. Heimat ist darüberhinaus das Wissen, im Lande der Ahnen zu leben, deren Kulturleistungen vor Augen zu haben und erhalten zu dürfen, vor allem aber ist Heimat verbunden mit der Gewißheit, dort mit ungetrübter Würde und klarem Recht zu leben und somit keinem anderen ein Unrecht anzutun.

Heimat ist der Ort, ob Wohnung, Haus oder Land, der einem gehört und wohin man selbst gehört. Dieser Begriff des „einander gehörens" deutet einen solch innigen Zusammenklang an, eine „Verwurzelung" des Menschen im Heimatland, ein so festes Verwobensein dessen, was einem zu eigen ist, in das innere Leben des Menschen, als sei es gleichsam die eigene Schöpfung. Und so ist es ja auch: Die Vorfahren gestalten zusammen mit den Nachkommen das Land, es ist die Ausdrucksform seiner Eigentümer, der rechtmäßig dort wohnenden Nation (= Geburtsgemeinschaft).

Jeder Fremdling kann daran nur teilnehmen, wenn er dem Recht gemäß aufgenommen wird, die Sprache und Lebensart annimmt und beginnt, sich dort in der Gemeinschaft zu verwurzeln. Ein Räuber raubt Eigentum und Land nur als nutzbringenden Gegenstand, weder gehört dieser ihm noch gehört er zu diesem. Wird ein Mensch durch Kriegsereignisse in die Heimat anderer verschlagen, die von Räubern von dort vertrieben worden sind und ist er gezwungen, deren Eigentum zu nutzen, dann kann er sich gerade nur dann Rechte erwerben und seine Würde wahren, wenn er stellvertretend für die Eigentümer das fremde Gut pfleglich behandelt und erhält. Auf diese Weise kann er sich allmählich in Einklang mit der fremden Heimat und ihren Eigentümern finden und Mitglied in deren Nation werden. Die Eigentümer müßten ihre Würde verletzen, um solch einen Menschen rücksichtslos von ihrem Lande zu verjagen. Die Würde der vertriebenen Eigentümer gebietet es, genau zu prüfen, wer von den Nutzern ihres Eigentums wegen Verdienstes, Ausweglosigkeit oder Gebrechlichkeit in die eigene Nation, in den Einklang der Gemeinschaft aufgenommen werden kann. Einfache „Umzügler" können auch wieder umziehen, denn diese zogen einst auch nur um, weil es ihnen gefiel, fremdes Eigentum zu erbeuten.

Nachkommen von Räubern, denen die Wahrheit nicht erzählt wurde, die sich irrtümlich mit dem Lande im Einklang fühlen, weil sie meinen, es sei auch das Land ihrer Ahnen und sie selbst lebten mit vollem Recht im Lande, kann ein Recht

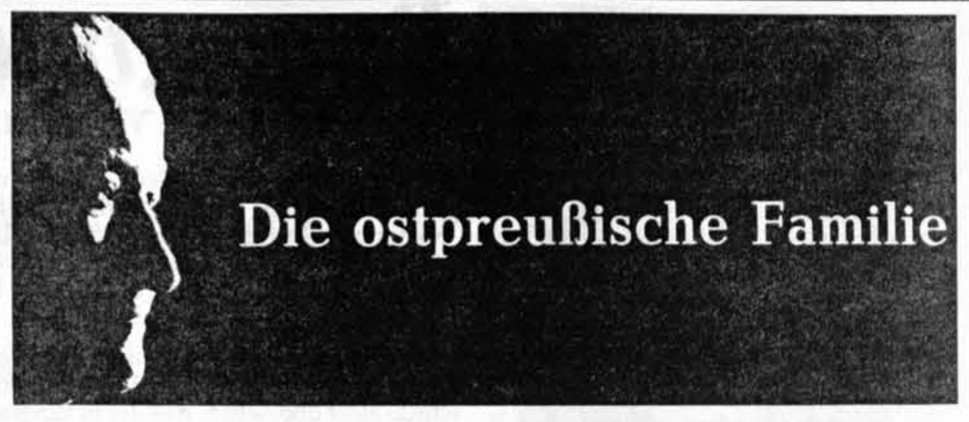
Neu überdenken!

nur zugestanden werden, wenn sie ihre Würde ganz mit der der Eigentümer verbinden, ihre Leistungskraft ganz der Nation des Landes widmen und sich in die Gemeinschaft einfügen. Leid ist immer das Erleben zerstörten Einklangs, Glück ist das Erlebnis des Einklangs. Nur solch ein Nachkomme kann Leid empfinden, wird aber neues Glück finden, wenn er auf solche Art in die Gemeinschaft der Eigentümer aufgenommen wird.

Eine Gemeinschaft lebt und erlebt sich in einer angestammten Sprache. Wer in diese Nation aufgenommen wird, wird in deren Sprache aufgenommen. Die Sprache hat absolute Souveränität in ihrem Lande; nur dadurch ist eine Leichtigkeit des Lebens möglich. Da auch mit der Nachbarnation ein gewisser Grad von Gemeinschaft besteht, muß die erste Schulsprache daher die des Nachbarn sein, nicht irgendeine Weltsprache. In Ostdeutschland besitzt allein die deutsche Sprache Souveränität.

Ulrich Neumann





Lewe Landslied,

wie sagte doch der olle Schimkat im Reichssender Königsberg? „Wie ware uns schon wedder sehne, de Welt is man doch bloß e Dorfche!" Wie recht er hatte. Da kommen immer wieder Briefe, die über Wiedersehen und Wiederfinden durch unsere „Ostpreußische Familie" berichten. Und das ist dann für mich „Dat Scheenste, wat et gewt..." Für Frida Jung war es „... Wenn Sinndag es on de Sonnke schient..." in einem ihrer schönsten Gedichte. Frau Kleemann aus Hamburg wird aus allen Wolken gefallen sein, als sie am Telefon hörte, daß sie von einer alten Schulfreundin gesucht wird. Unter ihrem Mädchennamen Traute Laurent. Frau Magdalene Plüntsch aus Arolsen hat ein Wiederfinden vermittelt. Sie nimmt auch an der Suche nach Angehörigen von Lotte Wolf teil, die noch heute in Friedland lebt. Wir schilderten das schwere Schicksal der im April 1945 geborenen Frau, die erst im Alter von 18 Jahren erfuhr, daß sie Deutsche sei, in unserer Juni-Familie, leider hat sich bislang nichts Konkretes ergeben. Aber wir werden diese Suchbitte noch einmal ausführlich behandeln, denn es sind neue Fakten hinzugekommen. Daß es sich lohnt, erfolglos verlaufene Fragen zu wiederholen, zeigt das Beispiel „Franz Dudda", dessen Nachlaß Frau Selma Siedler verwaltet. Vor einem Jahr kein Echo, jetzt prompt zwei Meldungen, die vielversprechend sind. Auch für Frau Sieglinde Zimmermann war die erneute Suche nach dem Buch „Götter kämpfen" jetzt von Erfolg gekrönt. Und so könnte ich noch von vielen erfreulichen Dingen berichten, aber da würde der Platz nicht ausreichen. Darum Ärmel hochgekrempelt und losgelegt.

Allen voran wieder eine Bitte aus unserer Heimat. Von einer Cranzerin, die heute in Königsberg wohnt. „Mein Cranz gehört mir nicht allein!" schreibt Frau Julia Grubyj und bittet alte Cranzer, sich bei ihr zu melden. Die 1952 geborene Lehrerin, die verheiratet ist und drei liebe Kinder hat, lebt mit ihrer 69jährigen Mutter zusammen, die in Cranz seit 1946 wohnte. „Liebe Landsleute, meldet euch! Schreibt mir, wie es früher in Cranz war. Vielleicht melden sich auch Leute, die im Haus gewohnt haben, das gegenüber dem Eingang zum Wasserturm steht", hofft Frau Grubyj. Sie wohnt dort fast 15 Jahre. Schade, liebe Julia, Ihr Brief kam etwas zu spät, so konnten Sie keine Antworten mit nach Hause nehmen. Frau Grubyj war nämlich bis Mitte August in Heidelberg, dort nahm sie an einem Ferienkursus teil. Sie will jeden Brief von alten Cranzern beantworten. Ihre Anschrift: Julia Grubyj, CCCP 236023 Kaliningrad, Komsomolskaja 88–3. Es ist die Luisenallee. Das Ostpreußentreffen war eine Stätte des Suchens und Findens. Aber viele, sehr viele Suchmeldungen am „Infobrett" fanden bisher kein Echo, auch das Nachforschen in der Heimatkartei im „Haus Königsberg" erbrachte nichts. Ich trete aber da ganz an die Seite von Frau Annelies Kelch, die allen pessimistischen Einwänden wie „Ach, davon hört man ja doch nichts mehr, das landet nur im Papierkorb!" mit ostpreußischem Optimismus begegnet. Ich kann leider nur nach und nach die Wunschliste abrebbeln, aber eine Bitte möchte ich voranstellen, da sie von einem alten Herrn vorgetragen wird. Von Herrn Georg Roth, Gleishofstraße 1 in 8422 Riedenburg. Er sucht dringend Angaben über die „Hutfabrik G. P. Roth". Vielleicht kann sich jemand auf diese Königsberger Firma besinnen, hat dort oder mit ihr zusammengearbeitet?

Bleiben wir noch in Königsberg! Friedrich Affeldt, Sternbergweg 7 in 7410 Reutlingen, sucht Kontakt zu ehemaligen Angehörigen der Molkereimeisterschule in Königsberg, die ihr Abschlußzeugnis von Dr. Röder oder Dr. Kramer erhielten. Die Schule wurde 1936 gegründet.

Jahrelang hatte Frau Waltraud Müller versucht, alte Klassenfreunde zu finden, die mit ihr gemeinsam die Bänke der Königsberger Listschule drückten und am 24. 3. 1944 aus der achten Klasse von der Konrektorin Frau Geicke entlassen wurden. Ein Zusammentreffen hat sich durch Zufall auf einer Fahrt nach Königsberg ergeben. „Aber es leben bestimmt noch mehr als wir zwei", meint Frau Müller, die früher Waltraud Hinz hieß und in der Sackheimer Gartenstraße 6b wohnte. Sie hofft jetzt auf Meldungen aus dem Kreis unserer Ostpreußischen Familie, durch die sie schon zwei Brieffreundschaften geschlossen hat. Anschrift: Waltraud Müller, Gartenstraße 44 in 6791 Hennersberg.

Wer war 1945 im Königsberger Gerichtsgefängnis interniert, später in Tapiau und Wehlau? Mehr Angaben macht Herr B. Lorenschat, Quinxer Straße 11 in 5100 Aachen, leider nicht. Aber vielleicht melden sich daraufhin Leser, die das gleiche Schicksal hatten.

Nun aber etwas ganz anderes. Da liegt vor mir der Brief einer Badnerin, die in 28jähriger Ehe mit einem Königsberger auch vom „Ostpreußenbazillus" befallen wurde. Zweimal war Frau Margarete Wirth mit ihrem Mann in Masuren, diesmal will sie nach Nidden – oder war inzwischen schon dort –, um auf den verwehten Spuren der Malerin Edith Wirth-Sukkau und ihrem Lehrer und späteren Ehemann Hermann Wirth zu wandeln. Sie ist nun im Besitz eines Aquarells von Edith Wirth, einem Porträt der Tochter des Möbelfabrikanten Andrä aus Metgethen, Lotte Krauledat. Es wurde wahrscheinlich im Garten gemalt und zeigt die Porträtierte am Tisch sitzend unter einem Sonnenschirm. Frau Wirth möchte nun mit Angehörigen der Familie Krauledat-Andrä in Verbindung treten. Anschrift: Margarete Wirth, Rainweg 62 in 6900 Heidelberg Zie. Frau Wirth gab übrigens einen interessanten Hinweis auf die Frage nach dem Radierer Richter, die wir in der Januar-Familie stellten. Es dürfte sich um Klaus Richter handeln, der in der Staatlichen Kunstakademie Königsberg im Sommerhalbjahr 1925 Zeichnen, Malen und Graphik lehrte. Auch wieder ein Steinchen in unserm Familien-Puzzle.

Und was werden wieder für Bücher und Gedichte gesucht! Erneut wird nach den Büchern von Franz Née gefragt, diesmal von Frau Charlotte Schaumann, Ostpreußenweg 6 in 2059 Büchen, die sich „rein damlig" freuen würde, wenn jemand die plattdeutschen Geschichten und Gedichte unter der Okel vorkramen würde. Und nach dem „Hanneken" von Johanna Wolf, zu dem Frau Margarete Wittke, Goethestraße 4 in O–4406 Muldenstein eine besondere Beziehung hat.

Johanna Wolf – Kinderchen, da meldet sich mein schlechtes Gewissen. Ich bekam eine Anfrage nach dem Lied „Und die Zwiebel braucht Sonne..." von Johanna Wolf, gesucht von einer Niederungerin. Da ich im Augenblick mein ganzes Archiv umbaue, habe ich das Schreiben verkrasselt. Bitte noch einmal melden! Die Fragen nach weiteren Gedichten – und das Pungelchen ist mal wieder voll! – werde ich versuchen, direkt zu beantworten.

Herzlichst Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Braungrauer Gauner auf dem Feld

Aus der heimischen Vogelwelt: Allerlei Fabeln und Geschichten über den pfiffigen Haussperling

Gefiederter Proletarier, schlicht nur braungrau gekleidet, doch pfiffig und selbstbewußt, in physischer Liebe ein großer Verschwender – so kennen wir den Haussperling, zumeist als „Spatz" bezeichnet.

Namen wie „Korndieb" und „Felddieb" deuten auf seine „Schädlichkeit" hin, doch wurde einst übersehen, daß der braungraue Gauner an seinen kopfstarken Nachwuchs schädliche Kerne verfüttert. Dennoch, auf keimendem Saatbeet in Feld oder Garten machte der Spatz sich zu Zeiten unbehandelten Saatguts Feinde in großer Zahl.

Von den Vätern den Kindern vererbt, kannte der Glaube des Volkes einstens allerlei mystische Mittel, um den frechen Sperling vom Saatbeet zu bannen. Ein Holzspan aus der Werkstatt der Sargtischlerei in den frischen Acker gegraben, sollte die Vögel schrecken. Auch einem Anger, dessen vier Ecken der Bauer in der Johannisnacht völlig nackt und schweigend gemäht, blieben nach Meinung der Alten die Spatzen auf ewig fern. Stellte man aber den Sack mit dem Saatgut auf des Nachbarn Acker, verschmähten die Vögel die keimende Frucht auf dem eigenen Feld nur für einige Wochen. Auch völliges Schweigen während des Säens, drei Saatkörner unter der Zunge, galt als probates Mittel gegen die dreisten Diebe. Doch ließ man die Hirse, bevor man sie streute, durch eines erlegten Wolfes Gurgel rieseln, so stoben die Spatzen davon und wurden auf diesem Felde niemals wieder gesehen. (Wittel: „Sagen, Sitten und Gebräuche", Wien 1878).

Schon im klassischen Hellas wurden die an den Häusern – nicht an den Tempeln – nistenden Spatzen gerne verzehrt, man gab ihnen Futter, hegte sie förmlich heran. Und Floericke, deutscher Ornithologe, empfahl dem Landvolk noch in unserem Jahrhundert, die fetten Spatzen im späten Sommer zu kochen, dann würden die lästigen Vögel „auf natürliche Weise in wohltätiger Grenze gehalten" (Floericke: „Vogelbuch" Stuttgart 1907). Gessner hingegen, Schweizer Arzt und kluger Gelehrter, hält 1557 der Sperlinge Fleisch für eine nur schwer verdauliche Speise.

Viele Legenden erzählen vom Sperling. Für die Russen zur Zeit der Zaren stand fest, daß sich am Tage des heiligen Simon keiner aus dem Geschlecht der Spatzen in Feld oder Flur herumtreibt, denn am selbigen Tage versucht der Teufel diese Vögel zu fangen. Auch Sankt Dominius erscheint auf mancherlei Bildnis in Begleitung des Sperlings, denn in dieser Gestalt wollte der Teufel vorzeiten den Frommen versuchen.

Die „Kleine curieuse Bauern-Physik" aus dem Jahre 1706 überliefert: „Wenn die Sperlinge sich in Wald begeben, ist gewiß mit der Luft nichtig, sondern eine Pest vorhanden."

Doch nicht als Zeichen wütender Seuche, vielmehr als Symbol physischer Liebe sah man in der Antike die schilpenden Spatzen. Sie waren im alten Athen der Göttin der Liebe, der Aphrodite, geweiht, und Aristophanes, witzreicher griechischer Lustspieldichter, läßt anno 400 v. Chr. die liebessüchtigen Frauen auf Spatzen zu ihren Männern reiten. Reiche Hellenen schmückten die Schlafgemächer mit spatzenreitenden Amoren, gestickt in kostbaren Teppich.

Schlicht ist das Kleid unseres Sperlings und rasch zieht der Mensch aus dem Äußeren voreilig Schlüsse. Vom „Spatzenhirn" reden wir gerne, doch sollten wir Klugheit und Scharfsinn des graubraunen Vogels bewundern. Er hat es verstanden, sich anzupassen und zu überleben auch in unserer Zeit.

Hans Werner Krafft



Vor der Ernte: Pralle Ähren locken auch Spatzen an Foto Salden

An der Wohnungstür: Mißtrauen ist angebracht Foto BfH

Billiger Ausflug – Teurer Einkauf

Werbefahrt: Verbraucherverbände warnen vor übereilten Käufen

Ausflugsfahrten, die mit einer Verkaufsveranstaltung verbunden sind, gehören seit Jahren zu den umstrittenen Werbepraktiken in unserem Lande. Derartige „Kaffeefahrten" sind – vor allem wegen des niedrigen Preises – bei vielen Verbrauchern außerordentlich beliebt, was mittlerweile auch für die Bürger in den neuen Bundesländern gilt, die bekanntlich einen außerordentlich hohen Nachholbedarf an Reisen haben. Allerdings enden solche Fahrten für die Teilnehmer nach Beobachtungen der Verbraucherverbände nicht selten mit unerwarteten Geldausgaben.

Der Grund: Zwar werden in Prospekten gern ein „unbeschwertes Ausflugsvergnügen" oder „Urlaubstage mit vielen Überraschungen" versprochen, meistens jedoch steht der Verkauf von Waren im Mittelpunkt derartiger Veranstaltungen. Was viele nicht wissen: Die Teilnahme an den auf diesen Reisen üblichen Verkaufsveranstaltungen ist grundsätzlich freiwillig.

Solche Werbefahrten sind nämlich nach herrschender Rechtsprechung nur zulässig, wenn für die Teilnehmer keine Kaufverpflichtung besteht und wenn in der Werbung darauf hingewiesen wird, daß „eine Gelegenheit zur Teilnahme an einer Verkaufsveranstaltung" gegeben ist.

Gleichwohl weist man bei den Verbraucherverbänden darauf hin, daß bei diesen Ausflügen eine Art „psychologischer Kaufzwang" entstehen kann. So mußten sich schon Gerichte mit der Vermutung beschäftigen, bei den Reiseteilnehmern werde bei Kaffeefahrten „ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem Veranstalter geweckt, etwas zu kaufen, und zwar nicht aus sachlichen Gründen, sondern allein wegen des Gefühls für den billigen Tag." Wichtig: Wer sich bei einem derartigen Ausflug zu einem Kauf hinreißen läßt und ihn anschließend bereut und rückgängig machen möchte, hat gesetzlich verankerte Rechte. Er muß die Waren nicht behalten, sondern kann sich das Ganze noch einmal überlegen.

Ähnlich wie bei einem Kauf an der Haustür oder einem Abzahlungsgeschäft können Verträge, die während einer Ausflugs- oder einer sonstigen Freizeitveranstaltung geschlossen wurden, innerhalb einer Woche – gerechnet ab Datum des Vertragsabschlusses – ohne Angabe von Gründen rückgängig gemacht werden. Der Kunde hat ein Widerrufsrecht, auf das der Verkäufer schriftlich hinweisen muß. Vergißt der Händler einen solchen Hinweis, dann verlängert sich die Widerrufsmöglichkeit bis zu einem Monat, nachdem die Ware geliefert und bezahlt wurde.

Beim Vertragsabschluß allerdings ist Vorsicht angebracht, denn unseriöse Verkäufer setzen mitunter ein falsches, nämlich früheres Datum in den Vertrag ein, um auf diese Weise die Ausübung des Widerrufsrechts zu erschweren oder gar zu verhindern. Vor der Unterschrift unter den Vertrag ist also genau darauf zu achten, daß in dem Vertrag das Datum des Tages steht, an dem die Unterschrift geleistet wird. Und auch dies ist empfehlenswert: Wer den Vertrag widerrufen will, sollte das unbedingt schriftlich tun. Am besten ist es, den Widerruf als Einschreiben mit Rückschein zu schicken, denn nur so kann im Zweifelsfall bewiesen werden, daß das Schreiben abgeschickt wurde und beim Händler eingetroffen ist. **BfH**

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde

Nicht ganz ernste Gedanken rund um die Zeit von Otto R. Braun

Was ist eigentlich die Zeit? Ich sehe in zahlreichen Büchern nach, aber, was ich lese, ist so unterschiedlich... Man kann Zeit vertrödeln, also zum Trödler tragen, daher muß es sich um einen Gegenstand handeln. Es gibt ja auch Leute, die anderen die Zeit stehlen, doch diese kommen zweifellos als Diebe vor Gericht. Dort werden sie womöglich von einem Zeitzeugen belastet.

Andererseits habe ich zu der Vermutung Anlaß, daß die Zeit ein Lebewesen ist. Denn es gibt ganz Brutale, die die Zeit totschlagen. Dagegen sind ja jene direkt human, die sie nur vertreiben. Für ein Lebewesen spräche auch, daß die Zeit gebunden sein kann. Befreit man sie von ihren Banden, dann freut sie sich als Zeitlose oder Freizeit.

Gewiß ist sie sehr klein, da man sie oft mit der Zeitlupe suchen muß. Man kann sie mit dem Zeitschalter schalten und mit der Zeitwaage wiegen. Aus Sprichwörtern weiß ich, daß die Zeit Wahrheit gebiert, diese dann aber nicht stillt, sondern vielmehr den Zorn. Und sie frißt alles.

Aus dem Gesagten muß man entnehmen, daß es verschiedene Zeiten gibt. Eine Reisezeit, eine Spielzeit, Brotzeit, Bauzeit, Fahrzeit... Die Ordinationszeit muß wohl ärztlich geschult sein, da es doch heißt: „Die Zeit heilt alle Wunden".

Man kann wohl einen Zeitverlust erleiden, aber auf das Fundamt braucht man nicht zu gehen, denn es gibt keinen Zeitfund. Wahrscheinlich sind daran die Zeitnehmer oder die noch übleren Zeitraffer schuld.

Klug muß sie sein, die Zeit, denn, wenn sie kommt, kommt Rat. Wenn man diesen nicht verfolgt, dann kann sie schon auch einmal aus den Fugen geraten, wie uns Shakespeare im „Hamlet" erzählt. Dabei ist sie sehr klassenbewußt: Die Überzeit blickt auf die Unzeit verächtlich herab.

Nachdem die Zeit, wie wir gelesen haben, gebären kann, muß sie also auch sterben können. Wenn also das Zeitalter das Zeitliche segnet, wird es weiterhin als Zeitgeist umherwandeln. Doch heißt sie niemals aus, weil sofort die Neuzeit an ihre Stelle tritt.

Und was war, bevor es die Zeit gab? Natürlich die Vorzeit!

Ein Strauß Margeriten für Margarete

Eine zarte Blume stiftet heillose Verwirrung – Von Willi Wegner

Gute Freunde hatten mich am vergangenen Sonntag in ihr Wochenendhäuschen eingeladen. Es war ein sehr schöner Nachmittag. Wir tranken Kaffee und aßen Kuchen im Freien, die Sonne schien, ich dachte an meine Freundin Margarete, die leider verhindert war, und dann machten wir einen herrlichen Spaziergang durch Wald und Auen.

Plötzlich lag eine Wiese vor uns, eine sattgrüne Sommerwiese, aber es sah aus, als sei frischer Schnee auf sie gefallen. Natürlich war es kein Schnee. Es waren Margeriten, Tausende von Margeriten.

Ich pflückte einen ganzen Armvoll. Meine Freunde lächelten. Ich ließ sie lächeln. Diesen Strauß Margeriten würde ich meiner Freundin Margarete mitbringen, denn am Abend war ich mit ihr verabredet...

Daheim stellte ich die Margeriten ins Wasser. Dann zog ich mich um. Insgeheim freute ich mich schon darauf, wie glücklich Margarete beim Anblick der Margeriten sein würde. Während des Rasierens fragte ich mich: „Was sind eigentlich Margeriten?" Ich besitze ein altes 18bändiges Lexikon. Sofort lief ich hinüber zum Bücherregal und schlug Band „M" auf.

Ich las: Margerite (frz. Marguerite), soviel wie Margaretenblume, auch Maßlieb oder Maasliebe, großes Gänseblümchen (siehe Chrysanthemum).

Ich holte Band „Ch" herbei. Ich las: Chrysanthemum, soviel wie Goldblume, Marienblume, Johannisblume oder auch Maßlieb (siehe Bellis).

Ich holte Band „B" und las: Bellis, gleich Gänseblume, kultiviert unter dem Namen Tausendschön (Samtröschen), Gattung aus der Familie der Kompositen.

Ich nahm Band „Ko" zur Hand. Dort hieß es: Kompositen (Compositae, Vereintblütler, Korbblütler, Synanthereen), dikotyle Familie aus der Ordnung der Kampanulaten, siehe dort...

Ich stellte Band „Ko" fort und nahm Band „Ka" aus dem Regal. Unter Kampanulaten stand: Kampanulaten (Kampanulien), Ordnung im natürlichen Pflanzensystem aus der Abteilung der Dikotyledonen.

Her mit Band „D"! Ich las: Dikotyledonen (Dikotylen, Blattkeimer) eine den Gegensatz zu den Monokotyledonen bildende Abteilung der Phanerogamen. Siehe auch: Synanthereen.

In Band „S" hieß es: Synanthereen, siehe auch Kompositen...

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Ich griff zum Hörer. Es war Margarete. „Wo bleibst du denn?" rief sie.

„Ich komme sofort!" rief ich zurück.

„Oh, diese herrlichen Blumen!" sagte Margarete, als ich ihr die Margeriten überreichte. Aber ich war noch völlig durcheinander. Ich fragte: „Sag' mal, Liebling, hast du zufällig einen Duden zur Hand?"

„Nur einen Fremdwörter-Duden", erwiderte Margarete.

„Bitte, gib ihn mir!"

Sie gab ihn mir. Ich schlug die Seite 387 auf. Ich las: „Margerite (sanskr.-gr.-lat.-fr.), weitverbreitetes Acker- und Wiesenunkraut..."

Oawendsegen

Schloap ön min leewet Kindke,
de Vägel schloape schon,
de Käppkes undre Flochte
verharre se öm Boom.
De Birkebläder raschle
man noch ganz leis on sacht,
de Oawendwind geiht schloape
on schläppt de ganze Nacht.

De Glocke sön verklunge,
andächtig liggt dat Land,
wie legge Lust on Sorge
ön Gottes Voaterhand.
Poar kloare Sterne stoahne
all äwer unserm Dach,
Getrost kannst du nu schloape
de Engelkes sön wach.

Käte Sender



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

18. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Rita besucht Klaus im Krankenhaus. Er ist sehr glücklich und gesteht, daß er sie liebt. Rita ist hin- und hergerissen. Für wen soll sie sich entscheiden? Für Manfred oder für Klaus? Tante Margretchen rät ihr, sich Zeit zu lassen mit der Entscheidung. Dann kündigen die Eltern ihre Rückkehr aus dem turbulenten Urlaub an.*

„Ich weiß, und es stimmt genau, was Fedja sagt.-" – Er hatte erklärt: Die Kinderkrankheiten heute: Langeweile, Angst, Idealmangel, immer nur auf der Suche, anstatt zu schaffen, bis man müde und froh, etwas geleistet zu haben, ins Bett fällt oder ins Stroh.

„Wir fallen heute abend müde ins Bett. Ich wollte dir gerade verkünden: die Speisekammer hab' ich aufgeräumt, sie ist blitzblank, jetzt kommt die Küche dran."

Rita kriecht zurück, rollt sich auf den Rükken und schiebt die Arme unter den Kopf. Dann sagt sie: „Prima! Danke! Cpacibo!"

Sie wendet sich um und zuckt zusammen. Es hat geklingelt.

„Ich geh' nicht!" Frau Margrets Stimme ist energisch.

„Mich willst du an die Tür schicken, wo ich so verschwitzt bin und die Haare um mich hängen wie, wie..."

„Also gut, ich gehe! Wer mich liebt, lacht doch – und wer mich nicht liebt, hat sowieso nichts zu lachen."

Besuch für Rita

Und dann hört Rita: „Ach, Sie sind es, Klaus! Endlich! Wir freuen uns. Kommen Sie! Setzen Sie sich! Sie werden sich noch sehr schonen müssen. Vor zwei Wochen – der Unfall." Und sie denkt: Er kommt, obwohl er doch kaum kriechen kann, weil Rita ihn bei seinen Eltern nie allein besucht hat, nur in Begleitung von Andreas. – Und morgen kommen die Eltern, dann gibt es hier auch keine Minute mit ihr allein. Und bis er wieder in den Sattel klettern kann, das wird noch etwas dauern.

„Rita! Besuch für dich! Ich muß den Klaus in dein Zimmer führen!" Und zu ihm gewendet: „Zur Zeit der einzige Raum, in dem Ihnen, vielmehr – dir, nicht irgend etwas vor die Füße fällt, oder auf den Kopf. Von Andreas' Stube abgesehen, aber die ist für uns tabu."

Frau Margret unterhält den lieben Gast so lange, bis Rita erscheint, gewaschen, gekämmt und zart „getönt". Frau Margret sieht noch, wie sie ihm die Hände auf die Schulter legt und er sie innig anschaut, dann zieht sie die Tür zu.

Könnte man doch noch einmal jung sein –, jetzt – nachdem man aus Fehlern gelernt hat. Das werden die beiden da auch denken, wenn sie so alt sind wie ich.

Er liebt sie. Was wird in zwei Jahren sein? Oder in drei – oder in vier? Ich bin gespannt! In drei Tagen hat Rita Geburtstag, dann wird sie sechzehn. Sie hat sich vorgenommen, morgen den beiden zu sagen: Wer Lust hat, kann kommen! Sie wird den Manfred nicht fallen lassen wie eine heiße Kartoffel, weil sie das schäbig fände, außerdem – will sie sich noch nicht von dem: Entweder – Oder erpressen lassen. Und – sie hat ihn gern! Äußerst gern!

So dachte sie gestern, wie wird sie heute denken und morgen – und überhaupt?

„Au!" Um Haaresbreite hätte Frau Margret sich die Fingerkuppe abgeschnitten: Das kommt davon, wenn man mit den Gedanken nicht bei der Arbeit ist, sondern j. w. d. in einer Liebesgeschichte. „Au!" Blut fließt, sie steckt den Finger in den Mund und sucht nach einem Pflaster.

Rita lacht, hell, fröhlich. – Das ist ein gutes Zeichen, ich kann beruhigt sein, denn die Eltern werden selbstverständlich kombinieren: Wenn Margretchen schon mal im Hause ist, wird sie uns – in unserem Sinne – vertreten. Und sie sollen nicht sagen: Da haben wir den Bock zum Gärtner gemacht. –

Der rote Teppich ist ausgerollt, symbolisch. Und ein kleiner schwarzer Hund – an den Vorderpfötchen ein paar weiße Härchen und ein kleines weißes Lätzchen auf der Brust – schreitet darüber. Sehr manierlich, sehr fein.

„Armer Leute Kind benimmt sich wie eine Dame", lacht Andreas. „Sie gefällt mir."

Die Kleine ist freundlich, aber unverbindlich, sie läßt sich streicheln, zeigt aber keine Begeisterung. Herzlich ist sie nur zu ihren Leuten, den beiden, die sie kennt und liebt. Sie muß sich erst einmal eingewöhnen. Der Kontrast, von der Straße in ein schönes Auto, von der Kette auf Samtkissen, ist groß.

Frau Margret will sich bei der Schwarzen einschmeicheln und hält ihr, als man endlich um den Wohnzimmertisch sitzt, ein Plätzchen an die Lippen.

Pikkolina nimmt es, ein freundlicher Blick auf die Spenderin und auf die Keksdose in ihrer Hand.

„Und du hast mit einem Schlag zwei Überraschungen verdorben!" Rita sieht ihren Vater vorwurfsvoll an. „Und die Katze?"

„Die hat Pikkolina nicht gekriegt. Vati ist umsonst zu Boden gegangen. Sie war unheimlich schnell, die Katze!"

„Erzählt mal alles ganz genau. Muß Vati sein Bein nicht hochlegen? Bloß gut, daß auch du fahren kannst, Mutti."

„Die Nase hatte ich mir eigentlich schlimmer vorgestellt."

Herr Friedrichs schmunzelt: „Seid ihr enttäuscht? Mutti hatte sich auch mehr versprochen."

„Schön, daß ihr wieder da seid!"

„Obwohl so – Ferien von der Familie – sehr erholsam sein können. Hab' ich recht?"

„Und wie recht du hast, Mutti."

„Jetzt erzählt mal von euch! Was machen die Pferde? Und – ist die Atmosphäre jetzt ein bißchen erfreulicher? Kommst du mit den andern besser aus?"

„Ich seh' sie nicht mehr."

„Wieso das?"

„Tante Margretchen muß das erzählen. Eine Sensation! Wiedersehen nach fast einem halben Jahrhundert."

„Übertreib' nicht so maßlos."

„Ja, übertreib' nicht so maßlos."

„Ein so netter Mann! Echt – fein! Hat Seltenheitswert."

Freie Auswahl

Jetzt reden alle durcheinander, nur Herr Friedrichs bleibt stumm und amüsiert sich. Er wird alles erfahren, ohne eine Frage zu stellen. – Wird er alles erfahren? –

„Es hat sich viel ereignet", sagt Andreas. „Rita kann jetzt wählen, ob sie mit dem Auto oder dem Motorrad zu den Pferden kutschiert werden will. Die Dame hat die freie Auswahl..."

„Von wem – kutschiert?"

„Von zwei jungen Männern, zwei Herzbuben! Und jeder der beiden würde – wenn sie wollte – mir ihr Pferde stehlen."

„Ach, nennt man das heute: Pferde-stehlen. Seinerzeit –, vor meiner Zeit, nannte man das ‚Schäferstündchen'", sagt Herr Friedrichs.

Die Familie ist komplett

In seiner Miene liegt heitere Zufriedenheit, denkt Frau Margret, lächelt spitzbübisch und meint: „Jetzt kann ich beruhigt abreisen, die Familie ist wieder komplett."

„Nein, bitte bleib noch!" ruft Rita. Andreas unterstützt sie, er verkündet: „Zum Sonnabend abend habe ich ein Fest arrangiert, euch drei zu Ehren: Wir müssen doch Pikkolina in die Gesellschaft einführen."

„Das ist ganz lieb von dir, Andi! Deine Mutter bedankt sich im Namen der drei!"

„Ha, er hat noch drei eingeladen!"

„Noch drei?"

„Ja! Drei Männer: Herrn Gottfried Liepmann, Tante Margrets Tischherrn, Herrn Klaus Karst und Herrn Manfred Binder."

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt nordöstl. von Gumbinnen
Windschattenseite
Messerteil
Sohn Isaaks
feierliches Gedicht
Mauerbewurf
weibl. Artikel
Kältesteppe
Kerbe
rechts (Abk.)
Schnittholz
Wasserfahrzeug
dt. Lyriker (Nikolaus) + 185o
Kilopond (Abk.)
Autoz. Düsseldorf
ostpr. Ort im Kreis Wehlau
Ziergefäß
schott. Stammesverband
nord. Göttergeschlecht
ostpr. Badeort (Kur. Nehrung)
bejahrt
alkohol. Getränk
Tintenfisch
Trinkgefäß
Eilzug (Abk.)
bezeichnen

BK 91o–22o

Auflösung

	B				U			
A	L	P	R	O	R	N		G
R	U	I	N	E		A	T	E
	T	L		D	E	N	A	R
	G	L	U	E	C	K	E	N
L	E	A	R		K	I	L	O
P	R	U	Z	Z	E	N		T
	I		E	I		G		
SCH	L	I	T	Z				
	T	I	T	A	N	E		

35

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Die Madonna im Fenster

Die Odyssee des Krieges hatte ihn in eine große fremde Stadt verschlagen. Erdrückend die hohen grauen Mauern, als lege sich ein eiserner Ring um seine Brust. Max Sander, ein Sohn Masurens, brauchte die Weite der Natur, den Duft der Gräser, das würzige Aroma der Fichten, das Summen der Insekten, das Zwitschern der Vögel...

Sobald es seine Zeit erlaubte, ließ er die große Stadt hinter sich und suchte in freier Natur, was er zwischen den Mauern so schmerzlich vermißte. – Durch kniehohes Gras watend, strich er zart mit den Fingern über die Wiesenblumen, brach manchmal einen Sauerampferstiel und kaute die säuerlich erfrischenden Blätter. Um die Mittagszeit, wenn die Sonne am höchsten stand, suchte er sich irgendwo am Waldesrand ein Plätzchen, legte sich nieder und spürte angenehm den sonnengewärmten Erdboden durch seine Kleider. Mit den wandernden Wolken ließ er seine Gedanken mitziehen. Er sah sich fröhlich über die Wiesen entlang der Neide tollen und träumte von seinem behüteten Kinderparadies.

Auf seinen Wanderungen durch das Umland der Stadt hatte er eines Tages ein Erlebnis, das ihn im Rückblick nach so vielen Jahren an seiner Wirklichkeit zweifeln läßt. Erst wenn er das vergilbte Blatt eines Konzertprogramms hervorholt, Namen und Titel liest, begreift Max Sander, daß ihn seine Sinne nicht narren.

Horst Mrotzek wurde am 17. September 1926 in Neidenburg geboren. Seit 30 Jahren ist er ein treuer Mitarbeiter unserer Wochenzeitung und hat mit seinen heimatlichen Erzählungen immer wieder unsere Leser erfreut. Beiträge des Ostpreußen erschienen auch in verschiedenen Anthologien; 1983 gab er im Selbstverlag einen Erzählband unter dem Titel „Nur noch einen Sommer lang – Geschichten aus Ostpreußen" – heraus. Mrotzek lebt heute im ostfriesischen Leer.

Des unbequemen Wanderns auf dem harten Kopfsteinpflaster überdrüssig, nahm Max eine Abzweigung zu einem ausgefahrenen Sandweg. Vor ihm ausgebreitet lag nun eine Ebene mit schachbrettartig angeordneten Feldern und mitten darin, wie eine geheimnisumwobene Insel, ein Wäldchen. Dort hoffte er, eine Oase der Ruhe zu finden und sich im Schatten der Bäume erquicken zu können. – Doch dazu kam es nicht, denn beim Näherkommen entdeckte er, daß er hier nicht allein sein würde. In einem gutgepflegten, parkähnlichen Garten, umgeben von einem Gürtel alter Tannenbäume, stand ein weißgetünchtes stattliches Haus mit großen Fenstern.

Plötzlich – er traute seinen Ohren nicht – vernahm er den lieblichen Gesang einer Frauenstimme, der aus dem geöffneten Fenster des oberen Stockwerks zu ihm herniederschwebte. Er vergaß die Welt um sich, lehnte an einen Baum und lauschte. Der Gesang mußte wohl schon eine Weile verstummt gewesen sein, als er aus seiner glücklichen Benommenheit erwachte.

Während des Krieges als Soldat war er weit weg von Konzertsälen und Galerien, und gerade in jungen Jahren sind Eindrücke gesammelt in Tempeln der schönen Künste von besonderer Wichtigkeit für Geist und Seele. Es verlangte ihn förmlich danach, das Versäumte nachzuholen. So ließ er kaum eine Theateraufführung oder Konzertveranstaltung aus. – Und hier – welch ein glücklicher Zufall – abseits der Stadt, in Gottes freier Natur bekam er ungewollt Gelegenheit, eine begnadete Frauenstimme zu hören. – Auf dem Heimweg ließ ihn der Gedanke nicht los: Wer mag die Frau sein, die mit dieser wunderschönen Stimme beschenkt worden ist?

Voller Ungeduld trieb es ihn am nächsten Tag wieder zu der Villa mit der rätselhaften Unbekannten. Ob sie ihn wohl noch einmal mit ihrem lieblichen Gesang erfreuen würde? – Er stellte sich wie am Vortage rücklings an den Baum, weil er von hier aus einen ungehinderten Blick auf das Fenster hatte und wartete... Auch wenn er noch so sehnsüchtig hinaufschaute, es blieb still! – Eine bange Stunde war bereits verstrichen. Max Sander wollte gerade tiefenttäuscht seinen Platz verlassen, da öffnete sich das Fenster und für Sekunden erblickte er das Abbild einer Raffael-Madonna. Welch ein Ebenmaß an Schönheit! dachte er, und schon hatte sich die Gestalt wie ein Trugbild aufgelöst.

Die festen Anschläge eines Klaviers ließen ihn aufs Neue aufhorchen und gleich darauf fiel die klangvolle Stimme ein:

„Allnächtlich im Traum seh' ich dich,
und sehe dich freundlich grüßen,
und laut aufweinend stürz' ich mich
zu deinen süßen Füßen."

Er kann jedes Wort deutlich verstehen – die Vertonung eines Heine-Gedichtes ist es. Dieselben Verse hatte er als Jüngling in Form einer Zettelbotschaft seiner Jugendfreundin in die Manteltasche gesteckt. – Und als dann die letzte Strophe ausklingt:

„Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
und das Wort hab ich vergessen."

– da kann Max Sander seine Begeisterung nicht zurückhalten und er klatscht laut und anhaltend Beifall.

Überrascht hält er inne, als er plötzlich die Madonna wieder im Fenster sieht. – Wäre es nicht besser gewesen, das Geschenk des Zufalls dankbar anzunehmen und unbemerkt davonzuziehen? – Doch im nächsten Augenblick sind alle Bedenken zerstreut. Denn freundlich lächelnd winkt sie herüber und senkt zum Abschied leicht den Kopf, wobei das dunkle schulterlange Haar in schwungvollen Wellen ihr einseitig ins Gesicht fällt. Dann tritt sie vom Fenster zurück. – Nach einer Weile des unschlüssigen Verharrens löst Max sich aus der Verzauberung und eilt glücklich davon.

Der Gärtner, ein zusammengeschrumpftes Männchen, durch den Beifall gestört, unterbricht seine Arbeit, stützt sich auf den Spaten und schaut kopfschüttelnd dem jungen Mann nach.

Am folgenden Tag kehrte Max Sander bangen Herzens an den Ort seines geheimen Glücks zurück. Er wartete und wartete... Doch das Fenster blieb verschlossen. – Ein Glück konnte doch nicht so schnell zu Ende sein – es hatte doch gerade erst begonnen!

Entmutigt begab er sich schließlich zum Gärtner, lobte seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit und fragte wie beiläufig nach der Unbekannten mit der schönen Stimme. – Mit einem leichten Unterton von Mißgunst sagte der Alte: „O, hat die Nachtigallenstimme auch Sie betört?" Und dann fügte er etwas wehmütig hinzu: „Ach, wissen Sie, mit den Frauen ist es manchmal wie mit den Blumen. Da ist einer, der hegt sie und pflegt sie, und wenn sie so richtig in voller Pracht erblüht sind, dann kommt ein anderer und pflückt sie. – Undank ist der Welt Lohn!", schloß er seine philosophische Betrachtung.

Es schien, als sei der Gärtner in seine Blumen und seine Herrin verliebt. Ob der alte Mann wohl aus Eifersucht seiner Herrin Jugend und Schönheit mißgönnte?

„Heute ist sie bei der Schneiderin in der Stadt. Denn in ein paar Wochen gibt sie ein Konzert, da möchte sie ihr Publikum nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch mit ihrer Schönheit verzaubern." Und gequält sagte er noch: „Kommen Sie morgen, da singt sie wieder – auch für Sie!"

Innerlich aufgewühlt erwartete Max den nächsten Tag. – Unterwegs brach er eine Wildrose von einem Strauch am Wegesrand. – Wiederum nahm er den Platz am Baum ein. Er mochte sich noch so in Geduld üben, im Fenster rührte sich nichts. Sollte sein Bemühen wie am Vortage vergeblich sein? Der Gärtner, der ihn doch wissen ließ, daß sie heute im Hause sein würde, war nicht zu sehen.

Festentschlossen, nun vor die Angebetete zu treten und ihr zum Zeichen seiner Gefühle die Rose zu überreichen, näherte er sich der Villa, trat vor die Tür und bewegte den Klingelzug. Es dauerte eine Weile, dann hörte er Schritte. Die Tür öffnete sich und der Gärtner stand vor ihm. Bevor Max sich noch erklären konnte, sagte der alte Mann: „Sie wollen sicher zu meiner Frau!"

Das durfte nicht wahr sein! Wie ein schwerer Schlag ins Gesicht traf es ihn. – „Kommen Sie doch rein!" forderte ihn der Alte auf. – Bleischwer seine Füße, unfähig sich zu bewegen, so stand Max da und rührte sich nicht. – „Oder hat Sie der Mut verlassen?"

Max Sander brachte kein Wort hervor. Unbemerkt glitt ihm die Rose aus den Fingern und fiel auf die steinerne Treppe. Dann spürte er einen stechenden Schmerz in der Brust, löste sich aus seiner Ohnmacht und fing an zu laufen. – Wie er heimgekommen war, begriff er nicht.

Von Eingeweihten des Theater- und Konzertlebens in der Stadt eruhr er, daß der alte Mann einmal der Gesanglehrer von Elisabeth Hackner (so der Name der Madonna im Fenster) war und daß sie ihn – als sie schon mit ihrem Gesang erfolgreich war – aus lauter Dankbarkeit heiratete. Im Spätsommer, das Kulturleben in der Stadt begann allmählich zu erwachen, machten an den Häuserwänden blaßrosa Plakate auf sich aufmerksam, worauf zu lesen stand: Robert Schumann – Konzert mit Elisabeth Hackner...

Max Sander wollte sie noch einmal sehen. Also erwarb er eine der billigsten Eintrittskarten, mehr erlaubte sein Erspartes nicht. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; hier in der letzten Reihe würde sie ihn wohl kaum erkennen. – Als dann zum Schluß des Konzertes das Lied „Allnächtlich im Traume ..." erklang, wußte er, daß Elisabeth Hackner es allein für ihn sang. – In den stürmischen Beifall senkte sie leicht ihren Kopf, das lange Haar fiel ihr ins Gesicht – ein Bild wie damals: Die Madonna im Fenster.



Richard Birnstengl, Maler aus Dresden, der lange Jahre die Sommermonate in Nidden verbrachte und dort später ein eigenes Atelier besaß, hielt die oben abgebildeten wartenden Frauen auf der Leinwand fest. Die Reproduktion des Gemäldes findet sich als März-Blatt in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal. Der Begleiter durch das Jahr 1992 ist wieder mit einer praktischen Ringheftung versehen und enthält neben dem Titelbild 12 zauberhafte Motive aus der ostpreußischen Heimat. Bis zum 30. September kann dieser Kalender zum Vorzugspreis von DM 29 incl. Versandkosten (Ladenpreis DM 32) bezogen werden. Bestellungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, gern entgegen.

Andres Ewert

Dittchenklecks und Wunderkugel

Meine eine Patentante und meine andere Patentante – ja, ich hatte derer zwei – Tante Marthe und Tante Trudel. Die eine wohnte in der Powundener Straße und die andere in der Lawsker Allee zu Königsberg, damals in den 30er Jahren, aber natürlich auch im Ausgang der 20er Jahre. Da ist bloß die Erinnerung noch nicht so stark ausgeprägt gewesen. Halt! Eine entsetzliche Geschichte doch:

Da war wieder mal so ein kleines Fest gewesen in der Lawsker Allee. Mit Gänsebraten von der eigenen Zucht. Und mir gegenüber hatte jener supervornehme Herr mit dem Benehmen eines Barons Platz genommen.

Plachandern und Schnabulieren nahmen so ihren Fortgang. Alles war hübsch in der Reihe gegangen... mit einemmal hatte ich eine von den anderen Gästen unbeobachtete Beobachtung gemacht: Der vornehme Mann mit den Goldzähnen – die ich als vornehm blitzen hatte sehen – der hatte doch einen dittchengroßen Klecks auf die Tafeldecke gemacht. Er schaute sich sehr verlegen um, ob's denn jemand bemerkt hatte. Es hatte wohl niemand, denn sonst hätte es doch sicher genau so eine Aufregung gegeben, wie vorhin, als es mir passiert war (und wie sie alle gelaufen waren!! Daß die Scheskes nur so geflogen sind!) Aber da war nuscht nich! Der feine Herr sah sich also um und schob mit hochrotem Kopf seinen Teller auf den Dittchenklecks! Nuscht war mehr zu sehen! Weg war der Klecks.

So also machte man das, dachte ich grade, als mein Muttchen mich leise ermahnte: „Paß auf wie du ißt, Jungchen!" Da konnte ich als Fünfjähriger nicht mehr an mich halten und verkündete laut: „Der Herr Tyrahn hat eben einen Klecks gemacht – wie'n Dittchen! Nu is der Teller drüber!"

Erbarmung – war das eine Aufregung! Und dann tat er mir fast leid, denn er war so rot geworden wie eine Tomate. Aber seine Goldzähne blitzten vornehm, als er lächelte in seiner Verlegenheit – und aufstand, um die herbeigeeilte Reinigungskolonne ranzulassen. Ich aber bekam eine dicke Ermahnung: „Aber Jungchen, was fällt dir ein! Du wolltest doch brav sein, damit du die Wunderkugel sehen und anheben darfst! Was wird nun wohl damit werden?" Aber ich hatte doch bloß...

Ach, – die Wunderkugel – ja, ja! In einer der vielen Stuben gab es eine Stelzenvase – darauf lag sie, die Wunderkugel. Ganz aus Silber. Und sie wurde von Jahr zu Jahr immer größer. Sie wurde gemessen und gewogen (auf der Küchenwaage, auf der ich als Baby auch schon gelegen haben soll).

Ja, die Silberpapierwunderkugel hatte es mir angetan. Nach meiner heutigen Erinnerung hatte sie mindestens einen Umfang, besser einen Durchmesser von 20/25 cm – ein Riesenviech! Zuletzt sah ich sie während eines Besuches bei meiner Patentante, als ich in Königsberg Rekrut war und mich bei ihr vorgestellt hatte – 1940. Da hatte ich schon selber eine solche Kugel – natürlich war sie nicht so'n Riesenvieh. Meine hatte nur den Durchmesser von 12 cm. Und sicher wurde sie von meiner Mutter dann damals nach einem Aufruf zu der Altmaterialsammlung gegeben. Es war ja auch keine „Wunderkugel" mehr, vor dem so ein kleiner Bereißer, wie ich einmal einer war, staunend über das stete Wachstum gestanden hatte. Sie war eine schlichte Kugel aus reinem Schokolodensilberpapier.

Aber da kommt mir beim Niederschreiben der Geschichte doch in den Sinn, daß ich jetzt als „Fünffach-Opche" doch so'ne Kugel für meine kleinen Bereißer, Babuschchen, Bommelchen, Driffkes und Babutzers haben sollte.

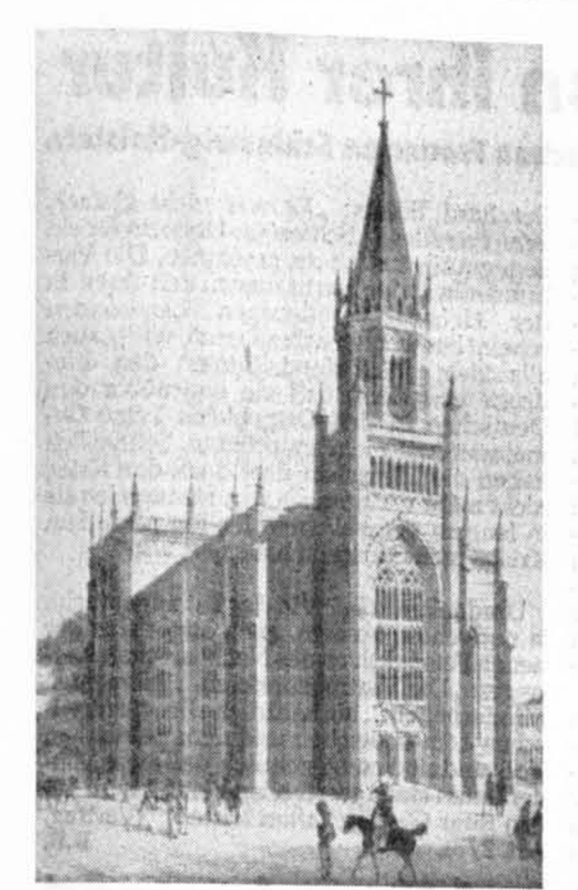
Wer hat noch eine und keine Erben? Wer hat Silberpapier, damit meine neue Wunderkugel mal schnell wachsen kann? (Aber bitte erst 'ne Postkarte, damit ich mir – Erbarmung – eine aussuchen kann; so mit Durchmesser und Gewicht – dies ist nämlich keine Werbung für Altmaterialien.)

Andres Ewert

Gräser im Winde

VON WALTER STEINHOFF

Wo hohe Gräser im Winde wehn,
ragende Bäume und Wälder bestehn,
Löwenzahn und Gänseblum
leuchten zu der Schöpfung Ruhm,
niemand darin treibt
Mutwill und Spott,
da ist Gott.



Karl Friedrich Schinkel: Altstädtische Pfarrkirche in Königsberg ...

Gedenktage:

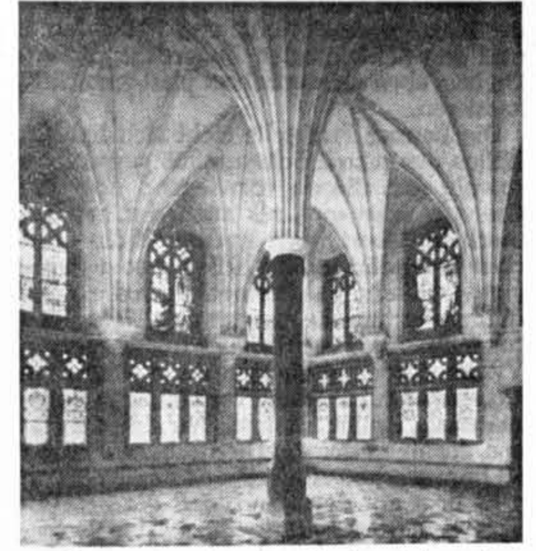
Der Schöpfer des preußischen Stils

Vor 150 Jahren starb der Baumeister Karl Friedrich Schinkel in Berlin – Er prägte mit seinem Schaffen eine ganze Kunstepoche



... Bildnis des Meisters von Rösler (1803) ...

Der Architekt ist seinem Begriff nach der Veredler aller menschlichen Verhältnisse. Er muß in seinem Wirkungskreise die gesamte schöne Kunst umfassen. Plastik, Malerei und die Kunst der Raumverhältnisse nach Bedingungen des sittlichen und vernunftgemäßen Lebens des Menschen schmelzen bei ihm zu einer Kunst zusammen." Der dies sagte, gehört zu den Großen des 19. Jahrhunderts und gilt als universaler Geist einer Kunstepoche, hat er doch nicht nur profane und sakrale Bauten entworfen, Bilder gemalt und sich um die Erhaltung bedeutender Baudenkmäler wie etwa der Marienburg bemüht, sondern auch Bühnendekorationen gestaltet und gar Möbel geschaffen: Karl Friedrich Schinkel, der Schöpfer des preußischen Stils. Der Berliner



... Sommerremter im Hochmeisterpalast der Marienburg; dort stellte Schinkel Fußboden und Fenster wieder her ...

Kunsthistoriker Professor Dr. Helmut Börsch-Supan stellte einmal die Besonderheit Schinkels heraus, indem er sagte: „Bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit, die Schinkel nachgerühmt wird, hatte sein Bestreben, durch die Lieferung von Entwürfen für die mannigfaltigsten sich in Kunst und Kunstgewerbe stellenden Aufgaben gestaltend auf die Umwelt einzuwirken, jedoch auch einen autokratischen Zug. Seinen Mitarbeitern blieb neben ihm nicht viel Spielraum zur Entwicklung eigener Ideen. So kam es, daß Schinkels universaler Geist eine Kunstepoche auf nahezu allen Gebieten für eine relativ lange Zeit prägen konnte, ein Phänomen, das in Deutschland im 19. Jahrhundert in diesem Ausmaß einzigartig ist ..."

In das Jahr 1991 fallen gleichzeitig der 210. Geburtstag Schinkels (13. März) und der 150. Todestag (9. Oktober), und doch ist bis jetzt in Deutschland keine hervorragende Ausstellung über den Baumeister Preußens geplant, einmal abgesehen von der im Düsseldorfer Stadtmuseum, die bis Ende Juli „Schinkel im Rheinland" zeigte, oder von der großen Ausstellung im Londoner Victoria und Albert Museum mit Exponaten aus Berlin und Potsdam (bis 27. Oktober). Allein in der als Schinkelmuseum umfunktionierten Friedrichswerderschen Kirche in Berlin kann sich der an Schinkels Wirken Interessierte auf einer Dauerausstellung informieren. Dort sind neben Fotos und Texten über die Bauten Schinkels neuerdings auch Hinweise über die vor allem während des SED-Regimes abgerissenen Werke des Baumeisters zu finden. Man denke nur an die Bauakademie, den ersten repräsentativen Rohziegelbau in Preußen, die dem Gebäude des DDR-Außenministeriums weichen mußte, oder die verschiedenen Palais an der Wilhelmstraße. Aber auch schon früher fielen Schinkel-Bauten moderneren Planungen zum Opfer – der Dom am Lustgarten (1893), das Redernsche Palais (1905), die Glienicker Brücke (1907). Lang ist dennoch die Reihe der Bauwerke, die Schinkel schuf und die noch heute – oder wieder – die Touristen in Berlin als besondere Sehenswürdigkeiten bestaunen: die Neue Wache Unter den Linden, das Alte Museum im Lustgarten, das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt.

Seine späteren Erfolge hatte sich der damals 19jährige gewiß nicht träumen lassen, als er nach dem Tod der Mutter in Berlin ganz auf sich allein gestellt war. Als Schüler des Architekten Friedrich Gilly erhielt Schinkel schon frühzeitig – nicht zuletzt auch durch den plötzlichen Tod seines Lehrmeisters – die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Seine frühesten Bauten lagen im Oderbruch und in Kurland.

1803/04 macht Schinkel, wie so viele seiner Zeitgenossen, sich auf den Weg nach Italien. Über Dresden, Prag und Wien gelangt er in das Sehnsuchtsland der Deutschen, wo er sich lange Monate aufhält. Skizzen und Zeichnungen zeugen noch heute von dieser Reise. Schinkel gerät in die Wirren der Napoleonischen Kriege; die Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806 läßt das Königreich Preußen zusammenbrechen, und für einen Baumeister gibt es in diesen Zeiten recht wenig zu tun. Er wendet sich jetzt wieder mehr der Malerei zu; mit seinen Theaterdekorationen begeistert er Publikum und Auftraggeber. So liest man im „Dramaturgischen Wochenblatt" 1816: „Durch ihn (Schinkel), darf man sagen, ist die Dekorationsmalerei aus einer todten Aufgabe der Perspektive, oder einer starr geistlosen Darstellung verwirrender Pracht zu einer schönen Kunst geworden. So lieferte er die Dekorationszeichnungen zu Fouqués durch E. T. A. Hoffmann komponirten Oper Undine, die dadurch einen malerisch theatralischen Reiz gewann, der Allen, die Zeugen davon gewesen, noch heute unvergeßlich ist. An Schönheit, an phantastischem Reiz hat die Bühne, so weit wir sie kennen, noch heute nichts Aehnliches für das Auge geleistet ..." – Als dann das Schauspielhaus 1817 einem Brand zum Opfer fiel, waren auch Schinkels Dekorationen verloren; er aber wurde damit beauftragt, das Neue Schauspielhaus am Gendarmenmarkt zu errichten ...

In der Zwischenzeit hatte man nämlich die große Begabung des Architekten erkannt, ihn zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt und 1815 zum Geheimen Oberbaurat befördert. – In die Zeit nach den Befreiungskriegen fiel auch Schinkels künstlerische Gestaltung des „Eisernen Kreuzes", einer Tapferkeitsauszeichnung für die Kämpfer gegen Napoleon. Nach dem Willen seines Stifters, König Friedrich Wilhelm III., wählte Schinkel das Zeichen der Brüder des Deutschen Ritterordens als Vorbild. – 1819 dann folgte die Ernennung zum Professor an der Akademie der Künste und zum Mitglied des Akademischen Rates, 1831 wurde er Oberbaudirektor, 1839 Ober-Landes-Baudirektor.

Als höchster Beamter zuständig für das Bauwesen in Preußen, unternahm Schinkel in diesen Jahren auch eine Reihe von Dienstreisen durchs Land. So besuchte er 1819 die Marienburg, auf deren Verfall Max von Schenkendorf eindringlich aufmerksam gemacht hatte. Schinkel schrieb daraufhin an seinen Dienstherrn, Staatskanzler von Hardenberg: „Der Eindruck der Wirklichkeit hat nun bei mir den früher nur durch Zeichnungen erhaltenen um vieles übertroffen, und als ich diejenigen Werke des Mittelalters in die Erinnerung zurückrief, welche in diese Gattung fallen und die ich selbst in Italien, Deutschland und den Niederlanden gesehen, so mußte ich bekennen, daß bei keinem so wie beim Schlosse Marienburg Einfachheit, Schönheit, Originalität und Konsequenz durchaus harmonisch verbunden sind." Diesem einmaligen Erbe sich verpflichtet fühlend, nahm Schinkel die Arbeiten zur Wiederherstellung des Hochmeisterpalastes im Mittelschloß auf. Überhaupt fanden sich später im Osten des Königreiches immer wieder Bauten, die Schinkel selbst entworfen, wie die Altstädtische Kirche in Königsberg, oder die von ihm inspiriert worden waren – Kirchen in Mehlauken, Bischofsburg, Braunsberg, Gonsken, Heilsberg, Lyck und Wormditt, Herrenhäuser in Skandau, Kreis Rastenburg, und Bregden, Kreis Heiligenbeil, das Haus der Kaufmannschaft und das Postgebäude in Tilsit, der Pillauer Leuchtturm, die Alte Regierung in Gumbinnen etwa.

In Briefen anschaulich die Reisen durch Ostpreußen geschildert

1834 reiste Schinkel kreuz und quer durch Ostpreußen. In Reisebriefen schilderte er anschaulich, was er sah: „Königsberg, 30. Juli 1834. Die Domkirche ... wird in einem recht guten Stand gehalten, wenn gleich bei der inneren Herstellung mancherlei altertümliche Wandmalerei aus früheren Jahrhunderten durch allgemeine Übertünchung verdeckt worden ist, wovon die Spuren unter älterer Übertünchung wohl hätten sorgfältig verfolgt werden können. Die Grabmäler unseres regierenden Hauses haben hier eine gute Aufstellung sowie die Särge in der Gruft. Vorzüglich sind die beiden Denkmale Herzog Albrechts und ein größeres von einem brandenburgischen Prinzen, der Statthalter in Preußen war (Kurfürst Georg Wilhelm, Anm. d. Red.)."

Am 1. August 1834 ist Schinkel in Warnikken; von dort schreibt er: „Die Oberförsterei Warnicken hat an dem ganzen Strande des Samlandes ohne Zweifel die anmutigste Lage, welche durch die üppigste Baumvegetation auf den Höhen und in den Schluchten der Meeresküste verschönert wird. Es ist gar wünschenswert, daß die einem Urwald gleichenden alten Baummassen, welche einzig in ihrer Art sind, von der Forstverwaltung geschont und als Denkmäler eines üppigen früheren Naturzustandes aufbewahrt bleiben. Ohne sie würde auch dies Ufer bald den öden und wüsten Charakter bekommen, der an der Ostseeküste Preußens leider vorherrschend geworden ist ..."

Karl Friedrich Schinkel, der Maler, Naturfreund, Denkmalschützer und Baumeister, starb am 9. Oktober 1841. Ihm ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß Preußen erstmalig in der Geschichte der deutschen Kunst eine Führungsrolle übernahm. In ihm und in seinem Werk vereinigten sich auf glanzvolle Weise Romantik und Klassik zu einem harmonischen preußischen Stil.

Silke Osman



...Bühnenbild zur Oper „Undine" von E.T.A. Hoffmann (Erste Szene, zweiter Akt): Universaler Geist

Ostpreußen auf den Spuren ihrer Kultur

Jungen und Mädchen aus der Heimat erkunden mit ihren westdeutschen Freunden Schleswig-Holstein

Im Juli diesen Jahres trafen sich Jugendliche der deutschen Minderheit in Ostpreußen mit Jungen und Mädchen aus Schleswig-Holstein zu einer Jugendbegegnung in der Deutschen Jugendherberge Büsum. Oberstudienrat Bernhard Bühler, Initiator und Leiter dieses Treffens, berichtet nachfolgend:

„Angeregt zu diesem Pilotprojekt wurde ich durch Versorgungsfahrten nach Ostpreußen im Rahmen einer privaten Initiative des Freundeskreis Ostpreußen, durch die wir seit Ende letzten Jahres auch zur Bildung örtlicher Vereinigungen der deutschen Volksgruppe in Ostpreußen ermutigt haben. Das Bedürfnis unserer Landsleute dort nach Bewahrung und Weiterentwicklung ihrer Sprache und Kultur ist unvermindert lebendig, die Voraussetzungen dafür sind jedoch erst jetzt durch den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag geschaffen worden. Ich habe mit diesem Projekt der Bitte vieler Ostpreußen entsprochen, die aufgrund noch fehlender Einrichtungen ihre Kinder auf diesem Wege wieder mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut machen wollen."

Das entsprechende Zitat im Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen besagt, daß Angehörige der deutschen Minderheit in ...Polen „das Recht haben... untereinander ungehinderte Kontakte innerhalb des Landes sowie Kontakte über Grenzen hinweg mit Bürgern anderer Staaten herzustellen..., mit denen sie eine gemeinsame... nationale Herkunft, ein gemeinsames kulturelles Erbe teilen..." (Vertrag, Art. 20/3).

Der Aufenthalt der Gruppe, welcher auch mit Landesmitteln finanziert wurde, darf als äußerst abwechslungsreich bezeichnet werden. Neben Filmvorführungen und Dia-Vorträgen über das kulturelle Leben in Schleswig-Holstein, insbesondere über die Westküste, die Welt des Schimmelreiters, wurde auch über Geschichte und Aufbau der Bundesrepublik Deutschland gesprochen, wozu jeweils geeignete Räume des Nordsee-Gymnasium-Büsum zur Verfügung standen. Fehlende Sprachkenntnisse einiger Ostpreußen schufen dabei nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Der unmittelbare Kontakt jedoch mit der Tier- und Pflanzenwelt der Küste, um dessen Herstellung sich ganz besonders das mitbetreuende Lehrerehepaar Wellmer aus Westensee bemühte, konnte dabei manche Lücken wieder ausgleichen; schließlich sorgten Spiele am Strand, ein Abend mit der Vertriebenenvertreterin sowie ein bunter Abschlußabend mit Volksliedern aus Ost und West dafür, daß menschliches Miteinader und Ferienstimmung nicht zu kurz kamen. Höhepunkt des einwöchigen Aufenthalts in Büsum waren eine Busfahrt entlang der Küste nach Husum zum Nissenmuseum und zu den Gedenkstätten Theodor Storms sowie eine Schiffsreise nach Helgoland, gestiftet von Horst Neumann, Bürgermeister der Gemeinde Büsum.

Sieben Tage waren die 12- bis 15jährigen Mädels und Jungen aus Ostpreußen bei ihren jeweiligen bundesdeutschen Beggegnungspartnern zu Gast. Dabei sind aus der zunächst zufälligen Zusammenkunft zum Teil echte Freundschaften erwachsen. Dazu Bernhard Bühler: „Es war nicht einfach, zehn Familien in Schleswig-Holstein für ein Begegnungstreffen zu gewinnen. Die Verbundenheit der Vertriebenen mit ihren in der Heimat verbliebenen Landsleuten scheint ein wenig nachzulassen, wie ja auch allzuviele ‚Wohlstandsbürger' den Eindruck erwecken, daß sie gegenüber den Deutschen in den Ostgebieten keine Gemeinsamkeit mehr empfinden. Schließlich haben die Menschen dort doch den Krieg nicht mehr verloren als wir, wenngleich sie in langem vergeblichem Hoffen nach dem Kriege mehr verloren haben als wir."

Umdenken scheint in der Tat angebracht, ja notwendig zu sein, auch angesichts der neuen Perspektiven des Nachbarschaftsvertrages: „Die Vertragsparteien... betrachten Minderheiten... als natürliche Brücken zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk und sind zuversichtlich, daß diese Minderheiten einen wertvollen Beitrag zum Leben ihrer Gesellschaften leisten." (Vertrag, Art. 2/8).

B.B.

Liebe Freunde,

na, stimmt's oder hab ich recht: auch Ihr habt doch sicher schon häufiger über die manchmal etwas verquerte (oder verkehrte) Wortwahl im ehemaligen SED-Staat geschmunzelt, oder? Zu ungewohnt ist es doch, wenn der Engel zur „geflügelten Jahresendfigur", die Rinder zu „rauhfutterverwertende Großvieh-Einheit" oder der Sarg zum „Erdmöbel" wird...

In diesem Jahr nun können die Deutschen in Mittel- und Westdeutschland sich eigenhändig davon überzeugen, welches Wörtchen sein Örtchen in einer Rechtschreibfibel findet: Anfang September erscheint der erste gesamtdeutsche Rechtschreibduden – umfangreicher als je zuvor.

Sage und schreibe weit mehr als 5000 neue Wörter kann der interessierte Bürger dort aufspüren (und anwenden) – eine, wie ich denke, durchaus sinnvolle Beschäftigung!

Findet Ihr nicht auch, daß die Deutsche Sprache immer mehr verfremdet, daß immer mehr junge Menschen die einfachsten Vokabeln besser in Englisch als in Deutsch kennen? Da wird zum Beispiel der tosende Beifall zu „standing ovations", kühle Arroganz umschreibt man einfach mit „cool", der Aufschwung wird zum „boom" und Kinder werden kurzerhand zu „kids". Manchmal frage ich mich wirklich, ob in Deutschland überhaupt noch Deutsch gesprochen wird...

Selbst die Redaktion des Duden muß sich der manchmal wahrlich chaotischen Umgangssprache fügen – wird ein Wort in der Öffentlichkeit konsequent verwendet (so zum Beispiel „Anmache"), findet es seinen Weg in die Rechtschreibfibel – ob's der Redaktion nun paßt oder nicht.

Ich glaube, wenn sich jeder ein wenig anstrengen und seinen Mitbürgern ein wenig genauer auf die Lippen schauen würde, könnten allzu große umgangssprachliche Schnitzer vermieden werden.

In der Hoffnung, daß Ihr mich in ein paar Jahren nicht mit „kleiner Macker" betitelt oder meine Ausschweifungen als „ödes Gelaber" bezeichnet, verbleibe ich als

Euer Lorbaß

Berichtigung:

In Folge 31/S. 14 wurde anläßlich der Lesung aus Werken von Agnes Miegel ein Foto veröffentlicht, welches in der Bildunterschrift einen Fehler enthielt: Wie Margarethe Boy der Redaktion mitteilte, ist sie nicht die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, sondern Hannelore Canzler. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Mit dem Computer auf Menschenjagd

Disketten-Mordspiele sollen Kindern Langeweile vertreiben

Bomben regnen auf Bagdad. Hunderttausende Opfer sind unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. Doch damit nicht genug: Wer von den rund 15 Millionen Einwohnern des Landes überlebt, wird von Killer-Kommandos gejagt und „standesrechtlich erschossen". – Nein, das ist keine neue, besonders grausige Fortsetzung des Golfkrieges. Das Morden findet gewissermaßen als Trokkenübung statt, am Computer – in deutschen Kinderzimmern. Kaum waren die ersten Bilder des US-Kommerzsenders CNN in Echtheit über die Bildschirme einer faszinierten Welt geflimmert, gab's, entwickelt von Programmierern, den „chirurgisch-sauberen Krieg" zum Nachspielen schon in amerikanischen Video-Play-Centern.

Doch nicht nur dieses „Spielchen" kursiert in beträchtliche Auflage, vorwiegend auf Schulhöfen, wie Jugendschützer landauf, landab besorgt vermelden. Kenner der Szene schätzen, daß Zehntausende davon im Umlauf sind, vorwiegend gewalttätigen Inhalts. Die meisten der Programme, die noch vor wenigen Jahren zwischen 20 und 80 Mark kosteten, heute aber schon für einen Zehnmarkschein zu kriegen sind, kommen aus England oder den USA; doch neuerdings tauchen immer häufiger Programme aus einheimischer Produktion auf, erkennbar an Umlauten, korrekter Grammatik und hoher technischer Qualität. Sie werden von „Computer-Kids" raubkopiert und unter den Mitschülern verbreitet.

Nach der Gewaltwelle auf bunten Videos droht damit womöglich eine neue Dimension der Gewalttätigkeit bundesdeutsche Kinderzimmer zu überschwemmen – über die Bildschirme der inzwischen annähernd fünf Millionen Computer, die in vielen Familien schon zur selbstverständlichen Ausstattung gehören. Ungleich gefährlicher als die passiv erlebten Scheußlichkeiten vom Videoband fordern die Computerspiele zu aktiver Teilnahme und zu unverhüllter Gewalttätigkeit auf. So in dem Spiel „Teacher-Busters", was zu deutsch etwa Lehrer-Knacken bedeutet. Da kann schon der Achtjährige seinen Schulfrust abreagieren: Er darf beispielsweise den ungeliebten Mathelehrer mit einem Panzer überrollen und dafür auf der Anzeige eine Prämie von 10 000 Mark und den belobigenden Zuspruch: „Bravo! Du hast eben deinen Lehrer plattgemacht!" kassieren.

Die Bonner Prüfstelle sieht sich nahezu hilflos der neuen Schmutzflut gegenüber, sowohl der, die da vorwiegend über die Grenzen schwappt, als auch der hausgemachten. Überfordert sind auch die örtlichen Jugendämter. Sie haben weder genügend fachkundiges Personal noch die erforderliche technische Ausstattung. Kaum eine Jugendbehörde verfügt auch nur über einen Videorecorder geschweige denn über einen Computer zur Prüfung verdächtigen Spielmaterials. Prüfer Adams: „Wir sind die Hasen, die hinter dem Igel herhecheln, aber der ist immer schon allhier!"

Es liegt auf der Hand, daß die Brutalo-Spiele auch Auswirkungen auf den Seelenzustand von Kindern und Jugendlichen haben. Und gegen diese Folgen ist kaum ein Kraut gewachsen. Es sei denn die elterliche Kontrolle. Aber, so klagen Jugendschützer übereinstimmend, ebenso wie bei den übrigen gewaltverherrlichenden und den Porno-Videos scheinen gerade Eltern kläglich dürftige Vorstellungen von dem zu haben, was in den vier Wänden ihrer Sprößlinge so geschieht.

me

„Fahrt in dieses wunderschöne weite Land!"

Ein mitteldeutscher Schüler berichtet über die erfolgreiche Kriegsgräberfürsorge im Memelland

Zu einem Kriegsgräbereinsatz im Memelland hatte die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) eingeladen. Einer der Teilnehmer, Dennis Jeschke (15) aus dem vorpommerschen Wokuhl, berichtet:

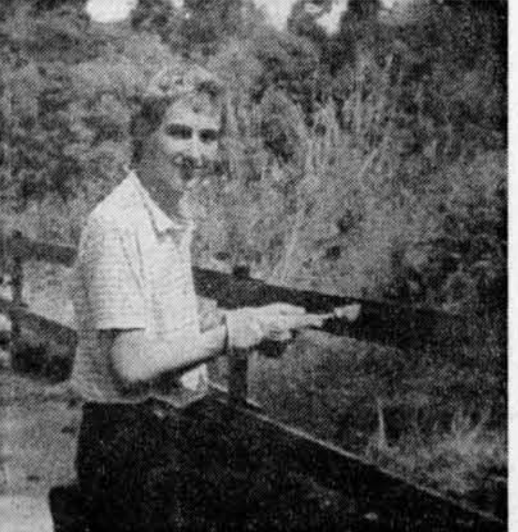
Seit Anfang diesen Jahres wußte ich, daß im Sommer ein Kriegsgräberlager in Nordostpreußen geplant war. Ich sah in der Teilnahme eine gute Möglichkeit, die Heimat meiner Vorfahren kennenzulernen und zu verstehen. Dank der großzügigen Spende eines Mitgliedes der Kreisgemeinschaft Elchniederung, der auch meiner Familie angehört, sollte dieser Wunsch nun wahr werden.

In der Nacht zum 21. Juli konnte ich endlich in Potsdam in einen Bus steigen, der mich nach Ostpreußen bringen sollte. Mit mir fuhren weitere zwanzig Jugendliche unter der Leitung von Heinz Albertsmeier. Nach einer langen Reise über Frankfurt/Oder, Warschau und Brest kamen wir dann, ziemlich müde, aber wohlbehalten in Heydekrug an.

Der Plan hieß sodann: In der ersten Woche Kriegsgräberfürsorge in Schmalleningken, Pogegen und Heydekrug. Untergebracht waren wir in einer Landwirtschaftsschule in Heydekrug zusammen mit weiteren zwanzig Teilnehmern aus Litauen. Die zweite Woche dann würden wir in Gastfamilien untergebracht sein. Drei Ausflüge waren geplant, nach Königsberg, Polangen und Nidden.

Die Arbeiten auf den Friedhöfen verliefen trotz anfänglicher Schwierigkeiten sehr gut. Ich selbst war auf dem größten der drei Friedhöfe in Schmalleningken tätig. Nach der Arbeit folgte Erholung, die zumeist ein gemütliches Abendessen oder Besuche der örtlichen Tanzlokale beinhaltete.

Schon während kleinerer Spaziergänge in den Pausen war ich begeistert von der Landschaft. Besonders die Memel, an der wir einen Grillabend verlebten, gefiel mir sehr, neben einer romantischen Kulisse fehlte eigentlich nur der ostpreußische Elch. Schon vor der Reise berichtete mir die ältere Generation immer wieder von der unverwechselbaren Schönheit dieses Landes, so ganz glauben mochte ich es damals nicht. Doch heute denke ich anders, und verstehe jeden der von Ostpreußen schwärmt!



Begegnungen mit der Vergangenheit: Dennis Jeschke während der Kriegsgräberfürsorge im Memelland — Foto Jeschke

Auch unsere Ausflüge nach Königsberg, Polangen sowie Nidden haben mit dazu beigetragen, dieses Land lieben zu lernen. Leider jedoch präsentierte sich das Stadtbild Königsbergs ein wenig enttäuschend, die neuerrichteten Betonwohnblöcke stellen leider die Schönheit der Stadt, wie ich sie von Bildern her kenne, in den Schatten. Die einzige Ausnahme ist hier jedoch der Dom, der wie ein Mahnmal die Zeiten überdauert hat.

Einer der schönsten Augenblicke der Reise war zweifellos der Besuch der Kurischen Nehrung sowie von Nidden, ein wirkliches Naturparadies.

Besondere Erwähnung verdienen auch unsere litauischen Freunde und die herzliche Aufnahme in den Gastfamilien. Die Freundlichkeit, die uns überall entgegengebracht wurde, machte uns den Abschied schwer. Viel zu schnell verging doch die Zeit, gerne wäre ich noch länger geblieben und hätte die Elchniederung besucht, was aus organisatorischen Gründen leider nicht möglich war.

Nach dieser Fahrt kann ich sagen, daß die Heimat meiner Großeltern auch zu meiner Heimat geworden ist und ich kann jedem jungen Menschen, der eine Beziehung zu Ostpreußen hat, raten: Fahrt in dieses Land und seht es Euch an, es lohnt sich, sich dafür einzusetzen!

DJ

Termine + Termine + Termine + Termine

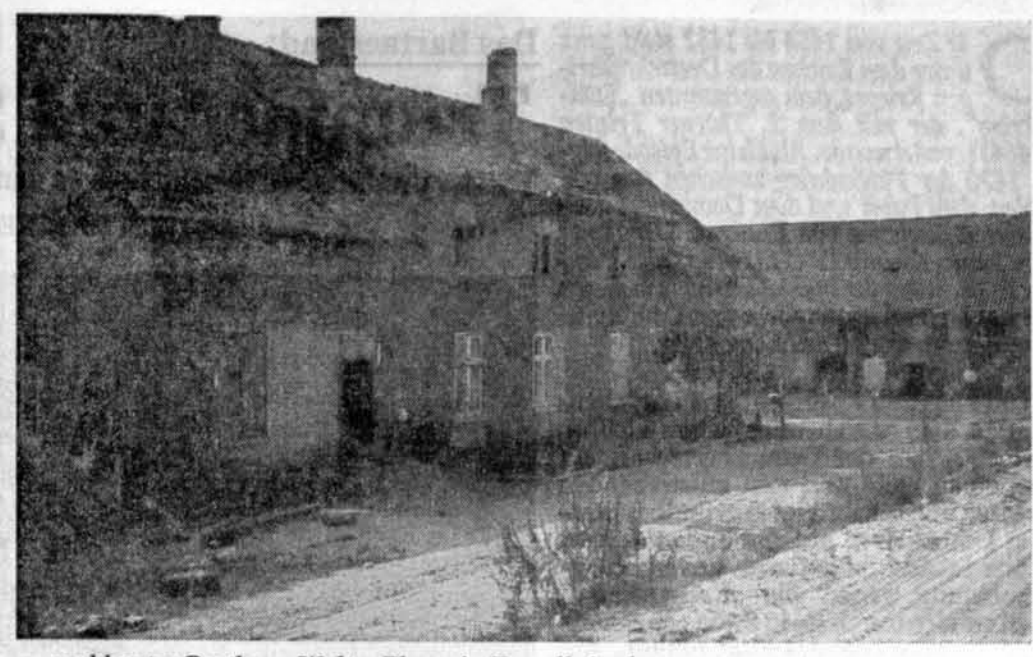
Vom 27. September bis 29. September findet das dritte Königsberger Familientreffen in der Patenstadt Duisburg statt. Schwerpunkt ist das alte und neue Museum „Königsberg". Auf dem Programm stehen desweiteren eine Gedenkfeier an der Kanttafel, ein Diavortrag über das heutige Königsberg sowie ein Besuch im Zoo. Großeltern mit ihren Enkeln, Familien und Einzelteilnehmer bis 40 Jahre sind hierzu herzlich eingeladen. Der Kostenbeitrag beträgt für Einzelteilnehmer 30,– DM, für Familien 50,– DM. Übernachtet wird in der Duisburger Jugendherberge, Tagesgäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen an Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

*

Vom 24. September bis zum 2. Oktober lädt die Stadtgemeinschaft Königsberg dazu ein, in Königsberg mit sowjetischen Jugendlichen zusammenzutreffen. Der Teilnehmerbeitrag für diese Reise beträgt 850,–DM. Genaue Informationen erteilt auch hier Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.



Fährhaus „Der rote Krug": Damals ...



... und heute: Gasthaus Walter Ebner in Tawellningken

Landkreis Elchniederung:

Die Fähre von Tawellningken

Gertrud Ebner berichtet vom Roten Krug und vom Leben an der Gilge

VON RUTH GEEDE

Was ist für Götter und Menschen Glück, das Glück, dem keines gleicht? O das ist, den eignen Boden sehn, soweit das Auge reicht. Und Gruß und Rede hören wie altvertrautes Wiegenlied und Wege gehn, wo jeder uns wie Kind und Bruder ähnlich sieht." Agnes Miegel schrieb diese Verse kurz nach der Flucht in das erste Buch, das ich wieder von ihr besaß. Sie stammen aus einer der ergreifendsten Balladen der Dichterin „Die Fähre", in der sie vorauszuahnen schien, was dann unser Schicksal wurde: „Aus der Heimat zu gehn ist die schwerste Last, die Götter und Menschen beugt..."

Es war eine Fähre aus der Elchniederung, die Agnes Miegel zu dieser Ballade anregte: Die Fähre von Tawellningken (später Tawellenbruch). Sie wohnte im Fährhaus, dem „Roten Krug", so benannt von Gästen, die in dem stattlichen Ziegelbau wohnten. Es waren Künstler, Maler, Dichter, Bildhauer, die in dieser stillen Landschaft Anregung und Erholung suchten. Maler wie Manzau, Kallmeyer, Pathé, der Bildhauer Vordermeyer, der die Elchstandbilder von Tilsit und Gumbinnen schuf, Schriftsteller wie Paul Brock, Sohn der Memelniederung.

Die „Krügersfrau" – nicht die der Ballade, sondern die Wirtin des Roten Krugs – kann sich noch gut an Agnes Miegel erinnern, als sei es gestern gewesen. Gertrud Ebner lebt heute in Oranienburg. Die 94jährige Ostpreußin hat jetzt die Erinnerung an ein langes und gelebtes Leben aufgeschrieben – es ist eine Chronik geworden, die nicht nur für ihre Familie von Bedeutung ist, sondern für die ganze Elchniederung. Denn Gertrud und Walter Ebner waren ein Ehepaar, das weit über Memeldelta und Moosbruch hinaus bekannt war, ihr schönes Haus war Wirtschafts- und Gesellschaftsmittelpunkt, war ein Stück Elchniederung, durchspult von vielen Fäden, die von dort ausgingen oder dort endeten.

Jeder in der Niederung kannte die Ebners. Und so werden die Erinnerungen der gestrig so wach gebliebenen, heute noch mit kritischen Augen das Zeitgeschehen registrierenden, Ostpreußin für viele ein Kapitel Heimatgeschichte sein, in dem sie sich wiederfinden. Für uns alle aber ist es auch ein Zeugnis, wie Land und Dichtung hier miteinander verbunden sind.

Lassen wir Gertrud Ebner berichten: „Wir waren noch nicht verheiratet und Tante Betty führte Walter noch die Wirtschaft, als Agnes Miegel in unser Haus kam. Sie wurde hier zu ihrer Ballade ‚Die Fähre' angeregt. Durch ihre Verwandschaft mit dem Assessor Haslinger, der Inhaber der Firma Mayhöfer war (der die Dampfer gehörten, die wir expedierten), war sie zu uns gekommen. Diese Dampfer stellten die Verbindung her zwischen Königsberg, Tilsit und bis zur russischen Grenze. Eine direkte Route gab es von Tawellningken bis Tilsit. In einem Zimmer, dem ‚großen Lokal' hing ein Bild, das die Ballade illustrierte, daneben stand der Text. Herr Hasslinger sah es und nahm es mit nach Königsberg, um es von Agnes Miegel persönlich signieren zu lassen. Auch wie es zu diesem Gedicht gekommen war, hat sie darauf vermerkt."

Die Fähre, wie Agnes Miegel sie sah, war noch aus Holz. Im Frühjahr wurde sie auf Schäden untersucht, geteert, Reparaturen wurden ausgeführt, das Geländer weiß gestrichen. Als einige Kilometer oberhalb der Fährstelle in Lappienen eine Brücke gebaut wurde, konnte die dortige eiserne Fähre außer Betrieb gesetzt werden. Da sie größer war, kauften Ebners die Fähre und ersetzten mit ihr die hölzerne Fähre.

Das Geschäft, daß die Ebners betrieben, war vielseitig. Da war der Gemischtwarenbetrieb, das Schankgeschäft, das Restaurant, das Hotel, die Dampferexpedition, die Niederlage der Tilsiter Aktien-Brauerei und – die Fähre.

Gertrud Ebner schrieb weiter: „Die Fähre hat uns ständig in Atem gehalten. Der Fährmann mußte immer auf Posten sein. Auf der gegenüberliegenden Seite des Stromes war eine Glocke befestigt. Sie hing unter einem kleinen Dach, das über einem Ständer angenagelt war. Damit machte sich bemerkbar, wer herübergeholt werden wollte. Man kann sich schon vorstellen, daß die Dichterin Agnes Miegel sich dadurch zu der erwähnten Ballade angeregt fühlte.

Und auch von den Rufen: Wenn am Abend der Nebel über dem dahinwandernden Strom aufstieg und sich über die Wiesenlandschaft breitete oder nachts Stürme tobten und dann die Glocke erklang oder ‚Hol äwer, hol äääwer' gerufen wurde, dann war es schon manchmal ein wenig unheimlich. Man hörte vielleicht noch das Geräusch eines ins Wasser tauchenden Ruders oder das Getrappel von Pferden, ohne in Nebel und Dunkelheit etwas sehen zu können. Manchmal wurde die Stille und die Verzauberung aber auch sehr realistisch unterbrochen, wenn von drüben her ein Ungeduldiger sich mit lautem Geschimpfe bemerkbar machte."

Der „Rote Krug" lag – und liegt noch heute! – am linken Ufer der Gilge, dem südlichen Mündungsarm der Memel (der nördliche heißt Ruß). Zwischen diesen beiden Deltaarmen, die in das Kurische Haff münden, dehnt sich ein weites Wiesenland, in denen stattliche Höfe lagen, große Wirtschaften, die Besitzer waren wohlhabend. Die Fähre war die schwimmende Brücke von hüben nach drüben. An jedem Donnerstag wurde in Seckenburg, das einen Kilometer stromauf liegt, Markt abgehalten. Da kamen die Leute von der anderen Seite, aus Kastaunen, Tawe, Rautenbur, Degimmen (später Brandenburg) und noch weiter entfernten Orten. Dann ging die Fähre ununterbrochen hinüber und herüber. Auch am Himmelfahrtstag herrschte Hochbetrieb. Und dann waren es junge Leute: Sie wollten zu den „Meyruhner Bergen", einem höhergelegenen Teil im sumpfigen Niederungswald. Da standen Tannen, Linden und Eichen, und im Frühling wuchsen dort Tausende von Maiglöckchen. Es wurde gesungen, gelacht, gefeiert, und so manch eine Liebesgeschichte begann in den Maiglöckchen von Meyruhnen.

Im Herbst kamen die Jagdgäste zur Elchjagd über die Fähre ins Elchrevier. Kaiser und Präsidenten jagden dort, in der Tawellningker Forst lag ja das einst kaiserliche Jagdschloß Pait.

Schwer war es zur Zeit des Schacktarps, wenn die Schollen auf dem Strom trieben und das Eis noch nicht stand. Das Seil war entfernt worden, das Eis hätte es zerrissen. Die Fähre lag im Fährhafen, einer ausgebaggerten Ausbuchtung des Stroms. Wenn das Eis hielt, wurde eine Bahn gegossen. Auf beiden Seiten wurde eine Sperrvorrichtung mit roter Laterne aufgestellt. Wer hier herüberging, tat es auf eigene Gefahr. Erst wenn das Eis 30 cm dick war, konnten Fuhrwerke die Bahn benutzen. Das war immer Aufregung und Verantwortung für den Fährmeister Walter Ebner.

Die Fähre wurde von dem Fährmann bedient, ein Angestellter kassierte das Geld. Die Fähren gehörten Ebners, der Fährbetrieb war gepachtet. „Walter war der erste, der aufstand, und der letzte, der schlafen ging. Er konnte kaum eine Nacht durchschlafen. Oft klopfte es ans Fenster, und der Fährmann holte den Schlüssel zur Fähre, die immer angeschlossen war, damit sie kein Unbefugter benutzen konnte.

Der Fährmann mußte eine Prüfung abgelegt haben, bevor er diese Tätigkeit aufnahm. Trotz aller Vorsicht ist doch manchmal ein Unfall geschehen."

Den tragischten schildert Gertrud Ebner so: „Einmal hatte der Fährmann die Auffahrtsklappe zu früh losgemacht, und sie glitt nicht, wie es sein mußte, auf den „Priekopp", den Brückenkopf, sondern schlug ins Wasser. Dabei flog der Baum, mit dem die Klappe befestigt war, wie bei einer Wippe in die Höhe und schleuderte den Mann über Bord. Dabei muß er wohl mit dem Kopf so stark aufgeschlagen sein, daß er das Bewußtsein verlor, er kam unter die Fähre. Trotz sofortiger Wiederbelebungsversuche konnte er nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden."

Dagegen konnte ein Siebzehnjähriger, der aus Tawe kam, gerettet werden. Der junge Arbeitsdienstler wollte nach Tilsit zum Zahnarzt. Er wurde einfach auf das Rad gesetzt und losgeschickt, obgleich er mit den Verhältnissen überhaupt nicht vertraut war. Denn es war kurz vor einsetzen des Schacktarps und die Fahrbahn über das Eis schon für Fahrzeuge gesperrt. Der junge Mann achtete nicht darauf und fuhr in eine große Blänke hinein.

„Ich hatte im allgemeinen gegen Morgen einen festen Schlaf", erinnert sich Gertrud Ebner. „An diesem Morgen wurde ich aber durch die Hilferufe hellwach. Ich rüttelte meinen Mann wach, der sofort die Leute weckte und die Lampe an der Remise einschaltete, denn es war ja noch dunkel. Glücklicherweise kamen noch zwei Männer aus dem Dorf auf dem Weg zur Arbeit vorbei, die sich an der Rettung beteiligten. Eine ganz lange Leiter wurde auf das Eis geschoben, worauf sich ein Mann so nahe wie möglich an die Blänke heranschlich. Er warf dem Eingebrochenen eine Leine zu und zog ihn dann heraus."

Auch einer der Söhne von Gertrud Ebner, der kleine „Tolemann", fiel in die Gilge, die ihn aber trug, bis er gerettet wurde. „Tolemann" blieb als Soldat im Krieg wie der älteste Sohn Gerhard. Der dritte Sohn, Klaus, und Tochter Inge leben heute in der Nähe ihrer Mutter in Berlin.

Die ferne Heimat ist jetzt für Gertrud Ebner lebendiger denn je: Seit dem Fall der Mauer haben viele alte Nachbarn und Freunde den Weg zu der 94jährigen „Krügersfrau" gefunden, die nach Krieg und Flucht wieder in ihrem Beruf als Lehrerin arbeitete. Als die junge Gertrud Menzel während des Ersten Weltkriegs nach Gilge kam, war sie die einzige Lehrerin weit und breit.

Nicht lange: Walter Ebner überrumpelte das Mädchen aus Masuren, das einen Teil seiner Kindheit in Spanien verlebte (der Vater, der Chemiker Dr. Menzel, leitete dort eine Zuckerfabrik), mitten auf dem Marktplatz von Seckenburg mit seinem Heiratsantrag. Und von dem Tag ihrer Trauung, am 15. März 1921, wurden sie „die Ebners", die sich in die Chronik der Elchniederung einschrieben. Walter Ebner starb 1965.

Sie hat noch so viel zu erzählen, die alte Dame in Oranienburg. Nicht nur ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln.



Die Fähre von Tawellningken: Von Agnes Miegel in einer Ballade verewigt Fotos Archiv

Das Bartnerland:

Trümmer und Schutthaufen

Teil der preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (XII)

VON MANFRED HÜBNER

Die Zeit von 1453 bis 1482 steht ganz unter dem Zeichen des Dreizehnjährigen Krieges, dem sogenannten „Städtekrieg", der mit dem 2. Thorner Frieden (1466) beendet wurde. Als kleine Episode folgte 1470 der Pfaffenkrieg zwischen den von Polen, dem Papst und dem Domkapitel designierten Bischöfen von Ermland. Der König von Polen, Kasimir IV (1447–1492), griff unter Mißachtung des Indigenatsrechts in diesen Kampf ein, und erklärte dem vom Domkapitel eingesetzten Bischof 1478 den Krieg.

Um zum Teil XI dieser Serie zurückzukehren, kam es zu beträchtlichen Konflikten zwischen der Ordensherrschaft auf der einen Seite und den aufstrebenden Städten und den größeren grundbesitzenden Lehnsherren auf der anderen Seite. Beide Stände teilten eine unverhohlene Abneigung gegen die „Kreuzherren", weil sie sich durch sie in ihren „angemaßten" Rechten beeinträchtigt fühlten. Auf der Seite des Ordens verblieben hier und da die Zünfte in den Städten, die kleinen Freien auf dem Land, im Gegensatz zu den oben erwähnten großen Freien, und je nach Lage der Dinge auch die angesiedelten deutschen bzw. preußischen Bauern.

Der Aufstand der dem Preußischen Bund beigetretenen Städte – und dazu gehörten fast alle Städte Preußens – begann mit dem Absagebrief an den Hochmeister am 4. Februar 1454. Innerhalb nur weniger Tage fielen die großen Burgen Danzig, Thorn, Elbing und Königsberg den Aufständischen in die Hände. Die Burgen von Danzig und Elbing verschwanden ganz. Die Nebengebäude von Königsberg und Thorn blieben bestehen. So bedauerlich es klingt, es waren nicht Feinde von außen, die die schönen Bauwerke niederrissen, sondern die Einheimischen selbst. Doch betrachteten die Danziger die Burg sowieso als Zwingburg, die nicht zuletzt auch den Polen als fester Ort zur Beherrschung der Stadt dienen konnte.

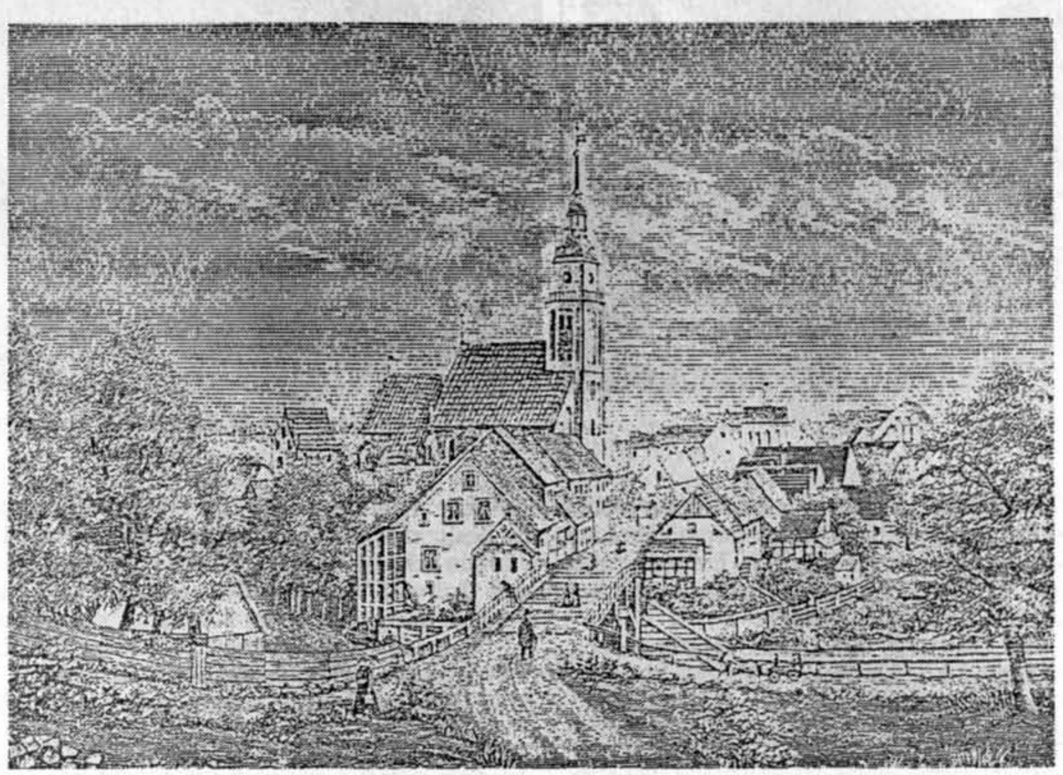
Zwischen Danzig und dem Orden

Der nun entfachte Dreizehnjährige Krieg kann als ein Krieg zwischen Danzig und dem Orden bezeichnet werden. Die Polen, die den Bündnern zu Hilfe eilten und dem Orden den Krieg erklärten, wurden zu Anfang des Krieges in der offenen Feldschlacht bei Konitz am 19. September 1454 vom Orden unter Heinrich Reuß von Plauen und dem Söldnerführer Herzog Rudolf von Sagan vernichtend geschlagen. Die Blüte des polnischen Adels lag danieder, der polnische König rettete mit Mühe sein nacktes Leben. Für den Rest des Bürgerkrieges spielten die kleinen polnischen Aufgebote keine wesentliche Rolle mehr. Übrigens hatte Konitz schon einmal eine bedeutende Rolle in der Verteidigung des Ordenslands gespielt. An der tapferen Verteidigung dieser Stadt scheiterte der polnisch-hussitische Feldzug im Sommer 1433.

Der Sieg des Ordens bei Konitz führte zum Umschwung der kleineren Städte und einiger Edelleute. Sie schlossen sich dem Orden wieder an. Auch die Bischöfe von Samland und Pomesanien folgten. Dennoch löste sich der Krieg in lauter Einzelunternehmungen auf; es wurde ein Krieg unter angeheuerten Söldnern auf beiden Seiten, wobei die Nationalitätenzugehörigkeit belanglos blieb.

Domkapitel übernahm Orden

Mit den Söldnern kam die „Söldnersnot". Sie wollten bezahlt werden. Der Orden hatte kein Geld, ebensowenig der König von Polen. Aber Danzig hatte es. So streckte Danzig dem König von Polen die Summe vor, die zur Befriedigung der tschechischen Ordenssöldner in der Marienburg ausreichte. Am 8. Juni 1457 zog Kasimir IV. in die verkaufte Marienburg ein. Zum Glück fiel Königsberg bis auf den Kneiphof vom Bund ab. Zunächst erhoben sich die Gewerke der Altstadt und des Löbenicht gegen ihre Räte. Als es zur Konfrontation zwischen ihnen und dem Kneiphof kam, eilten 300 samländische „kleine Freien" dem Orden zur Hilfe, und bald darauf nötigte Heinrich Reuß von Plauen auch den Kneiphof unter die Botmäßigkeit des Ordens, aber unter den schonendsten Bedingungen. Doch der Krieg ging weiter, denn die Geldnot einzelner Söldnerhaufen dauerte an. Sie saßen in den Burgen und Städten, brandschatzten Freund und Feind, und so entstand ein Krieg aller gegen alle.



Die Stadt Schippenbeil 1872: Sie erhielt 1351 die Handfeste durch Hochmeister Heinrich Dusemer Foto Archiv

Aber wie sah es in den Städten unseres kleinen Bartner Ländchens aus? Beim Abfall der im Bund vereinigten Städte war auch Rößel mit zwei Ratsherren vertreten; aber die Bürgerschaft blieb dem Orden bzw. dem Bischof Franz, der treu zum Orden hielt, verbunden. Da der Bischof abwesend war, übernahm das Domkapitel die Regierung des Landes. Die aber waren auf seiten des Bundes und übersandten dem Bischof am 25. Februar 1454 einen Absagebrief. Von allen bischöflichen Städten blieb nur Rat und Bürgerschaft von Rößel dem Bischof in unerschütterlicher Treue ergeben. Selbst die „großen Freien" der Umgebung huldigten dem Bischof. Doch es blieb den Rößelern kein Ausweg, als auch die vom Orden gedungenen Söldnerscharen in ihre Stadt aufzunehmen. Sie trauten den Söldnern nicht und zu Recht.

Die Österreicher unter ihrem Hauptmann Martin Frodnacher besetzten Stadt und Burg. Sie spielten sich bald als Herren der Stadt auf, und drückten die Bürger durch Steuern und Auflagen. Es nützte auch nichts, daß der Hochmeister eine Anzahl Ordensritter entsandte, um das Unwesen der Söldner zu steuern. Erst der neue Bischof, Paul von Legendorf, brachte die Söldner zum Abzug. Frodnacher verließ die Stadt endlich am 10. Oktober 1462. Der Chronist schließt mit den Worten „und so kam er (der Bischof) mit viel Mühe und nicht geringen Ausgaben in den Besitz der Stadt und des schmählich beraubten Schlosses".

Machte sich Frodnacher bei den Rößelern auch unbeliebt, so wurde Rößel Hauptbrennpunkt des Kampfes zwischen Orden und Bündnern. Die Burgen Rhein und Seesten wurden dem Orden wieder untertänig, und von Rößel aus unternahm der kühne Hauptmann Streifzüge nach Rastenburg und Schippenbeil, die zu den Bündnern hielten.

Die Rastenburger waren in diesem Städtekrieg, wie schon 1410, opportunistisch gesinnt. Sie nahmen den Pfleger, Wolfgang Sauer, gefangen, plünderten das Schloß, rissen das neu erbaute Tor auf der Ostseite mit einigen Mauern und der Brükke nieder. Sie fragten in Königsberg bei den Aufständischen an, was sie mit dem Pfleger tun sollten, und bekamen folgende Antwort: „Was aber den Herrn Sauer anbelangt, so würden sie ohne Zweifel es also machen, daß aufs Frühjahr die Vögel etwas zu essen kriegten; doch ihm ernstlich, wo er es so begehren würde, das Sacrament reichen lasse." Der Pfleger wurde aber von den Schustern im Mühlenteich ersäuft.

Nach Rückkehr der Stadt zum Orden blieben die Schuhmacher ein geächteter Stand bis zu Herzog Albrechts Zeiten.

Mit seinen Kriegsunternehmen hatte Rastenburg wenig Glück. 1455 versuchten sie im Verein mit den Wehlauern mit 300 Bewaffneten sich der ordenstreuen Stadt zu bemächtigen. Sie wurden von den Ordenstruppen mit einem Verlust von 50 Toten und 23 Gefangenen zurückgeschlagen. Noch schlimmer erging es ihnen in der Nähe von Bartenstein. Die Stadt war gerade zum Orden zurückgekehrt und besann sich ihrer Tugenden, die sie im preußischen Freiheitskampf so berühmt gemacht hatte (Teil VI der Serie).

Als die Rastenburger im Verein mit den Schippenbeilern und Friedländern mit 300 Pferden herankamen, wurden sie von diesen fast gänzlich geschlagen, und nur 40 Mann kehrten heim. Das war den Rastenburgern dann doch zuviel, und am 18. Oktober 1461 ergeben sie sich endgültig dem Hochmeister. Der ließ Gnade vor Recht ergehen, bestätigte mittels einer Urkunde alle ihre Privilegien und versprach, die Stadt nicht mit Söldnern zu belegen.

Die Stadt Schippenbeil, die sich noch am selben Tag wie Rastenburg dem Hochmeister ergab, leistete dem Orden im Dreizehnjährigen Krieg acht Jahre lang den erbittertsten Widerstand. 1455 wurde Schippenbeil das erste Mal von den Ordenstruppen unter Heinrich Reuß von Plauen und den Söldnertruppen des Herzogs von Sagan berannt. Sie setzten über die Alle, nahmen die Vorstadt, zogen aber bald wieder ab, „weil es zu regnen anfing". Im Abzug aber brannte man die Vorstadt, Speicher, Mühlen und was rings um die Stadt war, ab. Im selben Jahr wurde ihnen das Vieh von den Rößelern geraubt.

Die Schippenbeiler machten einen Ausfall zur Rettung des Viehs, wurden aber von den Söldnern aus Seesten und Rhein überrascht, die ebenfalls wegen des Viehraubs eintrafen. Viele der Schippenbeiler wurden erschlagen. Während des Krieges wagten sie keinen Ausfall mehr, sondern eilten, wenn des Ordens Hauptleute vor die Stadt kamen, „auf ihre Mauern und besahen die Haufen; denn sie wußten wohl, daß man sie hier nicht erreichen konnte".

In den folgenden vier Jahren wird Schippenbeil in jedem Jahr von den Ordenstruppen angegriffen. Aber es widerstand den Angriffen und wurde sogar von den Bündnertruppen unter Otto von Machwitz entsetzt. Schließlich, als es die Tore dem Hochmeister öffnete, heißt es in der Kapitulationsurkunde: „Die Stadt soll den Orden als Oberhaupt anerkennen. 2. Die Gefangenen sollen ohne Lösegeld zurückgegeben werden. 3. Es soll keine Plünderung mehr verstattet werden. 4. Otto von Machwitz, der fünf Jahre in Königsberg vom Orden gefangen gehalten wurde, soll nebst anderen frei gelassen werden. 5. Die polnischen Söldner sollen mit ihren Waffen und Geräten sicher aus Schippenbeil abziehen. 6. Schippenbeil soll eine Ordenbesatzung von 200 Mann zur Sicherheit bekommen."

Gerdauen und Nordenburg hielten dem Deutschen Orden die Treue

Es ist wohl anzunehmen, daß die Städte Gerdauen und Nordenburg dem Orden während des ganzen Krieges die Treue hielten. Dasselbe traf für die Städte Barten und Drengfurt zu, die nur bis zur Schlacht bei Konitz beim Bund verblieben, und von Ordensleuten am 16. Juni 1455 besetzt wurden. 200 Mann stark war die Besatzung der Burg Barten, die aus Söldnern und einigen wehrpflichtigen Bewohnern bestand. Die Ordenssöldner waren größtenteils Polen, Böhmen und Schweizer. Sie dienten in Abteilungen zu Pferde und auch zu Fuß, waren mit roten Mützen und weißen Röcken bekleidet, und führten als Waffen Spieße, zweihändige Schwerter, Streitäxte, Armbrüste und ein paar Feurrohre (Gewehre) mit Ansatzgabeln.

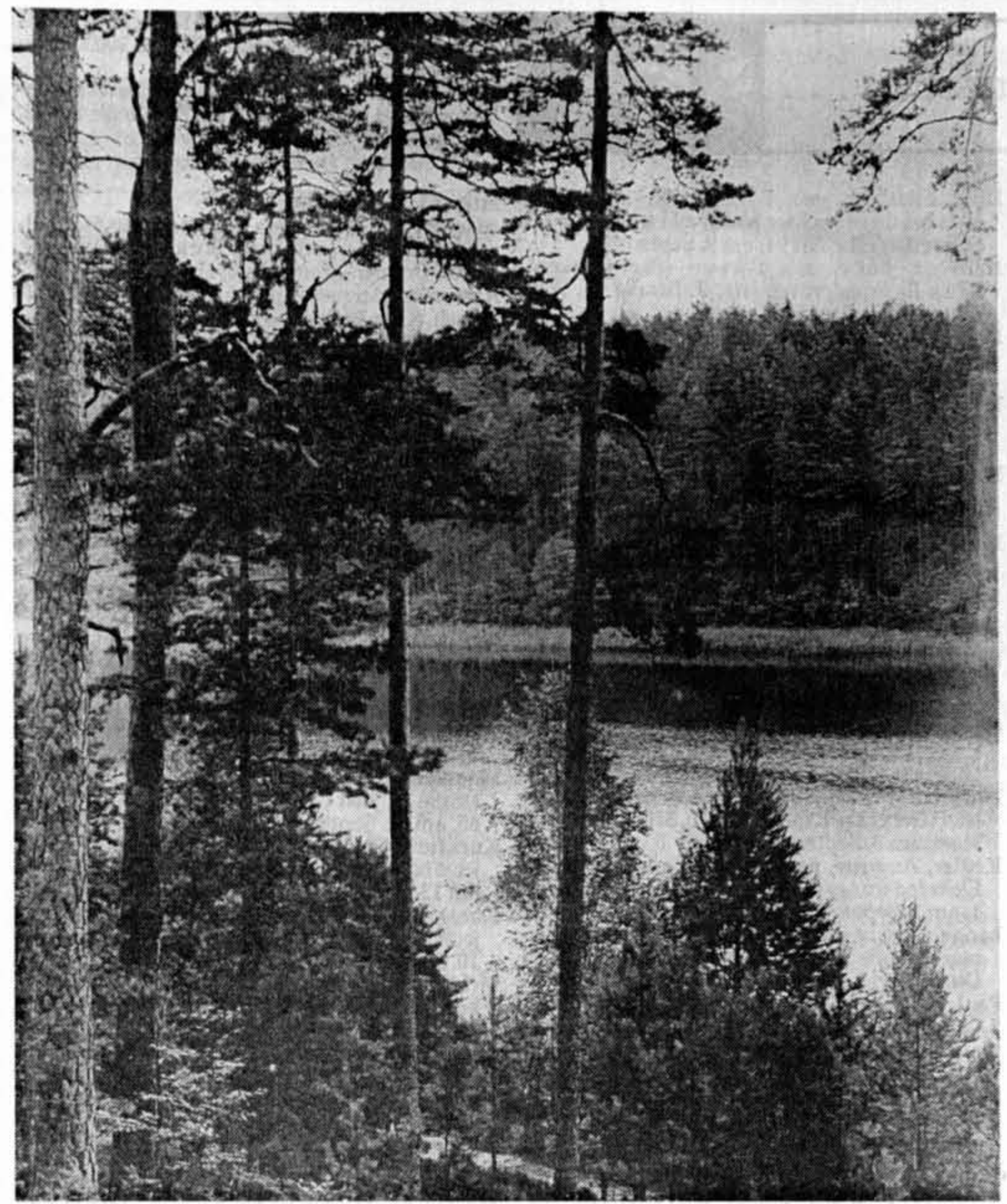
Die Burg Barten wurde während des Krieges wegen rückständigen Solds an einen Söldnerhauptmann verpfändet, ganze Dörfer um Barten, wie Modgarben, Bieberstein und Solnick, wurden Rittersleuten (Söldnern) in Zahlung gegeben. Das war nicht nur die Situation im Bartnerland, sondern überall im Preußenland. So wird berichtet, daß der Menschenverlust in diesem Städtekrieg um die 300 000 für das Preußenland betragen haben soll. Von den 21 000 Dörfern blieben gerade über 3000 gänzlich verarmt übrig. Die Kirchen waren verwüstet und ausgeplündert.

Und selbst der Polenkönig rief mit Trauer aus, als er ringsum Trümmer und Schutthaufen sah: „Oh Du, Herr Gott, ist doch wahrlich das Land nicht viel wert, als es christliches Blut und großes Geld gekostet hat!"

Im Thorner Frieden vom 19. Oktober 1466, der den Bundeskrieg beendete, verzichtete der Orden auf die Lande Pommerellen, Kulm und Michelau, auf die bedeutenden Städte Marienburg, Christburg und Stuhm. Er bestätigte endgültig die Lösung des Bistums Ermland aus dem Verband des Ordens und den Übergang der Schutzherrschaft an die Krone Polens. Doch an ihren verbrieften Rechten, u. a. dem Indigenatsrecht, ließen die Ermländer nicht rütteln.

Als der Polenkönig einen ihm genehmen Bischof einsetzen wollte, wählte das Domkapitel einen anderen. Es kam zum Pfaffenkrieg zwischen den beiden Bischöfen, die wieder mit Söldnerhaufen ausgeführt wurden. 1478 erklärte sogar der Polenkönig dem rechtmäßigen Bischof Fabian von Tüngen den Krieg. Er rückte ins Ermland ein. Doch die westpreußischen Stände rieten dem König, Tüngen zu akzeptieren, wenn dieser ihm den Huldigungseid als Bischof von Ermland und Fürst des polnischen Reiches leisten würde.

Der König lenkte ein, doch das Nominationsrecht in Ermland blieb ihm versagt, und der Charakter des Ermlands blieb gewahrt. Gewahrt blieb auch die Unabhängigkeit der westpreußischen Stände und Städte, allen voran Danzig, die alle ihre Privilegien, die sie schon unter dem Orden hatten und viele zusätzliche, von der Krone Polens nochmals bestätigt bekamen. Staatsrechtlich waren Westpreußen und Danzig nur dem König von Polen unmittelbar unterstellt. Es gehörte nicht zum polnischen Staatsgebiet.



Idylle bei Osterode in Ostpreußen: Wald und Wasser Foto Roth

Landkreis Osterode/Ostpreußen:

Das Leben auf dem und im Wasser

Erinnerungen an den Tabersee und seine reiche Tierwelt

VON OBERFORSTMEISTER a. D. WOLFRAM GIESELER

Eine Fülle unvergeßlicher Jugendfreuden verdanke ich dem Tabersee, einem der vielen mittelgroßen Seen des Kreises Osterode in Ostpreußen, gelegen an der Straße Osterode/Locken, sowie seinem Ausfluß in den langgestreckten Schillingsee, dem sogenannten Taberfliess, das sich in starken Windungen mit wenig Gefälle durch Wald und Wiesen schlängelt.

Dem Ufer des Sees schmiegt sich das kleine, malerisch gelegene Bauern- und Waldarbeiterdorf Taberbrück an, dessen Dächer vor fünfzig Jahren noch fast ausschließlich mit Stroh oder Schilf gedeckt waren. Sonst umsäumen den Seerand überwiegend hochstrebende Buchen- und Kiefernwälder, aber auch saftige Wiesen, deren Weite vom See her hinter tiefbeasteten alten Uferbäumen reizvoll hervortritt. So formen hier Wald, Wiesen und Wasser in einem leicht hügeligen Gelände die Landschaft zu einer besonders wohlgefälligen Einheit, der sich der Mensch mit seinen Behausungen harmonisch eingefügt hat.

Das umfassendste und schönste Landschaftsbild gewinnt man, wenn man vor der Höhe des Pankerwalds oberhalb des Dorfs auf den See herniederschaut. Dort gemahnte

Das schönste Landschaftsbild

ein Findling an die Gefallenen des Dorfs aus dem Ersten Weltkrieg, für die außerdem je eine Eiche um den Stein herum gepflanzt worden war.

Das Schicksal meinte es gut mit mir, daß ich eine Reihe von Jugendjahren, unbeschwert und lebensfroh, dort am Tabersee verleben und den Urberufen der Menschheit – denen des Jägers, des Hirten und Schiffers, verbunden mit Fischfang – nachgehen durfte. Welch vielseitigen Genuß bereiten doch diese Betätigungen inmitten einer von den Stürmen der großen Welt unberührten Natur.

Im Vorfrühling schmilzt das Eis des Sees zuerst vor der Ausmündung des Fließes. Dort sammeln sich dann in Scharen die auf der Durchreise nach dem hohen Norden befindlichen Wildenten und Säger zur Rast. Das muntere Völkchen zu beobachten und die zahlreichen Sorten unterscheiden zu lernen, reizt mich sehr. Stundenlang betrachte ich durch das Fernglas, gut gedeckt am Ufer stehend, den stolzen Gänsesäger, die flinke Eisente, den meckernden Haubentaucher, die träge Brandente, das zänkische Wasserhuhn, aber auch den königlichen Schwan, der sich durch den ihn umgebenden Lärm des niederen Volks nicht aus der Ruhe bringen und gleichsam schwerelos von einer leichten Brise über das Wasser treiben läßt, als bestehe er nur aus Schaum.

Bei Gelegenheit überfallen aber auch ihn die zu dieser Jahreszeit üblichen Ausbrüche von Haß, Liebe und Eifersucht, die zu sehr erbitterten Kämpfen mit seinesgleichen füh-

Bei Morgengrauen Reusen heben

ren können. So ist ständig Leben auf dem Wasser. Die farbenprächtigen Hochzeitskleider der verschiedenen Erpel, ihre mannigfachen Balzrufe und das für jede Sorte typische „Klingeln" beim Ab- und Anstreichen müssen jeden Naturfreund fesseln und begeistern.

Täglich setzt sich die Schar der Durchzügler anders zusammen, bis eines Tages nur noch die einheimischen Enten und Taucher übrig bleiben. Wehmütig verabschiede ich mich von der Schar der fremden Schwäne, die sich plötzlich erheben, eine Strecke schwerfällig und unbeholfen das Wasser treten, und dann aber mit einer wundervollen Eleganz mit vorgestreckten Hälsen sich zu einem bestimmten Flugbild formieren, sich in Kurven über dem See in die Höhe schrauben und schließlich hinter dem Wald verschwinden. Noch lange hört man den melodischen Gesang ihrer Schwingen, der heute noch unvergeßlich in meinem Gedächtnis haftet.

Wenn das Eis verschwunden ist, wird es Zeit, den Kahn, frisch geteert und gedichtet, in das Wasser zu lassen. Wo der Hecht zur Laiche an seichten Stellen steht, sprießt mächtig das Schilf und die Binse. Das einheimische Schwanenpaar baut eiligst sein altes Nest aus, und die Schwanenmutter legt bald die ersten Eier. Die Reusen werden gelegt, und unvergeßlich sind die Stunden, in denen ich voller Spannung bei Morgengrauen zur Maienzeit die Reusen heben und den starken Hecht oder Aal im Boot landen kann.

Dabei beobachtete ich die räuberische Wasserratte, die den in dieser Zeit weichen Krebs leicht erbeuten kann, oder die Nebelkrähe, die sich an die im Schilf noch ungedeckten Gelege des Wildgeflügels heranmachen will. Von den Ufern erschallt das vielstimmige Konzert der Singvögel, und hoch über dem See kreist stolz der in der Morgensonne hell schimmernde Fischadler, um sich im nächsten Augenblick auf ein Fischchen zu stürzen, das sich allzu leichtsinnig bis an die Oberfläche des Wassers aus reiner Lebensfreude hinaufgewagt hat.

Keine Fabriksirene, kein Motorengeräusch, keine Menschenstimme erreicht das Ohr des Fischers, der seinen Kahn gemächlich durch die Schilfholme stakt. Hier hat der Mensch noch die Zeit, sich dem Rhythmus der Natur anzupassen. Hier vermag sich die Seele des Menschen noch in Ehrfurcht vor der Allmacht Gottes und der von ihm geschaffenen Natur zu öffnen.

Es ist Sommer geworden. Fröhliche Badefeste steigen vom Kahn oder auch vom Ufer aus, gemeinsam mit Freunden, Verwandten und Gästen. Auf die Angel gehen die Bressen, die der Appetit zu dem am Angelhaken klebenden Käsestückchen treibt, und mit schnellem Ruderschlag wird der Kahn über das Wasser gejagt, damit der Hecht an dem nachgezogenen, flimmernden Haken beißt.

Die Kühe treibt man zur Tränke aus dem Wald in den See. Die Pferde werden geschwämmt, verfolgt von den stechenden Bremsen zur Mittagszeit. Währenddessen singt im dichten Schilf der Rohrsänger, dessen typische Strophe in ununterbrochener Wiederholung über die Wasserfläche schallt. Die Schwanenmutter führt ihre Kücklein behutsam über das freie Wasser von Schilfholm zu Schilfholm. Wie auf eine Schnur gereiht, schwimmen sie in Kiellinie hinter ihrer Beschützerin her.

Verborgen hält sich der Mausererpel, der weiß, daß er in dieser Jahreszeit nicht fliegen kann, weil sich sein Federkleid einschließlich der Schwungfedern erneuert. Ihn zu erlegen, ist nur möglich, wenn man ihn über gemähte Schilfschneisen oder über sonstige lichte Stellen treibt, wo der Jäger steht und geschickt zielen muß, um den oft nur mit dem Kopf über Wasser schwimmenden Erpel zu treffen. Meine Jagdpassion ist dabei oft so groß, daß ich stundenlang halbbekleidet im Wasser stehe. Dabei bleibt es nicht aus, daß die Beine voller Blutegel sitzen oder vom Schilf zerschnitten werden, um von den Stechmücken zu schweigen.

An schwülen und hochsommerlichen Tagen wird auch der Krebsfang mit Krebstellern im Taberfließ betrieben. Die gefangenen, getöteten und abgezogenen Frösche binden wir auf die bereits mit Steinen beschwerten Netzteller. Im Beisein der ganzen

Nach Eintritt der Dunkelheit kehrt der Jäger mit der Beute heim

Familie und ihrer Gäste werden diese vorsichtig an geeigneten Stellen ausgelegt und dann in kurzen Zeitabständen wieder hochgezogen, ehe die herbeigekommenen Krebse den Frosch ganz aufgefressen haben. Während wir die kleinen wieder dem Wasser übergeben, sammeln sich die großen in mit Brennesseln gefüllten Eimern. Sobald sich die abendliche Dunkelheit über die Landschaft gelegt hat, findet das feierliche Krebsessen bei Lampionbeleuchtung in der festlich geschmückten Veranda des Hauses statt, ein Ereignis, das mir unvergessen bleibt.

Auf den Wiesen ruft in der warmen Sommernacht unentwegt der Wachtelkönig, und vom See her erschallt das Konzert der Frösche. Die Normalportion eines Erwachsenen beträgt etwa 10 Krebse, wobei zu bedenken ist, daß ja nur die beiden Scheren und der Schwanz zu genießen sind.

Einst beschlossen wir Schüler des Gymnasiums zu Osterode, eine Expedition zu unternehmen. Mit einem Boot unseres Gymnasialruderklubs wollten wir den Tabersee „entdecken". Zu dritt fuhren wir von Osterode über den Pausensee durch den Oberländischen Kanal in den Schillingsee und von dort in das Taberfließ hinein. Die scharfen Windungen und verschilften Stellen des Fließes zu überwinden, kostete stundenlange, harte Arbeit. Doch es wurde geschafft. Stolz waren wir schließlich, als unser Boot mit der gehißten Flagge des Clubs das Wasser des Tabersees durchschnitt, bestaunt von den Bewohnern des Dorfs. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die „Osteroder Zeitung" dieses Ereignis gebührend würdigte. Einen solchen Versuch hatte vor uns ja noch niemand gewagt. Der Chronist muß allerdings noch hinzufügen, daß die Rückfahrt zum Schillingsee mit einem Ackerwagen vor sich ging, weil wir uns vor einer nochmaligen Strapaze solcher Art scheuten.

Wenn sich das Laub der Bäume herbstlich färbt, ist die hohe Zeit der Jäger gekommen. Auch der See weiß hierzu manche Freude zu spenden. Im Schilf liegen die flüggen Jungenten, die mit dem Kahn hochgemacht und geschossen werden. Hoch gehen die Wellen bei scharfer Brise. Man muß schon richtig zu rudern verstehen, um nicht zu kentern. Am Abend, wenn rundum im Wald die Hirsche schreien, sitze ich in einer stillen Bucht des Sees auf Anstand, um die vorbeistreichenden Enten auf dem Zug zu erlegen. Nach stürmischen Tagen riecht es an den Ufern nach den vermodernden Algen, die, losgerissen und angeschwemmt, verwesen. Hier kann ich die seltene Wasseramsel und auch den Eisvogel beobachten, die sich vorwiegend durch Tauchen unter Wasser ihre Nahrung suchen.

Befriedigt und glücklich fährt der Jäger nach Eintritt der Dunkelheit mit seiner Beute heim, über sich den sternklaren Himmel, unter sich das dunkle Wasser, begleitet von den Abendrufen des Wildgeflügels. In den Schilfholmen sitzen schon schlafend die Stare zu Tausenden, die sich für den Abzug nach Süden gesammelt haben, während leise die Schilfhalme wispern.

Als Monarchen des Tabersees fühlten sich zweifellos Fridolin und Emma, das Schwanenpaar. In jedem Frühjahr blieb es bei uns, während die anderen nach Norden weiterzogen. Auf dem hohen Nest im Schilf brütete Emma auf den Eiern vier Wochen lang, dann schlüpften die Jungen, die den Sommer über von den Eltern erzogen wurden, bis sie im Spätherbst diszipliniert mit ihnen in die südlichen Breiten fortfliegen konnten. So ging das Jahr für Jahr. Doch da geschah im Mai 1926 etwas, was nicht nur die Schwanenfamilie, sondern auch die Menschen am Seeufer sowie wohl auch einen Teil der Vogelwelt in großer Trauer versetzte.

Unser Fischer hatte sich unüberlegt mit seinem Kahn allzu sehr dem Schwanennest genähert. Da stürzte sich der immer wachhabende Fridolin auf ihn, um ihn mit seinen starken Flügeln in die Flucht zu schlagen. Es kam zu einem erbitterten Kampf, der dadurch endete, daß der Fischer mit seinem Ruder den tapferen Schwan erschlug. Nun mußte die Witwe Emma allein ihre letzte Brut aufziehen, trauernd um ihren treuen Gatten. In den folgenden Jahren mußte sie allein den Tabersee durchschwimmen, ruhelos und von sichtbarer Trauer gebeugt. Da die Schwäne auch über den Tod hinaus die eheliche Treue bewahren, konnte man beobachten, wie sie in jedem Frühjahr immer wieder begehrliche Freier heftig abwies.

Am Tabersee verbrachte ich meine Jugendjahre von 1920 bis 1926. Zusammen mit seinem Wasser, seinen Fischen, seinem Wild erlebte ich des Jahres Lauf immer wieder, ursprünglichen Menschen gemäß. Jede Tätigkeit war verbunden mit Freude, Stolz, aber auch Ehrfurcht vor der Schöpfung und angesichts des heutigen Lebens voller Hast und Unnatur. Das lärmende, technisierte, industrialisierte und naturferne Stadtleben läßt die Gefühls- und Gemütsseite des Menschen völlig verkümmern.

In der Heimat aber schlagen noch immer in stürmischen Herbsttagen die Wellen des Tabersees in gleicher Melodie gegen seine Ufer wie vor 65 Jahren, und das tierische Leben auf und im Wasser ist nicht erstorben. Nur die deutsche Seele fehlt, die das wunderbare Zusammenspiel aller Naturkräfte zu deuten vermag. Wird sie wiederkehren?

Sonnabend/Sonntag, 7./8. September:
Hauptkreistreffen Osterode/Ostpreußrn
in der Stadthalle der Patenstadt Osterode/Harz



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag

Faust, Anna, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Hildegard Matzke, Dreihauser Weg 28, 5760 Arnsberg 1, am 14. September.

zum 101. Geburtstag

Gipner, Gertrud, aus Seubersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Bethesda, Lortzingstraße 22, 3280 Bad Pyrmont, am 4. September

Hall, Charlotte, geb. von Knoblauch, aus Tilsit, jetzt Buchenweg 25, 7516 Karlsbad-Auerbach, am 12. September

zum 98. Geburtstag

Klischewski, Anna, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße, Fleischerei, jetzt Altenheim, Pontivistraße, 5047 Wesseling, am 11. September

zum 97. Geburtstag

Scharnowski, Anna, geb. Waschulewski, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Salinenstraße 31, 3202 Bad Salzdetfurth, am 8. September

zum 96. Geburtstag

Gollenbusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln, am 12. September

zum 95. Geburtstag

Braun, Barbara, geb. Freier, aus Zinten, jetzt Uhlandstraße 135, 4600 Dortmund 1, am 3. September

Dobrindt, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Hinter den Höfen 22, 3405 Rosdorf/Göttingen, am 12. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund, Kreis Elchniederung, jetzt Alten- und Pflegeheim Stoltenhof, 2359 Hartenholm, am 10. September

Scheffler, Ida, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt O–2304 Landsdorf, Post Tribseu, am 12. September

zum 94. Geburtstag

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 11. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mittel-Tragheim, jetzt Brunnenstraße 3 a, 5990 Altena 8, am 7. September

Piayda, Luise, geb. Grabosch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 4390 Gladbeck

zum 92. Geburtstag

Schneider, Helene, geb. Kallweit, aus Königsberg, Königstraße 24, jetzt Hövelnstraße 1, 2400 Lübeck 1, am 8. September

zum 91. Geburtstag

Kalke, Anna, geb. Sett, aus Kirschdorf, Kreis Allenstein, jetzt Förderstraße 6, 4300 Essen 11, am 12. September

König, Ida, aus Rauschen, Kreis Samland, Dorfstraße 27, jetzt Tondernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Kurreck, Ida, geb. Sarem, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 24, 8960 Kempten, am 14. September

Preusz, Anna, aus Schönhafen, Kreis Bromberg, jetzt Jenz-Baggesen-Straße 8, 2427 Malente, am 31. August

Reiner, Gertrud, geb. Artschwager, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Strandweg 8 a, 2400 Lübeck-Travemünde, am 10. September

zum 90. Geburtstag

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Holm 8, 2303 Blickstedt, am 8. September

Glass, Anna, geb. Schudak, aus Nieden, Kreis Johannisburg, jetzt Neue Straße 69, 7859 Efringen-Istein, Kreis Lörrach, am 4. August.

zum 89. Geburtstag

Borchert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hubenhof, jetzt Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt 2, am 10. September

Dauter, Margarete, geb. Fischer, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt Alte Kaltenbrunner Straße 6, 8184 Gmund am Tegernsee, am 11. September

Hageleit, Frida, geb. Peper, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Stettiner Straße 14, 2853 Dorum, am 11. September

Holz, Elisabeth, geb. Eggert, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Monika Petrich, O–8321 Schmilka/Elbe Nr. 94, am 9. September

Kallweit, Luise, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Talstraße 14, 7632 Friesenheim 2, am 3. September

Kelbassa, Charlotte, geb. Groß, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 207, bei Blome, 4817 Leopoldshöhe, am 9. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Bad Nenndorf, am 8. September

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Mollenhauer, Charlotte, geb. Schwill, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Uhlenstraße 20, 4130 Moers 1, am 8. September

zum 88. Geburtstag

Bohrke, Maria, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Nordring 20, jetzt Pommernweg 45, 5204 Lohmar, am 14. September

Glaner, Ida, geb. Frank, aus Kötschen, Kreis Pillkallen (Schloßberg), jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh 1, am 11. September

Hoffmann, Erich, aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt Krebecker Landstraße 2 b, 3360 Osterode/Harz, am 8. September

Keßler, Auguste, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 5, 4450 Lingen 1, am 2. September

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfstraße 1, 4000 Düsseldorf 1, am 14. September

Paul, Betty, geb. Krause, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Felstraße 77, 4006 Erkrath 2, am 8. September

Thiel, Rudolf, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Ontario, POH 2 EO, Kanada, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Armonat, Anne, geb. Wagner, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Prätzelweg 6, O–1801 Brandenburg/Havel – Neu Schmerzke, am 11. September

Boguschewski, Gertrud, geb. Ruchatz, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 14, 5804 Herdecke, am 11. September

Jucknat, Anna, geb. Kempa, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Hamburg-Schenefeld, am 11. September

Lippki, Dr. G., aus Wassitz, Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 2427 Malente, am 9. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein 4 – Wehen, am 3. September

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdelerstraße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

zum 86. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt O–3251 Haskeborn, am 12. September

Ebel, Hans, aus Zinten, jetzt Am Ebelhof 1–3, 3400 Göttingen-Weende, am 30. September

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Guttstadt, Heidevorstadt, und Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Nibelungenstraße 2–4, 2400 Lübeck 1, am 8. September

Josef, Adolf, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eikerhof 20, 3050 Mönchengladbach 1, am 12. September

Juckel, Gustav, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Talkau, am 5. September

Korsch, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6, am 11. September

Mindt, Ernst, aus Zinten, jetzt Dehnikestraße 2 a, 2300 Kiel 1, am 3. September

Orlowski, Willi, aus Dimussen, Kreis Johannisburg, jetzt An der Halde 22, Allroth, 4048 Grevenbroich 1, am 9. September

zum 85. Geburtstag

Heinrich, Emma, geb. Pflaumbaum, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Rue Damseaux 14, B–4801 Stemberg-Verviers/Belgien, am 2. September

Kubart, Lotte, geb. Schwill, aus Rothenau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Königsberger Straße 6, 6462 Hailer-Gelnhausen, am 10. September

Lehrmann, August, geb. Rehberg, aus Nerwik, Kreis Allenstein, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, O–5900 Eisenach, am 10. September

Liedtke, Frieda, aus Löcknick und Wehlau, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, am 11. September

Prawdzik, Gertrud, geb. Angrick, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Ahornstraße 4, 7057 Winnenden, am 13. September

Saunus, Maria, geb. Ogeit, aus Schorningen (Katrinigkeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Strooter Gast 9, 2947 Friedeburg, am 14. September

Schrubba, Frieda, geb. Sakowski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Oswald-Straße 1, 5650 Solingen 1, am 9. September

Tullmin, Gustav, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Rud.-Breitscheid-Straße 38, 2000 Wedel, am 11. September

Tummescheit, Karl, aus Groß Kackschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Teichstraße 69 f, 1000 Berlin 51, am 9. September

Uhlmann, Konrad, aus Seller, Schlawe/Pommern, jetzt Lindenallee 2, 2427 Malente, am 22. August

zum 84. Geburtstag

Alschewsky, Frieda, geb. Littmann, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bockhorner Weg 89, 2820 Bremen-Blumenthal, am 13. September

Armonies, Auguste, geb. Aschmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter Erika Folkers, Kieler Weg 29, 2870 Delmenhorst, am 14. September

Arndt, Margarete, aus Gumbinnen, jetzt Rosenstraße 2, 2427 Malente, am 14. September

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 3411 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Dalchow, Margarete, geb. Felske, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Hartz-Straße 2, 2371 Osterrönfeld, am 13. September

Dirsus, Fritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Druckerstraße 48, 2000 Hamburg 74, am 6. September

Gernach, Ernst Karl, aus Preußisch Eylau, Untere Schloßstraße, jetzt Tannenweg 33, 8264 Waldkraiburg, am 10. September

Heinfried, Ingeborg, geb. Hansen, aus Ebenrode, jetzt Friedrich-Vogler-Straße 20, 6940 Weinheim/Bergstraße, am 10. September

Hundrieser, Erna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Grotenbleken 2, 2000 Hamburg 65, am 14. September

Kuckluck, Otto, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Nienkattbeker Straße 19, 2375 Jevenstedt, am 13. September

Kunst, Fritz, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Platz des Friedens 20, O–7260 Oschatz, am 10. September

Lichtenstein, Ida, geb. Kowalewski, aus Treuburg, Schloßstraße 17, jetzt Stettiner Straße 25, 2400 Lübeck, am 10. September

Mackay, Hildegard, geb. Kliem, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Försterstieg 10, 3450 Holzminden, am 11. September

Pallasch, Arno, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 55, 5090 Leverkusen 1, am 14. September

Perkuhn, Martha, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hilsstraße 45 A, 3223 Dellingen, am 2. September

Rau, Charlotte, geb. Kelmereit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 74, jetzt Postfach 566, 2983 Juist, am 13. September

Schwarzstein, Ernst, aus Zinten, jetzt Rüsterkoppel 22, 2401 Krummesse, am 8. September

Tessmann, Selma, geb. Sillus, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 180, 3163 Sehnde 1, am 8. September

Redmer, Ella, aus Graudenz/Westpreußen, Tuscher Damm, jetzt Stedinger Straße 37, 2870 Delmenhorst, am 8. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 5223 Nümbrecht, am 13. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Regiomontanusstraße 8, 8729 Königsberg/Bayern, am 14. September

Wulf, Elisabeth, geb. Szage, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 136, 2400 Lübeck 1, am 6. September

zum 83. Geburtstag

Bosk, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Wiesen 34, 2131 Gyum, am 8. September

Dann, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54 a, jetzt Kurzenbergstraße 67, 6601 Walpershofen, am 14. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 2000 Hamburg 20, am 13. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100 C, 2050 Hamburg 80, am 13. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 5830 Schwelm, am 8. September

Grube, Elsa, geb. Fischer, aus Zinten, jetzt Post Brandleben, 3139 Kaltenhof, am 1. September

Haak, Gerhard, aus Klein Nuhr und Klein Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dresdener Straße 5, 6120 Michelstadt/Odenwald, am 8. September

Janz, Anna, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, Ulrichstraße 7, 5090 Leverkusen 3, am 6. September

Kopischke, Ida, geb. Jackstadt, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Hohensteinstraße 37, 3252 Hessisch Oldendorf, am 14. September

Muranka, Anna, geb. Dibowski, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Lütgendorpweg 5, 4630 Bochum 1, am 6. September

Paschkewitz, Maria, geb. Bundt, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Klostersande 61, 2200 Elmshorn, am 10. September

Petrick, Ida, aus Birkenhein (Johanneseßer), Kreis Elchniederung, jetzt Herrenstraße 80, O–5801 Pferdingsleben, am 11. September

Petzinna, Mart, geb. Rauter, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Auf dem Bruch 62, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, am 7. September

Scharnowski, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hackhauser Straße 37, 4047 Dormagen, am 10. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, jetzt Privatstraße 8, 7700 Singen/Hohentwiel, am 13. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 7. September, 22.06 Uhr, Bayern II: Die Heimkehr der Könige nach Potsdam – Gedanken über das Ende einer deutschen Irrfahrt.

Sonntag, 8. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Von Böhmen nach Brasilien – Menschen auf der Suche nach einer neuen Heimat.

Sonntag, 8. September, 16.45 Uhr, N3 Fernsehen: Blick zurück nach vorn – Eine Reise nach Ostpreußen.

Sonntag, 8. September, 23.02 Uhr, West3 Fernsehen: Gespaltene Seelen – Schlesien und die Schlesier.

Montag, 9. September, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Freitag, 13. September, 20 Uhr, West3 Fernsehen: Mitten durch Deutschland – Die Renaissance des Mittellandkanals.

Schulz, Ulrich, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 9. September

Sengpiel, Lieselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 2323 Ascheberg, am 13. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 2857 Langen, am 9. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 5880 Lüdenscheid, am 13. September

Wegner, Walter, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Bismarckstraße 20, 4700 Hamm 1, am 10. September

zum 82. Geburtstag

Babian, Willi, aus Schneckenmoor (Schneckenforst), Kreis Elchniederung, jetzt Trolley Road RF 02, 10566 Peckskill N. Y./USA, am 9. September

Bialluch, Emma, geb. Schwester, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwesternheim, Michaelshoven-Haus, 5000 Köln 50, am 12. September

Czeranski, Emma, geb. Mrowinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenstraße 55, 4600 Dortmund-Wickede, am 12. September

Dannowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 4130 Moers 1, am 8. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bäckerskamp 51 B, 4830 Gütersloh, am 9. September

Frischmuth, Wanda, geb. Hoellger, aus Gerhardshöfen (Weidgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 15, 3078 Stolzenau, am 3. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Kreis Königsberg Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 3340 Wolfenbüttel, am 11. September

Hoffmann, Gustav, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Brockesstraße 62, 2400 Lübeck, am 11. September

Jacksteit, Lena, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 9. September

John, Gustav, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Zollernstraße 11, 7317 Wendlingen, am 6. September

Klein, Elsbeth, geb. Wollbaum, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt Hüttmannstraße 45 a, 4300 Essen 1, am 10. September

Kolbe, Friedrich, aus Wirsitz, jetzt Bahnhofstraße 13, 2420 Eutin, am 11. September

Kuhr, Ida, geb. Nötzel, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Platz der Einheit 14, O–1802 Brandenburg-Kirchmöser, am 2. September

Liedtke, Herta, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 100, 1000 Berlin 27, am 13. September

Lindenau, Albert, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Immanuel-Kant-Straße 40, 6072 Dreieich, am 3. September

Lutz, Rotraud, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, am 11. September

Naujoks, Ella Anna Marie, geb. Lakischus, aus Steilberg (Baschnitzkallen), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 62, 5630 Remscheid, am 14. September

Paragnik, Maria, geb. Führer, aus Treuburg, Hans-Maikowski-Straße, jetzt Hauptstraße 30, 2000 Stapelfeld, am 14. September

Schlopies, Helene, geb. Winkler, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenweg 39, 6242 Kronberg/T., am 11. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Klein Preußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Billingstraße 56, 3102 Hermannsburg, am 13. September

Schulz, Adolf, aus Zinten, Wilhelmstraße 34, und Kreuzburg, Markt 45, jetzt Sieperstraße 11, 5630 Remscheid 1, am 10. September

Schulz, Paul, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Luppersricht 13, 8451 Hahnbach, am 14. September

Seick, Luise, geb. Riegert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 18, jetzt Butzhorn 1, 2430 Neustadt/Holst., am 13. September

Siemund, Elly, geb. Behr, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 7. September

Thurau, Willy, jetzt Südring 7, 3502 Vellmar (West) 2, am 11. September

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

6.–8. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Krefeld
6./7./8. September, **Wehlau,** Ortstreffen Pregelswalde, Löhne/Westf.
7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Schwerin
7. September, **Johannisburg:** Dorftreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlamarkstraße 66, 4350 Recklinghausen
7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
7./8. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf
7./8. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg
14. September, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck
14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen
14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.
14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme
14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/ Neckar
14./15. September, **Fischhausen:** Heimatkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf
14./15. September, **Samland:** Ortstreffen Wickbold. Steinkirchen bei Gerda Wahlen
14./15. September, **Schloßberg,** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
14./15. September, **Wehlau,** Hauptkreistreffen. Syke.
15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen
21./22. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin
28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
28./29. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide
5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
6. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Haus des Sports, Hamburg

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 00 21, Frau Wöhrmeyer

19. Heimatkreistreffen am 14./15. September 1991 in Hagen a. T. W., Landkreis Osnabrück. Programmfolge: Freitag, 13. September, 15 Uhr im Rathaus Hagen a. T. W. Kreisausschußsitzung (Vorstandstreffen) mit dem Bürgermeister und dem Gemeindedirektor. Sonnabend, 14. September, 10.30 Uhr im Rathaus Hagen a. T. W. Kreistagssitzung (u. a. Haushaltsplan, Rechenschaftsberichte, Wahl des 1. Kreistagsvorsitzenden). Um 15 Uhr Haupttreffen im Schulzentrum (Realschule) Hagen a. T. W., Schopmeyerstraße 20 (Begrüßung, Kaffeetrinken, Besuch der Heimatstube); 17.30 Uhr Dia-Vortrag in Überblendtechnik: „10 Jahre Wasserwandern im Ermland, Oberland und Masuren", traumhaft schöne Landschaftsaufnahmen, (Horst Tuguntke), 19 Uhr Abendessen; 19.30 Uhr Geselliges Beisammensein mit Tanz (gegen 24 Uhr Busverbindung nach Osnabrück). Sonntag, 15. September: 10 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal; 10.30 Uhr katholischer und evangelischer Gottesdienst in Hagen a. T. W. mit Pastor Gehrmann (Jomendorf) und Pfarrer Braunschmidt (Wartenburg); 11.30 Uhr Feierstunde in der „Ehemaligen Kirche" neben dem Rathaus unter anderem mit Festredner Gerhard Prengel (Allenstein), Mitglied des Bundesvorstandes der LO. Ab. 13 Uhr Haupttreffen im Schulzentrum: Persönliche Begegnungen (Mittagessen und Kaffeetrinken werden in der Schule bereitgehalten). 18 Uhr Ausklang.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Erich Pfeiffer, Kreisältester der Kreisgemeinschaft Angerburg, vollendete am 27. August dieses Jahres sein 85. Lebensjahr in 4050 Mönchengladbach, Buscherstraße 19. Auch an dieser Stelle sprechen die Angerburger aus Kreis und Stadt ihrem Kreisältesten ihre Glückwünsche aus. Er ist der letzte noch lebende Mitbegründer der Kreisgemeinschaft im Jahre 1949. Seit 1950 war er 25 Jahre lang Mitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft und bis 1981 Mitglied des Kreistages. 1976 wurde er vom Kreistag zum Kreisältesten gewählt. Bis zum Kriegende 1945 war Erich Pfeiffer in verantwortlicher Stellung bei der Stadtverwaltung in Angerburg tätig. Seine Verwaltungsausbildung hatte er bei der Kreisverwaltung in Angerburg absolviert. Nach Kriegseinsatz, Kriegsgefangenschaft und schweren Anfangsjahren wurde er in Mönchengladbach in der Stadtverwaltung tätig und ging als Stadtamtmann in den Ruhestand. Schon vorher hatte er damit angefangen, das Material zu sammeln für das Angerburger Kreisbuch. Nach jahrelanger intensivster Arbeit konnte 1973 der Band „Der Kreis Angerburg, ein ostpreußisches Heimatbuch, zusammengestellt und erarbeitet von Erich Pfeiffer", erscheinen. Die Gliederung dieses Werkes in 13 Kapitel und der Anhang mit dem Verzeichnis der Landgemeinden, dem Literaturverzeichnis, den Kurzbiografien der Mitarbeiter sowie dem Verzeichnis der Personen-, Orts- und Gewässernamen mit einem Gesamtumfang von 767 Seiten machen es zu einem Standardwerk und einer Geschichtsquelle über den Kreis Angerburg. So stellte es das Kuratorium für den Angerburger Literaturpreis des Landkreises Rotenburg (Wümme) fest. Aus Anlaß der 33. Angerburger Tage 1987 im Patenkreis überreichte Landrat Graf von Bothmer den Angerburger Literaturpreis an Erich Pfeiffer. Bei der Würdigung der Verdienste sagte er unter anderem: „Mit diesem Werk haben Sie der jetzigen und den nachfolgenden Generationen eine besonders wertvolle Dokumentation geschaffen, die durch die Berichte der Erlebnisgeneration von unersetzbarem Wert ist." Die Angerburger aus Kreis und Stadt sagen ihrem Kreisältesten Erich Pfeiffer aus Anlaß seines 85. Geburtstages erneut ihren großen Dank für das ihnen und ihren Nachkommen geschaffene Werk von einmaliger Bedeutung: „unser Angerburger Buch".

Während der 37. Angerburger Tage ist auch wieder ein Treffen früherer Bewohner aus Stadt und Kreis Angerburg, die in den Jahren 1939, 1940 und 1941 eingesegnet sind, vorgesehen. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele daran teilnehmen können. Während des evangelischen Gottesdienstes in der Michaelis-Kirche, Bischofstraße, am Sonntag, 15. September 1991, möchten wir dann gemeinsam unserer goldenen Konfirmation gedenken und auch aus den Altargefäßen unserer Engelsteiner Kirche das Abendmahl empfangen. Beginn des evangelischen Gottesdienstes 9 Uhr. Um dieses Treffen noch vorbereiten zu können, bitten wir Sie um schriftliche oder telefonische Anmeldung bei Brigitte Milthaler, Georg-Dehio-Weg 15, 3400 Göttingen, Telefon 05 51/4 29 22.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Programm Hauptkreistreffen – Sonnabend, den 21. September, 10 Uhr Kreistagssitzung im Kreishaus; 10.30 Uhr Öffnung des Wesersaales und Einlaß; 12 Uhr Mittagessen im Weserschlößchen; 13.30 Uhr Busfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg; ab Hotel Weserschlößchen, Rückkehr gegen 18.30 Uhr; Anmeldung erforderlich; 14 Uhr Totenehrung und Kranzniederlegung an den Gedenksteinen am Berliner Ring/Wilhelm-Siebert-Weg; 15 Uhr heimatliche Kaffeestunde mit Begrüßung; 19.30 Uhr Begrüßung und Grußworte, Kreisvertreter Hans von Gottberg, Vertreter der Patenschaftsträger Landkreis und Stadt Nienburg; 20 Uhr gemütliches Beisammensein im Wesersaal des Hotels Weserschlößchen; Auftritt des Ensembles „Die Goldene 4" mit der Musikrevue „Berlin bleibt doch Berlin" (Dauer ca. 45 Minuten), anschl. Unterhaltungs- und Tanzmusik. An der Konzertorgel: Gerhard Bauer; 24 Uhr Ende des Tagesprogramms. Sonntag, den 22. September, 9.30 Uhr Öffnung des Wesersaales; 10 Uhr evangelischer Gottesdienst, St. Martinskirche, Nienburg; 11.30 Uhr Fortsetzung des Hauptkreistreffens; Begrüßung der Gäste und Landsleute durch den Kreisvertreter, Grußwort durch Stadtdirektor Intemann zum 640jährigen Stadtjubiläum Schippenbeils, Gedenkworte zur Begründung Schippenbeils durch Kreistagsmitglied Arnold Schulz; 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen; 14 Uhr Mitgliederstunde, Rückblick „40 Jahre Kreisgemeinschaft Bartenstein". Bericht über „Nord-Ostpreußen heute!" Nördliches Kreisgebiet Bartenstein; 15 Uhr, „Schabber-Nachmittag"; 16 Uhr Kaffeestunde und heimatliches Beisammensein und Ausklang. Quartiere/Mittagessen: Hotel Weserschlößchen, Mühlenstraße 20, 3070 Nienburg, Telefon 0 50 21/6 20 81, Fax: 0 50 21/6 32 57, bietet den Teilnehmern unseres Kreistreffens Übernachtungen mit Frühstück. Die vorhandenen 68 Betten sind sicher schnell vergeben. Anmeldungen direkt an die Hotelleitung unter dem Stichwort „Bartenstein". Weitere Quartierbestellungen mit mit Angabe der Preisvorstellung an: Städt. Verkehrsamt, Lange Straße 39, 3070 Nienburg, Telefon 0 50 21/87 - 355 oder -356.

Einladung zur Kreistagssitzung – Die diesjährige turnusmäßige, öffentliche Kreistagssitzung findet am 21. September 1991 um 10 Uhr im Kreishaus Nienburg, Sitzungssaal statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter. 2. Vorlage des Prüfberichtes der Bundeslandsmannschaft/Bundesvorstand hinsichtlich der Legitimation der Kreisvertretung. 3. Organisatorische und rechtliche Konsequenzen, die sich durch die Eintragung der heimatlichen Vereinigung in das beim Amtsgericht in Nienburg geführte Vereinsregister ergeben. 4. Nachwahl in den Kreistag und Nachwahl in den Vorstand. 5. Beratung und ggf. Beschluß über die Empfehlung des Bundesvorstandes, eine vorgezogene Neuwahl des Kreistages 1992 durchzuführen. 6. Kassenbericht 1990. 7. Kassenprüfbericht – Ldm. Fritz Zielke. 8. Entlastung. 9. Vorlage und Beschlußfassung über die Wirtschaftspläne 1991 und 1992. 10. Wahl eines weiteren Kassenprüfers. 11. Verschiedenes. Es wird darauf hingewiesen, daß eine weitere Einladung nicht verschickt wird. Alle Kreistagsmitglieder werden gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen und sich kooperativ persönlich für das Gelingen des Hauptkreistreffens am 21. und 22. September in Nienburg einzusetzen. Entsprechend den Darlegungen in unserem Heimatblatt „UB", Ausgabe II/91 werden alle Landsleute aufgerufen, zum 40jährigen Bestehen unserer Kreisgemeinschaft das diesjährige Haupt-Kreistreffen in Nienburg zu besuchen und die vielfältigen Aufgaben der Kreisgemeinschaft weiterhin zu fördern. Ebenso werden Vorschläge für die Nachwahl in den Kreistag erbeten. Vorschläge sollten möglichst bald an die obige Anschrift des Kreisvertreters geschickt werden.



Heiligenbeil heute: Der Rest der evangelischen Kirche der ostpreußischen Kreisstadt, Ruinenseite zur Hinterstraße. Diese Aufnahme aus dem Jahr 1991 wird nicht nur die Landsleute aus Stadt und Land Heiligenbeil erschüttern, deren Hauptkreistreffen Sonnabend/ Sonntag, 7./8. September, in der Patenstadt Burgdorf im Festzelt auf dem Schützenplatz stattfindet Foto Heidemann

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Vorbereitung einer Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode heute" – In der 33. Folge wurde bereits angekündigt, daß die Kreisvertretung eine Dia-Serie unter dem o. a. Titel vorbereitet, die beim Hauptkreistreffen am 7./8. September in Winsen (Luhe) und beim Regionaltreffen „Südwest" am 14./15. September in Horb am Neckar vorgeführt werden soll. Die Dia-Serie soll künftig erweitert werden, damit ein umfangreiches Bildmaterial für alle sich bietenden Gelegenheiten zur Verfügung steht. Den weiteren Ausbau der Serie hat Lm. Gerhard Metzdorf – früher Ebenrode –, August-Voß-Straße 4, 3013 Barsinghausen, Telefon 05105/64857, übernommen. Die Dias können für besondere Veranstaltungen – Klassen-, Orts- und Kirchspieltreffen, private Zusammenkünfte – gegen Kostenerstattung bei Herrn Metzdorf angefordert werden. Es wird gebeten, davon regen Gebrauch zu machen, damit sich möglichst viele Landsleute ein Bild von dem heutigen Zustand der Heimatregion machen können. Durch dieses Vorhaben kann das Bildmaterial auch den Landsleuten zugänglich gemacht werden, die keine Möglichkeit mehr haben, die Heimat aufzusuchen. Darüber hinaus stehen für den vorstehenden Verwendungszweck bei Herrn Metzdorf über 250 Dias „Ebenrode einst" – nur die Stadt Ebenrode – zur Verfügung. Alle Landsleute, die in der zurückliegenden Zeit die Möglichkeit hatten, den Kreis Ebenrode aufzusuchen, werden gebeten, vorhandenes Bildmaterial zur Auswahl Herrn Metzdorf zu übersenden. Vorlagen werden umgehend zurückgesandt. Zu jeder Aufnahme ist anzugeben, worum es sich handelt (Ort, Datum der Aufnahme, Name des Einsenders, Lage des Hauses, der Straße, des Geländes, aus welcher Richtung aufgenommen, früherer Eigentümer usw).

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Neukuhren – Der Aufruf zum Treffen der ehemaligen Lehrlinge der Metallflugzeugbauer aus Neukuhren, an dieser Stelle, war erfolgreich. Elf ‚Ehemalige' trafen sich Anfang August am Fuße der Wasserkuppe in Gersfeld. Ein viel zu kurzes Wiedersehen zum Austausch der Erinnerungen und des inzwischen Erlebten. Sind Sie ein ‚Ehemaliger' und konnten an dem 1. Treffen nicht teilnehmen, dann wenden Sie sich an Horst Weiter, Kurt-Schumacher-Straße 12, 8080 Fürstenfeldbruck, Telefon 08141/20471.

Samland-Museum – Am 7. September 1991 findet in Pinneberg das jährliche Stadtfest statt. Das Samland-Museum erwartet Sie an diesem Tage von 10.00 – 17.00 Uhr.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ehrungen – Dieser Tagesordnungspunkt stand bei der diesjährigen Kreistagssitzung anläßlich des Hauptkreistreffens 1991 in Kassel obenauf vor den weiteren Beratungspunkten. So wurde für die mustergültige Ausarbeitung der Dorfchronik von Löwenstein das älteste Mitglied unserer Kreisvertretung, Kirchspielvertreter Gerhard Briese, mit der Dankesurkunde der Landsmannschaft geehrt. Auch der langjährige 2. Vorsitzende unserer Kreisgemeinschaft, Dipl.-Volkswirt Lothar Opitz, Kirchspielvertreter von Friedenberg, erhielt diese Urkunde für die ebenfalls sehr umfangreiche Chronik seines Heimatortes Lindenau. Das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft wurde verliehen an Dipl.-Ing. Hans-Georg Balzer, Kirchspielvertreter von Gerdauen, insbesondere für seine Verdienste um den Aufbau eines Kreisbildarchives, aus welchem ein Großteil der prächtigen Bilder des Dia-Vortrages zum Hauptkreistreffen stammte. Christel Knauer, über einige Jahrzehnte sehr engagierte Berlin-Vertreterin und seit einem Jahr als Nachfolgerin des hochverdienten Lm. Klaus Luckat im Kirchspiel Gerdauen tätig, erhielt ebenfalls das Silberne Ehrenzeichen. Bei der Verleihung dieser Auszeichnung an den Lm. Ewald Gröppel, Kirchspielvertreter von Nordenburg, vormals Birkenkrug-Pröck, unterstrich Kreisvertreter Erwin Goerke seine anerkennenden Worte durch die Übergabe einer Handvoll Heimaterde des väterlichen Grundstückes, das nur wenige Meter vom Geburtshaus des Kreisvertreters lag. Schließlich wurde mit dem Silbernen Ehrenzeichen Lm. Kuno Lewin geehrt, für seinen unermüdlichen Einsatz im nördlichen Kirchspiel unseres Kreises, nämlich Mulden, und für seine, teils sehr humorvollen Gedichte, die alle Landsleute kostenfrei in einem kleinen Gedichtband mit der Weihnachtsausgabe unseres Heimatbriefes erhalten werden.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Programm des Jahreshaupttreffens in der Patenstadt Krefeld – Freitag, 6. September, 19 Uhr, Begrüßungsabend im Restaurant „Et Bröckske", Krefeld, Marktstraße 41. Sonnabend, 7. Septem-

ber, 9 Uhr, Jahreshauptversammlung, Rathaus Krefeld, Von-der-Leyen-Platz; ab 11 Uhr, Stunden der Begegnung, Stadtwaldhaus Krefeld, Hüttenallee 108; 15 Uhr, Kranzniederlegung am Mahnmal für die Opfer von Gewalt – Flucht und Vertreibung, Zentralfriedhof Krefeld-Elfrath; 19 Uhr, Insterburg heute, Vorführung eines Video-Films über einen Besuch in Insterburg im März 1991; Geselliges Beisammensein, Stadtwaldhaus, Hüttenallee 108, Sonntag, 8. September, ab 9 Uhr Stunden der Begegnung, Stadtwaldhaus; 15 Uhr Feierstunde Tag der Heimat, Hansa-Centrum Krefeld. An beiden Tagen besteht im Stadtwaldhaus Gelegenheit zum Essen. Im Stadtwaldhaus ist an beiden Tagen eine Foto-Ausstellung – Insterburg 1991 – zu besichtigen. Zum Stadtwaldhaus fährt am Sonnabend ein Pendelbus ab Seidenweberhaus, Abfahrtszeiten: 14.30 Uhr, 16.30 Uhr, 17.30 Uhr, 18.30 Uhr. Rückfahrt zum Seidenweberhaus: 23 Uhr, 24 Uhr. Die Insterburger Stuben sind geöffnet: Sonnabend von 9 – 14 Uhr. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 043 bis Haltestelle „Am Röttgen", von dort drei Minuten Fußweg in Richtung Rhein.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Ortspläne mit Namenslisten aus dem Kreis Johannisburg können gegen Voreinsendung von fünf DM in Schein oder in Briefmarken angefordert werden bei: Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg. Folgende Ortspläne sind lieferbar: Adl. Kessel, Altwolfsdorf, Andreaswalde, Arenswalde, Babrosten, Bachort, Balkfelde, Balzershausen, Bergfelde, Birkenberg, Birkental, Breitenheide, Brennen, Brennerheim, Brödau, Brüderfelde, Burgdorf, Diebau, Dimussen, Dornberg, Dorren, Dreifelde, Drigelsdorf, Drosselwalde, Drugen, Dünen, Eckersberg, Eichendorf, Erdmannen, Erlichshausen, Erztal, Eschenried, Falkendorf, Fichtenwalde, Fischborn, Flosten, Freundlingen, Fröhlichen, Gebrüge, Gehsen, Gentken, Großdorf, Groß Kessel, Gruhsen, Grünheide, Gusken, Gutten J, Heidig, Heldenhöh, Hirschwalde, Jagdhof, Jakubben, Jurgsdorf, Kaltenfließ, Karpen, Karwik, Klein Rogallen, Kleinrosen, Kolbitz, Kölmerfelde, Königsdorf, Königstal, Kosken, Kotten, Kreuzofen, Kuckeln, Kurwien, Lehmannsdorf, Lindensee, Lisken, Lissuhnen, Ludwichshagen, Lupken, Maldaneien, Masten, Misken, Mittenheide, Monethen, Morgen, Mühlengrund, Nickelsberg, Nieden, Nittken, Offenau, Pasken, Paulshagen, Pilchen, Poseggen, Quicka, Raken, Reiherswalde, Reinersdorf, Reitzenstein, Ribitten, Richtwalde, Rosensee, Rostken, Ruhden, Sadunen, Schast, Schlangenfließ, Schoden, Schützenau, Schwallen, Seegutten, Seehöhe, Seeland, Sernau, Siegenau, Simken, Soldahnen, Spallingen, Sparken, Steinfelde, Stollendorf, Sulimmen, Surren, Talau, Tannenheim, Tatzken, Tuchlinnen, Ublick, Valenzinnen, Wächtershausen, Wagenau, Walddorf, Waldenfried, Wartendorf, Weißuhnen, Wiartel, Wiesenheim, Wilkenhof, Woinen, Wolfsheide, Zollerndorf.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Familientreffen – Von Freitag, 27. bis Sonntag, 29. September findet unser drittes Königsberger Familientreffen in unserer Patenstadt Duisburg statt. Schwerpunkt ist das alte und neue Museum „Königsberg". Auf dem Programm steht auch noch die Gedenkfeier an der Kanttafel, ein Diavortrag über das heutige Königsberg und ein Besuch im Zoo. Eingeladen sind Großeltern mit ihren Enkeln, Familien und Einzelteilnehmer bis 40 Jahre. Einzelteilnehmer zahlen 30 Mark, Familien 50 Mark. Wir übernachten und tagen in der Duisburger Jugendherberge. Tagesgäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Königsberg Pr. - Gruppe Dortmund – Fast 100 Königsberger besuchten die Augustveranstaltung der Dortmunder Königsberg Pr.-Gruppe, bei der Horst Glaß Dias vorzeigen konnte, die nur wenige Wochen alt aus der Pregelstadt kamen. Nicht nur aus dem Großraum Dortmund, sondern auch von Köln über Düsseldorf und Duisburg, als auch aus Herford und Salzuflen waren Pregelstädter zu diesem Treffen erschienen, bei dem nach der Dia-Vorführung auch wieder ein reger Gedankenaustausch stattfand. Hier konnten viele Gruppenzugehörige von ihren persönlichen Erlebnissen in der Heimat berichten, und es wurde auch festgestellt, daß inzwischen viele Briefbrücken an den Pregel bestehen, und immer mehr Alt- wie Neukönigsberger an Kontakten interessiert sind. Das in der Königsberg Pr.-Gruppe neben der Erinnerung auch das kulturelle Erbe der Stadt seinen Platz hat, ist das besondere Anliegen dieser Gruppe, die nun schon seit über einem Jahr sich regelmäßig alle zwei Monate trifft. Eine Sonderveranstaltung für die Urlauber findet am 24. September im kleineren Rahmen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Märkische/Ecke Landgrafenstraße um 15 Uhr statt, damit auch die Ferienreisenden die Bilder aus der Heimat sehen können. Bei dieser Gelegenheit werden auch Auskünfte erteilt wie man zu Briefpartnern kommt, die fast ausnahmslos die deutsche Sprache und Schrift beherrschen. Weitere Auskünfte: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 0231/255218.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Samländischer Heimatbrief – Der im Ostpreußenblatt (Folge 32) erschienene Hinweis hinsichtlich des Samländischen Heimatbriefes ist von einigen Landsleuten mißverstanden worden. Natürlich bleibt es bei der altbewährten Regelung, daß die verantwortliche Schriftleitung in den Händen von Doris Meller verbleibt. Der erschienene Hinweis sollte so verstanden werden, daß die bisher an die Geschäftsstelle in Minden gerichteten Anfragen und Bitten um Verfassung von Berichten und Artikeln, und auch nur aus dem Landkreis Königsberg, nunmehr direkt an die für den Landkreis Königsberg vorgesehene Stelle gerichtet werden. Denn der Frau Meller ist es sicherlich bei ihrer umfangreichen Arbeit nicht auch noch zuzumuten, entsprechende Artikel zu verfassen. Druckreife Artikel können selbstverständlich nach wie vor direkt an Frau Meller gerichtet werden.

Palmburger Treffen – Das nächste Treffen der Palmburger steht vor der Tür. Nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, wird es wieder ein gelungenes Treffen werden. Nachzügler sollten sich für diese Zusammenkunft in der europäischen Heimvolkshochschule Bevesen-Medingen umgehend melden, und zwar bei Erika Politt, Neumünstersche Straße 23, 2000 Hamburg 20, Telefon 040/479377.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen – Am kommenden Wochenende, 14./15. September, wird unser Kreistreffen in Bad Nenndorf durchgeführt und dort wieder ein starker Besuch erhofft. So haben wir neben dem Kursaal sämtliche Nebenräume dazu einrichten lassen. Um allen gerecht zu werden, wurden diesmal die Sitzplätze für die jeweiligen Kirchspiele schon während der letzten Vertretertagung ausgelost. So treffen wir uns zu Beginn am Sonnabend um 14 Uhr am Grab von Agnes Miegel zu einer kleinen Gedenkfeier. Die letzte Wohnstätte der Dichterin, als auch das nahe dem Kurhaus gelegene selten schöne Puppenmuseum, werden am Nachmittag für uns geöffnet sein. Es wird am Abend um rechtzeitiges Erscheinen im Kurhaus gebeten, da uns dann während einer Stunde die Chorgemeinschaft Stadthagen erfreuen wird. Jeder, der diese schon einmal erlebte, war begeistert. Ab 20 Uhr wird dann eine Formation der Schützenkapelle Bad Nenndorf spielen und es kann getanzt werden. Über Einlagen der Schaumburger Trachtengruppe können wir uns dann ebenso freuen. Die Heimatfeierstunde am Sonntag zwischen 9 und 10 Uhr wird in der vom Kurhaus nur 100 Meter entfernten Wandelhalle durchgeführt. Während der Festrede von Kreisvertreter Terner ist eine Aussage über die Kontakte zur Verwaltung der Stadt Labiau/Polessk zu erwarten. In der sicheren Annahme, daß es gerade diesmal von den Teilnehmern aller Kirchspiele über Besuchseindrücke in der Heimat reichlich zu erzählen gibt, werden uns hierzu die Stunden des Nachmittags sehr kostbar sein. Zudem werden für Interessierte auch wieder Filme über Agnes Miegel und die Reisen in den Heimatkreis gezeigt. Neben einigen Informations- und Verkaufsständen wird auch der Freundeskreis zur Pflege und zum Erhalt der ostpreußischen Kultur wieder eine Ausstellung durchführen. So können wir uns alle ein großes Wiedersehen wünschen, wobei für Autofahrer auf die BAB-Abfahrt Bad Nenndorf hingewiesen und für Bahnreisende die Station Bad Nenndorf bestimmend sein soll. Über ein Kommen unserer Landsleute aus den mitteldeutschen Bundesländern freuen wir uns besonders.

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon 0 41 31/1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreistreffen – Teilnehmer an unserem Kreistreffen am 21./22. September 1991 in Bad Nenndorf, die eine Übernachtung benötigen, mögen sich an den Kur- und Verkehrsverein Kurhausstraße 4, W-3052 Bad Nenndorf, Telefon 05723/3449 wenden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Unser Hauptkreistreffen am Sonntag, 15. September, im Saalbau Essen, Huyssenallee 53, steht bevor! Ab 9 Uhr sind die Räumlichkeiten im Saalbau für die Besucher geöffnet. Zahlreiche Anfragen, insbesondere aus den neuen Bundesländern, lassen ein wachsendes Interesse an der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft erkennen. Gerade jetzt, in einer Zeit des politischen Umbruchs, sollte durch ein zahlreiches Erscheinen zu unserem Jahrestreffen ein Bekenntnis zu unserer Heimat dokumentiert und der Treue zur Heimat und Vergangenheit Ausdruck verliehen werden. Der diesjährige Heimatbote ist in den letzten Tagen unseren Landsleuten zugestellt worden. Das vielfältige, zustimmende Echo der inhaltlichen Darstellung ermuntert unsere Schriftleitung, in diesem Sinne weiter für Sie zu arbeiten. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie, meine lieben Landsleute, auf verborgene Schätze unserer Heimat ansprechen. Vielleicht befinden sich in Ihren Unterlagen Bilder, Schriftstücke, Dokumente oder Ähnliches, welche für eine Veröffentlichung im Heimatboten geeignet sind.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreistreffen Preußisch Eylau 1991 vom 12. bis 15. September in der Patenstadt Verden/Aller – Liebe Landsleute, folgendes Programm darf ich Ihnen heute mitteilen: Donnerstag, 12. September, 20 Uhr, Parkhotel Grüner Jäger, Bürgerabend. Es spricht unser Kreistagsmitglied Erna Tietz über Elisabet Böhm, die Gründerin der deutschen Landfrauenvereine. Die Veranstaltung wird umrahmt durch eine kleine „Elisabet-Böhm-Ausstellung". Dazu sind außerdem eingeladen die Preußisch Eylauer Schützenmajestäten des Verdener Schützenvereins und sämtliche Verdener Bürger, die an der Ostpreußenfahrt vor zwei Jahren teilgenommen haben. Im vergangenen Jahr beehrte uns auch der neue Bürgermeister, Herr Krippendorf, mit seinem Besuch. Freitag, 13. September, 15 Uhr, Kreishaus, nichtöffentliche Vorstandssitzung. Um 19 Uhr Empfang von Kreis und Stadt Verden im Heimatmuseum Verden. Gleichzeitig empfängt sie die Ausstellung Tourismus in Ostpreußen im Grünen Jäger. Um 20.30 Uhr Hotel Niedersachsen, Landsmann Fritz Kunkel führt Dias vor aus seiner Fahrt nach Preußisch Eylau im Sommer 1991. Der Kreisvertreter beantwortet Fragen. Sonnabend, 14. September, 9 Uhr, Kreishaus, Delegiertenversammlung. Um 13 Uhr Bus-Kaffeefahrt. Um 20 Uhr Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Sonntag, 15. September, 11 Uhr, Feierstunde im Bürgerpark mit ökumenischem Gottesdienst. Ab 12 Uhr Treffen der Landsleute in den Verdener Lokalen. Ausklang gegen 17 Uhr. Auch in diesem Jahr werden Sie im angebauten Verkaufszelt unsere Kreisbücher erwerben können sowie auch sonst eine bunte Palette vielseitiger Angebote erleben. Wir werden auch diesmal die eigene Kreisjugend beim Treffen begrüßen können, außerdem werden wir Gäste polnischer und russischer Nationalität beim Treffen erleben können. Bitte besorgen Sie sich baldigst über das Verkehrsamt Verden/Aller Privatquartiere. Auch diejenigen, die ein Kreistreffen noch nie erleben konnten, werden bestimmt Freunde und ehemalige Bekannte treffen bzw. wichtige Auskünfte der Kartei entnehmen können. Die europäische Entwicklung bewegt sich unverkennbar nach Osten. Informieren Sie sich durch Teilnahme am Treffen und leisten Sie durch persönliches Erscheinen Ihren Beitrag an der Arbeit für unsere Heimat.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit – Vom 22. bis 24. Mai 1992 begeht die Traditionsgemeinschaft im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover unter dem Leitwort „Für Treue und Freundschaft" das große Jubiläum „85 Jahre Tilsiter Sport-Club/130 Jahre Männerturnverein Tilsit". Die Erlebnisse von Treue und Freundschaft unter den Sportlern und Turnern bis zum Lebensende brachten den Vorstand dazu, die Worte von Simon Dach zum Leitwort des Jubiläums zu wählen. Eröffnet werden die Festtage am Freitag, 22. Mai, 19.30 Uhr mit einem großen Bunten Abend, zu dem eine ganze Reihe von Vortragskünstlern verpflichtet wurden. Höhepunkt des Jubiläums ist einmal mehr der Festakt am Sonnabend, 23. Mai. Eine größere Anzahl von Ehrengästen werden erwartet, darunter der Präsident des Niedersächsischen Fußballverbandes, Engelbert Nelle. Der Festball ab 20 Uhr beschließt das Jubiläum. Die Beitragsfreudigkeit ist der Auftrag, die Arbeit für die Traditionsgemeinschaft im bisherigen Sinne fortzusetzen, den Kontakt zu den Sportlern und Turnern weiterhin zu fördern. Der Vorstand hofft, daß Sie die mit größerem Kostenaufwand verbundenen Jubiläumsfesttage und unser Bemühen unterstützen.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Hallo, Treuburger – wir erwarten Sie zum diesjährigen Hauptkreistreffen unter dem Motto „35 Jahre Patenschaft" am Sonnabend, 14. September, in der Stadthalle Opladen in unserer Patenstadt Leverkusen. Öffnung der Halle um 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Es sollte für jeden Treuburger Verpflichtung sein, rechtzeitig an der Feierstunde und dem anschließenden Wiedersehenstreff teilzunehmen. Am Nachmittag besteht die Möglichkeit, die Ausstellung „Treuburg – eine Stadt in Ostpreußen" im „Haus Ratibor – Stätte der Begegnung", Küpperstege Straße 56, Leverkusen, zu besichtigen. Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Zu unserem Hauptkreistreffen am 14. und 15. September in Syke haben sich schon mehrere Landsleute angemeldet, die in den letzten Wochen in der Heimat waren. Mit Fotos, Dias und auch Videofilmen werden sie ihre Berichte verdeutlichen. Sollten Sie, liebe Landsleute, dortgewesen sein und berichten wollen, so bringen Sie bitte alles an Unterlagen mit. Die Landsleute erwarten Berichte über alle Teile unseres Heimatkreises und auch über das übrige Nordostpreußen. Zur Feierstunde am Wehlauer Stein haben wir für Sitzgelegenheiten für mindestens 50 Personen gesorgt. In erster Linie sind diese für solche Landsleute gedacht, die nicht mehr in der Lage sind, etwa 30 Minuten zu stehen. Wir hoffen auf das traditionell gute Wetter und auf guten Besuch. Besonders unseren Landsleuten aus den fünf neuen Bundesländern, die erstmals zu uns kommen werden, wünschen wir eine gute Anreise.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Westphal, Herbert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 94, 3550 Marburg, am 7. September

Willimzik, Berta, geb. Krause, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Peter-Schnellbach-Straße 33, 6903 Neckargemünd, am 10. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 2190 Cuxhaven, am 14. September

Wohlgemuth, Kurt, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt An der Helde 10, 3110 Uelzen 1, am 8. September

Zywitz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Grellstraße 55, O–1055 Berlin, am 10. September

zum 81. Geburtstag

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12 a, 4800 Bielefeld 17, am 13. September

Besmehn, Herta, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Espenweg 4, 4450 Lingen, am 11. September

Bühler-Ehlert, Gertrud, geb. Ehlert, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Züricher Straße 73, CH–4052 Basel, am 11. September

Bunsas, Ella Charlotte, geb. Radszuweit, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 34, 2300 Altenholz, am 1. September

Didzonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 3131 Gabo über Lüchow, am 8. September

Domnik, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Lilienstraße 6, 6607 Fischbach, am 14. September

Dreher, Lucia, geb. Fischer, aus Zinten, jetzt Brixener Straße 29, 2800 Bremen 1, am 8. September

Dwelk, Willi, aus Tilsit, Landwehrstraße 44, jetzt Karl-Herle-Straße 1–5, 5450 Koblenz, am 7. September

Frischmuth, Bruno, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Westermoor 4, 2246 Hennstedt, am 1. September

Gerlach, Heinrich, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt Dürerstraße 41, 2880 Brake, am 14. September

Grothe, Bruno, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsweg 2, 2840 Diepholz-St. Hülfe, am 9. September

Helm, Erna, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Nienkampstraße 4, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 11. September

Hennig, Luise, geb. Bansemir, aus Gildetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Bojerstraße 3, 8420 Kelheim, am 10. September

Hill, Antonie, geb. Tolkmitt, jetzt Rainstraße 20, 3559 Battenberg, am 13. September

Hoboy, Herbert, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Alte Straße 19, 8458 Sulzbach-Rosenberg, am 13. September

Jung, Ruth, geb. Preugschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Overbeckstraße 5, 4600 Dortmund 1, am 8. September

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 13, 2215 Grünenthal, am 2. September

Krause, Fritz, aus Imten und Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Holunderstraße 7, 4937 Lage-Kachtenhausen, am 8. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 93, jetzt Friedensstraße 23, 2418 Ratzeburg, am 11. September

Lychatz, Elfriede, aus Lyck und Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Kastanienallee 32, O-2301 Lassentin, am 2. September

Marks, Erich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mundenheimer Straße 217, 6700 Ludwigshafen, am 11. September

Neuhäuser, Otto, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Stettiner Straße 6, 3032 Fallingbostel 1, am 12. September

Ossa, Willy, aus Ruttau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wohnstift Kleefeld, App. 22–05, Osterfelddamm 12, 3000 Hannover 61, am 6. September

Pentzek, Erika, aus Lyck, jetzt Johannistaler Weg 38, 2380 Schleswig, am 7. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, jetzt In den Kötten 17, 4000 Düsseldorf, 12, am 12. September

Rolin, Emmy, geb. Klein, aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45 a, 2300 Kiel 1, am 12. September

Samel, Gertrud, geb. Eckert, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Schüttbook 34, 4400 Münster, am 7. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1991

Leitwort: Freie Selbstbestimmung und Recht auf die Heimat

Baden-Württemberg

Sonnabend, 7. September 1991

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Festhalle, Weinbrenner-Saal, am Festplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Esslingen/Nürtingen
in Esslingen, Einsegnungshalle am Pliensaufriedhof, Gedenkstunde, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Ulrich Bauer

Kreisverband Freiburg
in Freiburg, Kolpinghaus, Karlstraße 7, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Dr. Immo Eberl

Kreisverband Heidelberg
in Heidelberg, Kongreßhaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union

Kreisverband Heidenheim
in Steinheim, Aalbuchhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatssekretär Baumhauer

Kreisverband Ludwigsburg
in Ludwigsburg, Musikhalle am Bahnhof, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Karl Lang MdL, Baden-Württemberg

Kreisverband Schwäbisch-Gmünd
in Schwäbisch Gmünd, Kulturzentrum „Prediger", Beginn 14.30 Uhr. Redner: Herbert Prochazka, Rosenheim

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart, Denkmal für die Opfer der Vertreibung beim Kursaal Bad Cannstatt, Beginn 10 Uhr, Kranzniederlegung

Killesberg, Freilichtbühne (bei Regen Halle 8), Beginn 14 Uhr. Rednerin: Dr. Schultz-Hector, Kultusministerin des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Waiblingen
in Geradstetten/Remshalden, Wilhelm-Enßle-Halle, Enßlestraße, Beginn 11 Uhr. Rednerin: Walburga von Habsburg

Sonnabend, 14. September 1991

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Festhalle Harmonie, Allee, Beginn 16.30 Uhr

Ortsverband Murrhardt
in Murrhardt, Mahnmal, Beginn 11 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg

Kreisverband Ulm
in Schelklingen, Mahnmal der Vertriebenen (bei schlechtem Wetter Stadthalle), Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Sonntag, 15. September 1991

Kreisverband Bodensee-Kreis
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Beginn 14 Uhr, Redner: Hartmut Koschyk, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Festhalle Harmonie, Allee, Beginn 9 Uhr. Redner: Hermann Mühlbeyer MdL, Baden-Württemberg

Kreisverband Müllheim
in Müllheim, Stadthaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Herr Naujoks

Kreisverband Rastatt
in Rastatt, Festzelt auf dem Festplatz am Friedrichs-Ring, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Gudrun Gräfin Vitzthum, Landesvorsitzende der LM Schlesien in Baden-Württemberg

Kreisverband Waldshut
in Unterlauchringen, Gemeindehalle, Beginn 14.45 Uhr. Redner: Peter Straub MdL, Waldshut

Sonnabend, 21. September 1991

Kreisverband, Aalen
in Aalen, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg

Sonntag, 22. September 1991

Kreisverband Mannheim-Land
in Hockenheim, Landesgartenschau, Beginn 18 Uhr. Redner: Erwin Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Sonntag, 29. September 1991

Kreisverband Lahr
in Lahr, Stadthalle, Stadtpark, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ulrich Klein, Landesgeschäftsführer des LV-Baden-Württemberg

Bayern

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Friedberg-Stätzling, Gedenkstein, Stätzlinger Friedhof, Pfarrer-Bezler-Straße, Beginn 9.45 Uhr, Feierstunde, Beginn 14 Uhr, Volkstumsnachmittag. Schirmherr: Landrat Dr. Theo Körner

Kreisverband Coburg
in Dörfles-Esbach, Schulsporthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Manfred Jenke, Kreisvorsitzender

Sonntag, 15. September 1991

Kreisverband Wunsiedel
in Selb, Hutschenreuther-Jahn-Turnhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Bayern

Donnerstag, 19. September 1991

Kreisverband/Sudetendeutsche Landsmannschaft
in Krumbach, Stadtsaal, Dr.-Schlögel-Straße, Beginn 14 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union

Sonnabend, 21. September 1991

Kreisverband Lichtenfels
in Hochstadt a. M., am Gedenkkreuz – in der Katzogelhalle, Beginn 19 Uhr. Redner: Landrat Ludwig Schaller und OStR Gunter Gall, Coburg

Kreisverband Würzburg
in Würzburg, Kolpinghaus, großer Saal, Kolpingstraße 11, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Sonntag, 22. September 1991

Kreisverband Ebersberg
in Grafing, Stadthalle, Jahnstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen LM

Ortsverband Geretsried
in Geretsried, im Ratsstubensaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Hof
in Hof, Kath. Vereinshaus, Bachstraße 10, Beginn 14 Uhr. Rednerin: Barbara Stamm, Staatssekretärin

Sonnabend, 28. September 1991

Kreisverband Passau Stadt und Land
in Passau, Großer Rathaussaal, Schrottgasse, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union

Sonntag, 29. September 1991

Kreisverband Bad Reichenhall
in Bad Reichenhall, Wandelhalle des staatl. Kurgartens, Beginn 10 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Donnerstag, 3. Oktober 1991

Kreisverband Rottal-Inn
in Simbach/Inn, Kolpingsaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Bayern

Freitag, 4. Oktober 1991

Kreisverband Rosenheim-Bad Aibling-Wasserburg/Inn
in Bad Aibling, großer Kurhaussaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Fritz Wittmann MdB, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern

Sonntag, 6. Oktober 1991

Kreisverband Schwandorf
in Bruck, Freizeitzentrum, Sollbacher Straße 17, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Urbanek, Landesobmann der SL, Tacherting

Sonnabend, 12. Oktober 1991

Kreisverband Lindau
in Lindau, Saal des Alten Rathauses, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Sonntag, 13. Oktober 1991

Kreisverband Miltenberg-Obernburg
in Mönchberg, Kultur- und Sporthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesvorsitzender der SL in Hessen

Kreisverband Oberallgäu
in Immenstadt, Hogartensaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Oberstudienrat Alfred Sommer

Sonnabend, 19. Oktober 1991

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Stadtmuseum Amberg, Beginn 15 Uhr, Eröffnung einer Ausstellung, Großer Rathaussaal, Beginn 17 Uhr. Redner: Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonntag, 27. Oktober 1991

Kreisverband Neustadt/Aisch
in Uffenheim, Stadthalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Berlin

Sonnabend, 7. September 1991

in Berlin, Rathaus Schöneberg, Brandenburgallee, Beginn 11 Uhr. Festakt zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht"

Sonntag, 8. September 1991

in Berlin, Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, Beginn 14.15 Uhr. Redner: Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin. Grußworte: Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Bremen

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Gemeindesaal der Großen Kirche, Beginn 15 Uhr. Redner: Prof. Dr. Dr. Gerlitz, Bremerhaven

Sonntag, 15. September 1991

Landesverband Bremen
in Bremen, Parkhotel Bremen, Beginn 15 Uhr. Redner: Gerhard Dewitz, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Berlin

Hessen

Sonntag, 1. September 1991

Kreisverband Maintaunus/Untertaunus
in Heidenrod-Laufenselden, Bornbachhalle, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 7. September 1991

Kreisverbände Lauterbach/Alsfeld
in Lauterbach, Adolf-Spieß-Halle, Vogelsbergstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Bergstraße
in Heppenheim, Stadtteil Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn 9 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Seeheim, Kulturhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Heinrich Knieß, Reg. Schuldirektor

Kreisverband Frankfurt/Main
in Frankfurt/M., „Haus der Heimat", Dreieichstraße 59, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Erika Steinbach-Hermann MdB

Kreisverband Gelnhausen
in Gelnhausen-Hailer, Turnhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz, Beginn 14 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Hessen

Kreisverband Hanau
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn 11 Uhr. Redner: Hans Martin, Oberbürgermeister

Kreisverband Offenbach
in Offenbach-Rumpenheim, Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Christian Brücker, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Haus der Heimat, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Hessen

Sonnabend, 14. September 1991

Kreisverband Kassel
in Kassel, Bürgersaal im Rathaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Sonntag, 15. September 1991

Kreisverband Büdingen
in Hirzenhain, Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Hessen

Kreisverbände Fritzlar, Homberg, Melsungen, Ziegenhain
in Homberg, Stadthalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Fulda
in Fulda, Kolpinghaus, Goethestraße 13, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Groß-Gerau
in Bischofshain, Sport- und Kulturhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland

Kreisverbände Hersfeld, Eschwege, Rotenburg, Witzenhausen
in Bad Hersfeld, Stadthalle, Wittastraße, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, Landesvorsitzender des BdV in Thüringen

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg, Vereinshaus, Beginn 15 Uhr. Redner:

Kreisverband Hofgeismar
in Hofgeismar, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Rupert Gerhart, Kreisvorsitzender des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Oberlahn
in Löhnberg, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesvorsitzender der SL in Hessen

Sonntag, 29. September 1991

Kreisverband Marburg mit Kreisverbänden Frankenberg und Biedenkopf
in Frankenberg/Eder, Ederbergland-Halle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Wetzlar
in Solms, Turnhalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Sonntag, 6. Oktober 1991

Kreisverband Odenwald
in Höchst, Bürgerhaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Sonntag, 13. Oktober 1991

Kreisverband Wolfhagen
in Zierenberg, Bürgerhaus, Dörnbergstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Werner Bader, Bundesvorsitzender der LM Berlin-Mark Brandenburg

Sonntag, 20. Oktober 1991

Kreisverband Waldeck
in Korbach, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Klaus Moerler, Stellv. Sprecher der Pommerschen LM

Sonntag, 27. Oktober 1991

Kreisverband Dillenburg
in Dillenburg, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Walburga von Habsburg

Niedersachsen

Sonntag, 1. September 1991

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Gymnasium Abendrothstraße, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien
Ortsverband Bad Harzburg
in Bad Harzburg, „Kreuz des deutschen Ostens", Beginn 11 Uhr. Redner: Odo Ratza, Vizepräsident des BdV, Bundessprecher der LM Westpreußen
Kreisverband Goslar-Stadt
in Goslar, Schützenhalle, „Lindenhof", Beginn 15 Uhr. Redner:
Kreisverband Osnabrück-Land
in Osnabrück, „Europasaal" der Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Hans-Gert Poettering MdEP

Sonnabend, 7. September 1991

Kreisverband Gifhorn
in Gifhorn, Kulturzentrum, Beginn 14 Uhr. Redner: Wilhelm von Gottberg, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Braunschweig
in Braunschweig, Großer Saal der Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Jürgen Gansäuer, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag
Kreisverband Celle Stadt und Land
in Celle, im Schulzentrum, Burgstraße, Beginn 14 Uhr. Redner: Odo Ratza, Vizepräsident des BdV, Bundessprecher der LM Westpreußen
Kreisverband Grafschaft Bentheim
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring, Beginn 16 Uhr. Redner: Hermann-Christian Thomasius, Mitglied der Paneuropa-Union
Kreisverband Grafschaft Hoya
in Bassum-Neubruchhausen, Hotel zur Post, Hauptstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Alfred Ardelt, Landesobmann der Sudetendeutschen LM
Kreisverbände Hildesheim-Marienburg, Holzminden, Alfeld
im Berghölzchen-Hotel, Bergholz 1, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hellmut Schneider MdL, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen
Kreisverband Neustadt/Rbge.
in Neustadt, Bürgersaal, Suttorfer Straße 8, Beginn 15 Uhr. Redner: Till Scholtz-Knobloch, Wunstorf
Kreisverband Vechta
in Vechta, Festhalle Waldhof, Lohner Straße, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Dietrich Wiederholdt, Vorsitzender des Kreisverbandes Vechta

Sonntag, 15. September 1991

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Schützenplatz, Beginn 14 Uhr. Redner: Uwe Greve, Freier Journalist, Kiel

Sonntag, 22. September 1991

Kreisverband Vechta
in Vollersode-Wallhöfen, Schützenhof, Beginn 16 Uhr. Redner: Bürgermeister Wischhusen
Kreisverband Wittlage
in Ostercappeln-Schwagstorf, Festhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Wilhelm von Gottberg, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Sonnabend, 28. September 1991

Kreisverbände Hannover-Stadt, Hannover-Land
in Hannover, Haus der Jugend, Europasaal, Maschstraße 22/24, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Barbara Loeffke, Stellv. Landesvorsitzende des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Nordrhein-Westfalen

Sonntag, 1. September 1991

Kreisverband Herford-Land
in Löhne, Werretalhalle, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Professor Lothar Albertin
Kreisverband Oberberg/Ortsverband Lindlar
in Lindlar, Ratssaal Alte Schule, Eichhofstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Fritz Redepennig, Vizepräsident des Bauernverbandes der Vertriebenen
Kreisverband Soest/Lippstadt
in Lippstadt, Stadttheater, Cappeltor, Beginn 17 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes in NRW
Kreisverband Steinfurt
in Rheine, Paulushaus im Coresfeld, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Stellv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien
Kreisverband Wanne-Eickel
in Wanne-Eickel, Kolpinghaus, Kolpingstraße 23, Bebinn 15 Uhr. Rednerin: Gertrud Waldberg

Montag, 2. September 1991

Kreisverband Düren
in Düren, Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a, Beginn 15 Uhr. Redner: Herbert Frenzel

Freitag, 6. September 1991

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Rathaus-Sitzungssaal, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Professor Dr. Eberhard-Günter Schulz, Universität Duisburg

Sonnabend, 7. September 1991

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Aula der Landgrafenschule, Beginn 16 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des BdV-Landesvorstandes NRW, Unna
Kreisverband Rhein-Sieg
in Bornheim, Aula der Grundschule, Wallraffstraße, Beginn 16 Uhr. Redner: Sascha Monath, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Aachen-Stadt
in Aachen, Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße, Beginn 16 Uhr. Redner:
Kreisverband Borken
in Stadtlohn, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL, Mönchengladbach
Kreisverband Beckum-Warendorf
in Wadersloh, Am Ehrenmal, Beginn 11 Uhr. Redner: Blasius Hanczuch, Vorsitzender des DFK in Kattowitz
Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld 1, Sitzungssaal des Rathauses, Beginn 15 Uhr. Redner: Heinrich Windelen MdB, Bundesminister a. D.
Kreisverband Coesfeld
in Coesfeld, Gaststätte „Haus Fischer", Beginn 16 Uhr. Redner: Heinz Niepel, Bielefeld
Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, Saal des Weiterbildungszentrums am Suttnerplatz, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Frans du Buy, Eschede/NL
Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Witten, Städtischer Saalbau, Berger Straße 25, Beginn 16 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des BdV-Landesvorstandes NRW, Unna
Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Mostelstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Werner Biedermann, Kreisvorsitzender
Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen, Gesamtschule Bergfeld, Adenauerallee 110, Beginn 15 Uhr. Redner: Pfarrer Martin
Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Ehrenmal der Vertriebenen, Beginn 13.30 Uhr. Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr, Kundgebung. Redner: Manfred Heinemann MdL
Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn, Parktheater, Alexanderhöhe, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Wolfgang Juchem
in Letmathe, „Saalbau", Beginn 16 Uhr
Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Beginn 16 Uhr. Redner: Kurt Wesenberg, Goch
Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Hansa-Centrum, Beginn 11 Uhr. Redner: Jürgen Bermig, Sprecher der Stadt Insterburg
Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen-Manfort, Friedhof, Ostdeutsches Kreuz, Beginn 11 Uhr. Redner: Johann Müller, Vorsitzender der LM der Siebenbürger Sachsen, Leverkusen
Kreisverband Lippe
in Lage, Schulzentrum Werreanger, Beginn 15 Uhr. Redner: Friedrich Witt, Hannover
Kreisverband Lüdenscheid/ Ortsverband Neuenrade
in Neuenrade, Am Friedenstein auf dem Wall, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Bernhard Schäfer, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien
Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Rednerin: Sybille Dreher, Bundesfrauenreferentin der Landsmannschaft Westpreußen
Kreisverband Münster
in Münster, Rathaussaal, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Dr. Peter Paziorek MdB
Kreisverband Neuss
in Neuss, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Frans du Buy, Enschede/NL
Kreisverband Gummersbach
in Gummersbach, Städt. Gymnasium, Moltkestraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Frank Ortner, Waldbröl
Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP
Kreisverband Recklinghausen
in Recklinghausen, Bürgerhaus-Süd, Theodor-Körner-Platz, Beginn 16 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Studiendirektor, Bielefeld
Kreisverband Rheinisch-Berg. Kreis, Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Kreuz des deutschen Ostens, Dhünner Straße, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Hermann Piechotka, Ratsmitglied und Vorsitzender des Kreisvertriebenenbeirates
Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Saal des Schützenhauses, Beginn 11 Uhr. Redner: Karl Lamers MdB
Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31–33, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Ansgar Graw, Redakteur beim Ostpreußenblatt
Kreisverband Solingen
in Solingen, Konzertsaal der Stadt, Konrad-Adenauer-Straße, Beginn 17 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes in NRW
Kreisverband Tecklenburger Land
in Tecklenburg, Kreisheimathaus, Meesenhof 5, Beginn 15 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Stellv. Landesvorsitzender der BdV-Landesverbandes in NRW
Kreisverband Unna
in Unna-Massen, Landesstelle, großer Festsaal, Beginn 16 Uhr. Redner: Hanns Kraus, Chefredakteur „Deutsche Umschau", Bonn
Stadtverband Velbert
in Velbert, Parkrestaurant „Flora", Oststraße 48, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Albrecht Reckzeh
Kreisverband Viersen
in Viersen, Ev. Gemeindehaus, Königsallee 26, Beginn 15 Uhr. Redner: Fritz Meies, Stellv. Bürgermeister
Kreisverband Wesel–West
in Rheinkamp, Kulturzentrum, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Jürgen Schmude MdB
Kreisverband Wittgenstein
in Bad Laasphe, Gaststätte „Zur Sonne", Beginn 15 Uhr. Redner: Hans-Heinrich Thomas, Siegen
Kreisverband Wuppertal
in Wuppertal-Elberfeld, Kaufm. Unterrichtsanstalten, Bundesallee 222, Beginn 11 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes in NRW

Sonnabend, 14. September 1991

Kreisverband Hochsauerland
in Hallenberg-Liesen, Schützenallee, Beginn 15 Uhr. Redner: Fritz Redepennig, Vizepräsident des Bauernverbandes der Vertriebenen
Kreisverband Lüdenscheid/Ortsverband Plettenberg
in Plettenberg, Kath. Pfarrzentrum, Karlsstraße, Beginn 20 Uhr. Redner: Torne Möbius, Mitglied des BdV-Landesvorstandes NRW

Sonntag, 15. September 1991

Kreisverband Aachen-Land
in Eschweiler, Marktplatz, Beginn 11 Uhr. Redner: Bürgermeister Wagner
Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landesgerichtsstraße 17, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja, Präsident des BdV
Kreisverband Köln
in Köln-Mülheim, Stadthalle am Wiener Platz, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Alfred Schickel, Ingolstadt
Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Bürgerhaus, Wilhelm-Kern-Platz 14, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Barbara Loeffke, Mitglied des BdV-Landesvorstandes in Niedersachsen, Lüneburg
Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach, Aula des Stift.-Hum.-Gymnasiums, Abteiberg 17, Beginn 16 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Heinz Feldhege
Kreisverband Mülheim/Ruhr
in Mülheim, Sporthalle an der Carl-Diem-Straße, Beginn 16 Uhr. Rednerin: Oberbürgermeisterin Güllenstern
Kreisverband Rheinisch-Berg. Kreis, Ortsverband Burscheid
in Burscheid, „Haus der Kunst", Höhestraße 5, Beginn 14 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes in NRW
Kreisverband Siegen
in Siegen, Siegerlandhalle, Beginn 16 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes in NRW

Montag, 16. September 1991

Kreisverband Düren
in Düren, Haus des Deutschen Ostens, Beginn 15 Uhr. Redner: Herbert Frenzel

Freitag, 20. September 1991

Kreisverband Bonn
in Bonn-Beuel, Rathaus, großer Sitzungssaal, Beginn 19.30 Uhr. Redner:

Sonnabend, 21. September 1991

Kreisverband Bonn
in Bonn-Bad Godesberg, Theaterplatz, Informationsstand, Beginn 9 Uhr
Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Beginn 20 Uhr. Redner:

Sonntag, 22. September 1991

Kreisverband Bochum
in Bochum, Stadtparkrestaurant, Klinikstraße 41–45, Beginn 16 Uhr. Redner: Runar v. Sivers, Mitglied des BdV-Landesvorstandes NRW
Kreisverband Bonn
in Bonn, Marktplatz, Ostdeutscher Markttag, Beginn 11 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, Landesvorsitzender des BdV-Landesvorstandes NRW, Kreisvorsitzender Bonn
Kreisverband Kölner Land im Erftkreis, Ortsverband Brühl
in Brühl, Aula des Max-Ernst-Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn 16 Uhr. Redner: Clemens Winkler
Kreisverband Wesel – Ost
in Wesel, Lutherhaus, Korbmacherstraße 14, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialrat Hermann Bock, Düsseldorf

Sonntag, 6. Oktober 1991

Kreisverband Olpe
in Drolshagen, St. Clemenshaus, Anno 14, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Schleswig-Holstein

Sonntag, 1. September 1991

Kreisverband Dithmarschen
in Hemmingstedt, Werkskasino der DEA, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann, Kiel

Sonntag, 8. September 1991

Kreisverband Hzgt. Lauenburg
in Mölln, Wohnstift Augustinum, Sterleyer Straße 44, Beginn 15 Uhr. Redner: Günter Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie, Kiel
Kreisverband Ostholstein, Ortsverband Bad Schwartau
in Bad Schwartau, Städt. Museum, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann, Kiel

Sonntag, 15. September 1991

Landesverband Schleswig-Holstein
in Kiel, Großer Saal im Schloß zu Kiel, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Günter Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie, Kiel

Thüringen

Sonnabend, 7. September 1991

Kreisverband Eisenberg
in Eisenberg, Jahnsaal, Ludwig-Jahn-Straße 2, Beginn 19 Uhr. Redner: Dr. Schölzel, Präsident des Kreistages

42. Tag der Heimat 1991 Berlin

Sonnabend, 7. September 1991, 9.30 Uhr, Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz. 15.30 Uhr, Katholischer Gottesdienst in der Rosenkranz-Basilika in Steglitz, Deitmerstraße 3, 1000 Berlin 41, Zelebrant und Prediger: Konsistorialrat Herbert Schoder (Bad Salzuflen). 16 Uhr, Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Zum Heilsbronnen in Schöneberg, Heilbronner Straße 20, 1000 Berlin 30, Predigt: Landesbischof D. von Keler, Beauftragter des Rates der Ev. Kirche in Deutschland.

Sonntag, 8. September 1991, 14.15 Uhr Beginn der Großveranstaltung in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße, 1000 Berlin 10. 15 Uhr, Begrüßung: Gerhard Dewitz, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen e. V.; Grußworte: Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen; Ansprache: Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin; Umrahmung: Trachtenkapelle Ahorntaler Blasmusik, Tanz- und Speeldeel „Ihna". Einlaß ab 13.45 Uhr. Fahrverbindungen: U-Bahn Mierendorffplatz, Omnibusse 109, 121, 126, 127, 145.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Berlin/Mark Brandenburg – Am Freitag, 6. September, findet um 18 Uhr die nächste monatliche Zusammenkunft statt. Treffpunkt: Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90 (S-Bahn Anhalter Bahnhof). Informationen bei Eduard von der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin/ Mark Brandenburg

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 29. September, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße, 1/21.

So., 29. September, **Insterburg**, 15 Uhr, Erntedankfest im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 29. September, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Tag der Heimat

Der diesjährige Tag der Heimat wird am Sonntag, 8. September, um 15 Uhr im großen Saal der Musikhalle Hamburg, Karl-Muck-Platz, gefeiert. Die Festrede hält Eduard Lintner, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesinnenminister.

Am Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, findet in der Kleinen Michaeliskirche, Michaelisstraße 5, ein ökumenischer Gottesdienst statt. Liturgie: Pfarrer Hellmut Tourneau, Predigt: Pastor Peter Voss. Es singt der Ostpreußenchor Hamburg.

Am Sonnabend, 21. September, von 10 bis 17 Uhr, findet auf dem Hamburger Rathausmarkt der diesjährige Heimatmarkt mit heimatlichen Spezialitäten, Volkständen und Blasmusik statt.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, Kranzniederlegung der VOL am Hochkreuz auf dem Bergedorfer Friedhof.

HH-Nord – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, nächstes Treffen nach der Sommerpause im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. September, 15 bis 17 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Musikhalle Hamburg 36. Sonnabend, 21. September, 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Rathausmarkt. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über Urlaub auf der Kurischen Nehrung und in Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 040/ 5 20 73 25.

Gumbinnen – Sonnabend, 7. September, ab 10 Uhr Regionaltreffen der Gumbinner in Schwerin-Zippendorf, Am Strand 13, im Strand-Hotel. Zu erreichen vom Bahnhof Schwerin mit Straßenbahn Linie 1 bis Berliner Platz.

Heiligenbeil – Sonntag, 8. September, 8 Uhr, Abfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf vom ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 0; gegen 8.15 Uhr ab Bahnhof Harburg. Rückfahrt von Burgdorf gegen 18 Uhr. Fahrkosten für Mitglieder 25 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldungen sind nicht erforderlich.

Sensburg – Sonntag, 8. September, 16 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, HH 6; ebenso Besprechung der Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Berlin am 21. September, Abfahrt 10 Uhr vom ZOB, Bussteig O. Der Bus ist ausgelastet. Ebenso besprochen wird die Fahrt nach Sensburg mit umfangreichem Ausflugsprogramm Ende Mai 1992. Anmeldungen zur Fahrt nach Sensburg bitte sofort bei Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 14. September, 14 Uhr, gemeinsame Abfahrt mit Pkw am Musterplatz zum gemütlichen Grill-Nachmittag mit Kaffee und Kuchen vom Blech sowie Grill-Spezialitäten und musikalische Unterhaltung im „Hasenwald" Hettingen. Nichtmotorisierte haben Mitfahrgelegenheit.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 19. September, 12 Uhr, Abfahrt der Frauengruppe mit der Linie 8 vom Busbahnhof Ulm zum Forellenessen im Fischerheim Sandhaken. Telefonische Anmeldung erbeten, Gäste sind herzlich willkommen.

VS-Schwenningen – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Seniorentreffen im Hotel Württemberger Hof. Landsmann Schulz berichtet über seine Fahrt nach Königsberg. – Sonnabend, 14. September, 10.30 Uhr, Totenehrung auf dem Waldfriedhof; 14.30 Uhr Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft im Stadtbezirk Schwenningen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, Tag der Heimat im Haus St. Ulrich am Kappelberg. – 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße. – Mittwoch, 11. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Zeughaus, Moritzplatz. – Freitag, 13. September, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 15. September, 8 Uhr, Abfahrt vom Justizgebäude zum Ausflug nach Donauwörth. – Der diesjährige Sommerausflug führte in das schöne Oberbayern. Die morgendliche Brotzeit konnte man in aller Ruhe an einem abgelegenen Waldrand genießen. Als alle gesättigt waren, ging die Fahrt weiter zum Kurort Bad Aibling, wo jeder nach Wunsch entweder im Kurpark mit Kurmusik spazieren gehen oder sich die Stadt ansehen konnte. Um die Mittagszeit wurde das eigentliche Ziel, der Simssee, angesteuert. Im Gockelwirt konnte eine Menge alter Maschinen und Geräte, vom Bullerofen bis zur Straßenwalze, bestaunt werden. Das absolut einmalige an diesem Ort war die größte Kunstuhr der Welt, 1879–1881 erbaut. Sie wird heute mechanisch betrieben und zeigt u. a. die Musikuhr, die vier Jahreszeiten, die zwölf Himmelszeichen, das Leiden Christi. Im gemächlichen Spaziergang war der Simssee zu erreichen. Am Spätnachmittag ging's über die Autobahn bis Dachau, von wo abseits der Hauptstraße am Waldrand die Abendbrotzeit eingelegt wurde. Ohne die vorsorglich mitgenommenen Schirme in Anspruch nehmen zu müssen, erreichte man den Ausgangspunkt, und alle waren zufrieden, gemeinsam wieder einen schönen Tag verlebt zu haben.

Erlangen – Donnerstag, 12. September, 19 Uhr, Heimatabend im Frankenhof, Raum 20, mit einem Vortrag von Siegfried Heimburger über „Landleben in Ostpreußen".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 21. September, Ausflug nach Mosbach. Nach einer Führung durch die Stadt gemeinsames Kaffeetrinken; Abendessen im Lindenhof. Gegen 21 Uhr Rückkehr in Erbach. Anmeldungen bitte umgehend an Gabriele Fischer, Scharfenbergstraße 1, 6120 Michelstadt, Telefon 0 60 61/22 11. Die Fahrtkosten betragen mit Führung 25 DM. Die Abfahrtzeiten werden noch bekanntgegeben.

Frankfurt/Main – Urlaubszeit und hochsommerliche Wärme konnten die Landsleute, Freunde und Gäste nicht davon abhalten, an der Gemeinschaftsveranstaltung teilzunehmen, die ganz im Lichte des Mauerbaus vor nunmehr 30 Jahren stand. Lm. Hermann Neuwald, der 1. Vorsitzende der LOW, ging, nachdem er zunächst auf die Veranstaltungen und Fahrten lt. Rundbrief hingewiesen hatte, auf die Jubiläumsfeier des Brandenburger Tors ein. Die Ausbesserungen wurden gerade noch rechtzeitig fertiggestellt. Zum 125. Geburtstag wurde des ostpreußischen Dichters Hermann Löns gedacht. Hermann Löns, der in Kulm geboren wurde, lebte in jungen Jahren von 1868 bis 1884 in Deutsch Krone. Später verschlug es ihn von Ostpreußen nach Hannover, wo er die Heide kennen und lieben lernte. Auch der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel wurde gedacht. Sie wurde erst im Alter von 50 Jahren durch ihre Balladen und Flüchtlingsgedichte als Heimatdichterin bekannt. Die Erinnerungen wurden untermalt von Orgelmusik, dem Glockengeläut des Königsberger Doms und der Marienkirche in Danzig. Im anschließenden Dia-Vortrag sah man das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf und die Grabstelle, wo sie mit ihren Begleiterinnen zur letzten Ruhe beigesetzt ist. Auch das Grab von Hermann Löns, der am 2. August 1935 vom französischen Soldatenfriedhof „Loivre" in den Tietlinger Wacholderhain bei Walsrode umgebettet wurde, war zu sehen. Dias von einer Tagesfahrt zu den Landsleuten in Bad Sooden-Allendorf brachten den erlebnisreichen Tag in Erinnerung. Vorbereitet war das Treffen vom Kreisvorsitzenden des Werra-Meißner-Kreises der LOW, Albert Kannenberg. Ihm sei an dieser Stelle gedankt. Im Gedenken an die Großen von einst und in die Überwindung alter Trennungen klang diese Veranstaltung zur Zufriedenheit aller Anwesenden harmonisch aus.

Gelnhausen – Sonntag, 15. September, 18 Uhr, Dia- und Filmvortrag von Fritz Kalweit, im großen Rathaussaal, über das Wiedersehen mit seiner Heimat Schmilgen, Kreis Gumbinnen nach 46 Jahren, ebenso mit Königsberg und einigen Ostseebädern. Die Gedenkfeier zum 125. Geburtstag von Hermann Löns war eine frohe Begegnung für alle, die gekommen waren. Elisabeth Kröhne las die Biographie des Dichters, Luise Kalweit lokkerte die Lesung mit einigen seiner Gedichte auf, und Fritz Kalweit interpretierte Passagen aus dem Wehrwolf und einigen Tiergeschichten. Unter der Leitung von Pfarrer Gerhard Gottschalk sang nicht nur der Ostpreußenchor, er lud alle Anwesenden ein zum Mitsingen dieser zauberhaften Lieder. Wie sehr Hermann Löns Liedergut noch im Volke lebendig ist, sah man an der Resonanz. Wenn Hermann Löns herabgeschaut hat von seinen Himmelswogen auf die im Rathaus seinen 125. Geburtstag Feiernden, wird er erkannt haben, er hat nicht umsonst gelebt auf dieser Erde.

Erinnerungsfoto 869



Garnison Insterburg/Agnes-Miegel-Mittelschule Königsberg – Dieses Bild hat eine besondere Geschichte, die unser Leser Klaus Grodde schildert: „In der Ausgabe vom 17. Juni 1989 wird auf Seite 16, Auskunft erbeten über...' Schülerinnen und Schüler der Agnes-Miegel-Mittelschule in Königsberg. Beim Lesen ist mir der Name Gerhard Krakau in Erinnerung gekommen, der auch gesucht wurde. Ich selber bin Insterburger und war vom Januar bis zum April 1944 Soldat in Tilsit. Eines Tages bekamen wir neue Rekruten aus Königsberg. Darunter war auch Gerhard Krakau. Wir kamen Ostern 1944 über die Zwischenstation in Mielec bei Krakau in Polen in den Südabschnitt Rußland/Bessarabien. Nach Einteilung zu den verschiedenen Regimentern der 293. Infanterie-Division haben wir uns aus den Augen verloren. Dieses Foto wurde im Mai 1944 in Mielec gemacht. Ich würde mich freuen, wenn ich von Gerhard Krakau oder dem Veranlasser dieser Suchmeldung Nachricht erhalten würde." Abgebildet sind Otto Barth, Unbekannt, Klaus Grodde und Gerhard Krakau (von links). Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 869" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Ratskeller. Thema: Reiseberichte von Ostpreußen und dem Memelland. – Am 19. August weilten vier Ostpreußen aus Ostpreußen im Hause Heckendorf: Dr. Alfred Czesla mit Frau und Sohn und eine Ostpreußin aus der Nähe von Allenstein. Sie verbrachten mit dem Ehepaar Börnecke aus Walkenried einen Tag in Göttingen. Dr. Edith und Dr. Lothar Scheithauer aus Göttingen führten interessante Gespräche mit Dr. Czesla, daß in Sensburg eine landsmannschaftliche Gruppe gegründen wird. Vom Ehepaar Scheithauer bekam er allerhand Fachliteratur mit nach Ostpreußen. Es war ein echter ostpreußischer Tag mit einem Oldenburger Essen. Eine dauerhafte Freundschaft wurde geboren.

Rotenburg – Donnerstag, 12. September, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus in der Ahe. Der Tag der Heimat wird mit Lesungen, Gedichten und Liedern gestaltet. – Ende Juli kamen Mitglieder und Gäste der Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, der Pommern und Schlesier aus Rotenburg und Scheeßel im Waldschlößchen in Rotenburg zusammen. Der Ostdeutsche Singkreis unter der Leitung von Horst Stanullo trug eine Reihe bekannter Volks- und Heimatlieder vor und lud die Anwesenden zum frohen Mitsingen ein. Werner Wischnowski, Vorsitzender der einladenden Gruppe Rotenburg, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß man der Feude, der Feier, dem Lachen und Singen genügend Raum geben sollte, denn das Leben werde arm, wenn es nur aus Pflicht, Arbeit und Sorgen bestehe. Lustige und ernste Beiträge der verschiedenen Landsmannschaften lockerten das Programm auf. Reicher Beifall belohnte die ausgezeichneten Leistungen der Vortragenden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 19. September, 16 Uhr, Zusammenkunft der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5. Es werden heimatliche Werke gelesen und besprochen.

Dortmund – Montag, 16. September, 14.30 Uhr, Zusammenkunft in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Märkische Straße. Ilsemarie Sauer bringt über ihre Reise nach Königsberg und in das nördliche Ostpreußen einen Dia-Bericht.

Düren – Sonnabend, 14. September, Ausflug ins Grüne. Anmeldungen bei Herbert Frenzel, Telefon 4 21 76.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 20. September, 15 Uhr, Mitgliedertreffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Alle Landsleute, die in diesem Jahr in Ost- oder Westpreußen waren, sollten von ihren Erlebnissen aus der Heimat berichten.

Gelsenkirchen – Sonntag, 8. September, 16 Uhr, Kulturveranstaltung zum Tag der Heimat in der Gesamtschule Berger Feld, Adenauerallee 110 (Haltestelle Bus und Straßenbahn). – Montag, 9. September, 15 Uhr, Versammlung der örtlichen Gruppe im Heim, Husemannstraße 39/41.

Land Sachsen-Anhalt

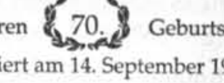
Dichterlesung – Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86 in 4350 Recklinghausen, der sieben Bücher über Ostpreußen geschrieben hat, bietet sich an, in Mitteldeutschland Vorträge über Ostpreußen, Land und Leute, Sitte und Brauchtum zu halten. Alle interessierten Gruppen können sich unmittelbar an ihn wenden.

Veranstaltungen

Hamburg/Kiel – Sonntag, 8. September, um 11 Uhr, führt der Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, durch die landeskundliche Ausstellung über Ostpreußen im Bergenhusen-Haus des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums in Kiel-Molfsee. Dort wird Gebrauchsgut der bäuerlichen und häuslichen Wirtschaft aus Ostpreußen gezeigt, und Ostpreußen bezeichnende Bauten in Modell und Bild sowie Landschaftsaufnahmen vermitteln einen Eindruck von dem Land. Von 11 bis 15 Uhr wird Irene Burchert die traditionelle Technik des Doppelwebens vorstellen, eine für Ostpreußen typische Webtechnik.

Urlaub/Reisen




Ihren  Geburtstag

feiert am 14. September 1991
Ursula Scholz
verw. Pfeffer
geb. Lehmann
aus Heilsberg, Neuhof 34
jetzt Lenzhahner Weg 23 c
6272 Niedernhausen
Tel. 0 61 27/7 84 26
Herzlichst gratulieren
Sohn Dietmar mit Frau Rosi und die Enkel Marion, Michael und Sina

80 Jahre
wird am 11. September 1991
Friedrich Hoffmann
aus Kraußen/Königsberg (Pr)
jetzt 1340 Finlay Str.
White-Rock, B. C. V4B 4L2
Kanada

An einem Sonntag, dem 8. September 1901, ist Otto in Sawadden, Kreis Lyck geboren.
Am 8. September 1991 – wieder ein Sonntag – feiert
Otto Danisch
aus Seefrieden, Kreis Lyck
jetzt Am Holm 8, 2303 Blickstedt
seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich aus fern und nah
Deine 29 – Kinder, Enkel und Urenkel

Zur diamantenen Hochzeit
unserer lieben Tante, Großtante und Urgroßtante
Meta Gelhaar, geb. Kubillus
und ihrem Lebensgefährten
Wilhelm Gelhaar
die am 5. September 1931 in der Kirche zu Piktupönen durch Herrn Superintendent Podszus getraut wurden, wünschen wir auch weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.
Ihre 6 Neffen und Nichten
11 Großneffen und Großnichten
6 Urgroßneffen und Urgroßnichten
Fichtenstraße 6, 7541 Schwann-Schwarzw., Tel. (0 70 82) 5 03 07

Hildegard Rauschenbach:

„Die schwersten Jahre meines Leben"

Von 1945 bis 1948 aus Ostpreußen verschleppt nach Sibiren – 1991 als Besucherin im Lager 6437

Für mich wurde 1991 ein Jahr, in dem ich Spuren meiner Kindheit und Jugend suchte. Nicht nur, daß ich mir meinen sehnlichsten Wunsch erfüllen konnte, meine Heimat im Kreis Pillkallen/Schloßberg zu besuchen, ich sah auch die Stätte wieder, wo ich während meiner Verschleppung die schwersten Jahre meines Lebens verbringen mußte: Schadrinsk, 220 Kilometer von Swerdlowsk entfernt, im südlichen Uralgebiet Sibiriens. Und dies gerade während des Putschversuchs.

Vorangegangen war, daß ich auf einen Briefwechselwunsch, der in der Zeitschrift „Sowjetunion heute" stand, antwortete und nach mehrmaligem Briefwechsel Walya, so hieß die Briefpartnerin, im vergangenen Jahr zu uns nach Berlin einlud. Mir war es ein Bedürfnis, einem Menschen dieser Stadt, stellvertretend für alle, etwas Gutes zu tun, denn ohne die Hilfe der Zivilbevölkerung, die selbst nur das Notwendigste zum Leben hatte, hätten wohl nur wenige von uns aus dem Lager die Heimat wiedergesehen.

Besuch aus dem fernen Ural

Was für Walya dieser Besuch in Berlin bedeutete, ist kaum mit Worten zu schildern. Als ich mit ihr z. B. zum ersten Mal in einem Supermarkt war und sie das Warenangebot sah, stand sie wie versteinert da und konnte nur hervorbringen: „Ich bin geschockt."

In einem großen Möbelgeschäft begannen wir unseren Rundgang in der Englischen Stilmöbel-Abteilung, und sie fragte: „Ist das Museum?" Walya sprach etwas Deutsch, ich noch etwas Russisch, und wenn wir beide nicht klar kamen, mußte mein Mann helfen, der sich dann mit ihr, die Englisch-Lehrerin ist, in englisch unterhielt.

Wir hatten unserem Besuch nicht nur Berlin und Umgebung gezeigt, sondern waren mit ihm durch die ehemalige DDR über Goslar bis nach Celle gefahren, um ihm auch einen Eindruck von alten deutschen Städten zu vermitteln. Und überall fotografierten wir Walya inmitten oder neben den Sehenswürdigkeiten; sie konnte 72 Aufnahmen mitnehmen. Sie schrieb später, daß sie sich mit ihrem Mann fast jeden Tag die Aufnahmen ansehe.

Nun hatte Walya uns im Mai eine offizielle Einladung geschickt, und lange zögerten wir, unsere Zusage zu geben. Ich hatte gesundheitliche Probleme, aber auch ein ungutes Gefühl war in mir. Zu mehreren Bekannten hatte ich geäußert: „Womöglich wird in dieser Zeit Gorbatschow gestürzt, und dann sitze ich vielleicht wieder 3½ Jahre in Sibirien."

Schließlich entschlossen wir uns, doch zu fahren, und wählten den 14. August als Abreisetag. Das Reisebüro „Intourist" buchte für meinen Mann und mich Hin- und Rückflug, Transfere und Übernachtungen in Moskau, und alles klappte reibungslos.

Auf dem Flugplatz in Swerdlowsk erwartete uns Walya mit Familie, und der Direktor der Fabrik, für die ich damals arbeiten mußte, hatte ein Auto samt Chauffeur zur Verfügung gestellt, um uns nach Schadrinsk zu bringen.



Schadrinsk heute: Alte Holzhäuser erinnern an die Zeit der Verschleppung. Rechts im Bild ein Neubau Foto Rauschenbach

Zu unserem Empfang hatte Walya sogar zwei Torten gebacken, und auch Wein und Wodka fehlten nicht auf dem Tisch. Ich war ganz begeistert davon, daß jeder bei einem neuen Schluck reihum ein paar nette Worte bzw. Wünsche aussprichte, und ich habe beschlossen, diese liebenswerte Sitte bei einem geselligen Beisammensein auch bei uns einzuführen.

Am anderen Tag hatte Walya einen Stadtbummel geplant, und ich war sehr gespannt darauf. Bei ihrem Besuch hatte sie schon gesagt, daß ich die Stadt nicht wiedererkennen würde, es seien viele Neubauten entstanden. In guter Erinneung hatte ich noch die unzähligen anheimelnden Holzhäuschen mit den bunten, teils verzierten Fensterläden, die die unbefestigten Straßen säumten und in die wir bei unseren „Klingel"-Touren nach Kartoffeln meist einen Blick ins Innere werfen konnten.

Was sich meinem Auge jetzt bot, verwirrte mich: Vier- bis fünf-, ja sogar neungeschossige Häuser prägten das Stadtbild, die Straßen waren befestigt und mit Bürgersteigen versehen, die Hauptstraße, „Swerdlowa" benannt, hatte in der Mitte sogar eine Promenade mit Grünfläche und Blumen und könnte im Ganzen etwa 80 Meter breit sein. Der Bahnhof, auf dem wir einst die produzierten Autoteile verladen und uns heimlich mit Salz und ausgepreßten Sonnenblumenkernen „versorgt" hatten, war vollkommen neu gebaut und stark erweitert worden. In den Nebenstraßen gab es noch viele Holzhäuser, an denen allerdings der Zahn der Zeit genagt hatte, in mir jedoch nostalgische Gefühle hervorriefen.

des Lager-Natschalniks, Menschikow (wir nannten ihn „Bubi"), wiederzusehen. Die dritte Anwesende kannte ich nicht, sie hatte im Waldlager gearbeitet. Auf meine Frage nach anderen, mir namentlich Bekannten, sagte man mir, daß sie entweder verstorben oder nicht aufzufinden waren. Valentina Nicolowna hatte im Archiv gestöbert und Namenslisten von allen Deutschen, die in der Fabrik gearbeitet haben, gefunden, eine davon durfte ich mitnehmen.

Viele Themen wurden bei unserem Gespräch berührt, Walya nach ihren Eindrücken in Deutschland gefragt, ich nach meiner Meinung über das heutige Schadrinsk.

Am nächsten Tag hatte uns Direktor Sevitch wieder einen Wagen zur Verfügung gestellt, und ich wurde an alle Orte, die ich zu sehen wünschte, gefahren. Natürlich interessierte mich am brennendsten die Stelle, wo unser Lager gestanden hat. Davon war nichts mehr zu erkennen, dort war eine Fabrik erbaut worden, die Fertigbetonteile herstellt. Sofort aber erkannte ich die Stadtmitte, die vollständig im alten Stil erhalten war und, wie man mir sagte, auch bleiben soll, als Baudenkmal; ebenso einige besonders alte Holzhäuser, die restauriert wurden, und mit einer Tafel als „Architekturdenkmal" gekennzeichnet sind.

So waren mir, der ehemals so armseligen „Njemka", die aber immer die ihr aufgetragenen Pflichten erfüllt hatte, derartige Ehrungen zuteil geworden.

Über die Situation der Versorgung erübrigt es sich zu schreiben, sie ist hinlänglich bekannt. Auch die Preise sind in letzter Zeit derartig gestiegen, daß z. B. oft ein Monatslohn nicht ausreicht, um sich ein Paar gute Schuhe zu kaufen. Wie Walya durchblicken ließ, hätten sie sich ein Jahr lang auf unseren Besuch vorbereitet. „Und", so sagte sie, „denkt nicht, daß wir immer so leben. Wenn Ihr fort seid, ersetzt bei uns wieder Quantität die Qualität." Man braucht nicht viel Fantasie, um zu wissen, daß damit Brot und Kartoffeln gemeint sind.

Ein ganz großes Problem ist auch immer noch die Wohnungsnot. So konnten wir uns in Swerdlowsk davon überzeugen, daß zwei junge Eheleute, beide haben sie den Doktortitel, mit ihrem dreijährigen Kind in einem Zimmer, das keine zwanzig Quadratmeter hat, leben. Küche und Bad werden mit zwei anderen Wohnparteien geteilt...

Trotz allem: Es ist rührend, wie die Menschen bestrebt sind, Geschenke, auch kleine, zu vergelten. So ist es verständlich, daß bei Hilfsaktionen viele der Leute beschämt sind, weil sie dem nichts entgegenzusetzen haben.

Der Abschied von unseren russischen Freunden fiel uns schwer, wußten wir doch von ihren Sorgen um die Zukunft, die jetzt noch mehr im Ungewissen liegt. Den Menschen bleibt nur die Hoffnung, aber wieviel Geduld wird ihnen noch abverlangt?

Ein Gespräch mit Vertretern der Redaktion der Werkszeitung

Der Nachmittag brachte den Höhepunkt unseres Besuchs: Wir wurden von Fabrikdirektor Sevitch, einem sympathischen Mann in den 50er Jahren, in seinem repräsentablen Direktionszimmer empfangen. Dolmetscherin Nadja war dabei und Valentina Nicolowna, die uns schon am Tor erwartet hatte und, wie wir später erfuhren, mit der Entwicklung des Werks sehr vertraut war. Sie war auch Mitautorin des Buchs, das zum 50jährigen Bestehen der Fabrik (sie war 1941 von Moskau nach dort verlagert worden) herausgegeben wurde und das mir der Direktor überreichte.

Auch ich konnte einen Teil zur Dokumentation beitragen, zumindest der Jahre 1945 bis 1948, und gab ihm mein Buch „Lager 6437 – Ich war verschleppt nach Sibirien". Es soll, wie die Dolmetscherin sagte, bei der Ausstellung über die Entwicklung des Betriebs präsentiert werden und Teile davon, ins Russische übersetzt, in Zeitungen veröffentlicht werden. (Vor zehn Jahren, als ich das Buch schrieb, wäre so etwas undenkbar gewesen!)

Der Direktor erzählte dann etwas über die Entwicklung der Werksanlagen, die fast vollständig neu erbaut und beträchtlich erweitert worden sind. Die Fabrik unterhält ein eigenes Sanatorium für Prophylaxe, einen eigenen Sportplatz, acht Kantinen und acht Kindergärten für Vorschulklassen. Interessant war auch zu hören, daß Verhandlungen über die Bildung einer Aktien-Gesellschaft mit zwei deutschen Firmen im Gang sind. Im Werk werden Autoteile, u. a. Kühler, Vergaser und Heizungen, für sämtliche Automobilwerke der Sowjetunion hergestellt.

In lockerer Atmosphäre, mit Bewirtung von Tee aus dem Samowar und Konfekt, fand anschließend ein ausführliches Gespräch mit Vertretern der Redaktion von der werkseigenen Zeitung statt, das vom, auch werkseigenen, Rundfunk mitgeschnitten wurde. Man hatte sich sogar die Mühe gemacht, Menschen, die damals mit uns Deutschen zu tun hatten, ausfindig zu machen. So war ich hoch erfreut, die damalige Bürokraft unseres Lagers, Dussia, und den Assistenten

Auskunft erbeten

Hamburg – Auf Vermittlung des Deutsch-litauischen Kulturverbands in Memel gelangte eine umfangreiche Liste in die Hände der Landsmannschaft Ostpreußen, die die Namen von 58 Kindern enthält. Diese waren nach 1944/45 in Ostpreußen bzw. in Litauen verblieben, sie wuchsen dort auf und erhielten litauische Namen.

Nachfolgend veröffentlichen wir diese Liste mit den deutschen Namen in der Hoffnung, daß sich Angehörige oder Verwandte melden. Auskünfte erteilt auf Anfrage die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Freund, Waltraut, geb. 1935 in Nordenburg/Angerapp; Weintke, Hannelore, geb. 1940 in Königsberg; Schwarz, Hans-Manfred, geb. 1938 in Milunen, Kreis Stallupönen; Schwarz, Hans-Joachim, geb. 1934 in Ilimsdorf, Kreis Gerdauen; Pasenau, Olaf, geb. 1934 in Königsberg, Sachs (?) Kaserne; Beutler, Mariane, geb. 1937 in Königsberg, Bahnhofsiedlung 4; Mikoleit, Lucie, geb. 1931 in Untereiseln, Kreis Tilsit; Mikoleit, Erna-Gerda, geb. 1939 in Untereiseln, Kreis Tilsit; Schaschki, Werner, geb. 1935 in Königsberg; Herzmann, Rudolf, geb. 1932 in Mauenfeld, Kreis Gerdauen; Tamoschat, Hilde, geb. 1940 in Fiektenflies, Kreis Tilsit; Bundt, Werner-Reinhardt, geb. 1936 in Königsberg, Königeckstraße 6; Strasser, Walter, geb. 1933 in Insterburg; Strasser, Erwin; Roepschläger, Bruno, geb. 1937 in Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil; von Koss, Wolfgang, geb. 1931 in Gertlauken; Falk, Helmut, geb. 1938 in Koporn, Kreis Königsberg; Deske, Ruth, geb. 1933 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Helga, geb. 1933 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Karl-Heinz, geb. 1943 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Deske, Siegfried, geb. 1937 in Ellenbruch, Kreis Gerdauen; Radtke, Horst, geb. 1937 in Luschhausen, Kreis Wehlau; Brandt, Dora, geb. 1931 in Königsberg/Posselau; Bonk, Gunter, geb. 1938 in Königsberg; (ohne Namen), Hans, geb. 1940 in Ostpreußen (hatte 2 Schwestern); Cilinski, Gunter, geb. 1934 in Bandenburg, Kreis Heiligenbeil; Mockat, Ursula, geb. 1938/40 in Dreimil (?), Kreis Stallupönen; Dege, Harald, geb. 1936 in Königsberg, Pollwestraße 34; Schulz, Hildegard, geb. 1934 in Königsberg; Schulz, Hannelore, geb. 1936 in Königsberg; Cilinski, Ditrich, geb. 1938 in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil; Mittlewski, Ernst, geb. 1934 in Oberhausen (?); Eisermann, Christel, geb. 1933 in Königsberg, Artilleriestraße 20; Ukat, Gunter, geb. 1935 in Neuwald, Kreis Insterburg; Schwarz, Dora, geb. 1934 in Königsberg; Santowski, Eduard, geb. 1931 im Kreis Königsberg; Kosling, Siegfried-Hans, geb. 1935 in Golau, Kreis Samland; Klein, Helga, geb. 1938 in Bruchort, Kreis Gerdauen; Ekendorf, Gerda (Traute), geb. 1938 in Ostpreußen; Cheizte, Olga, geb. 1939 in Tapiau; Falck, Dora, geb. 1935 in Königsberg, Friesistraße (?); Fitzer, Manfred, geb. 1940 in Ostpreußen; Fitzer, Horst, geb. 1938 in Ostpreußen; Kakschies, Renate, geb. 1940 in Tilsit; Kakschies, Kristine, geb. 1942 in Tilsit; Prischnakowski, Hans-Werner, geb. 1938 in Königsberg/Berlin (?); Stika, Gerhard, geb. 1936 in Ostpreußen; Renke, Günter, geb. 1935 in Königsberg, Karschauer Straße 52; Klafs, Robert, geb. 1935 in Kolinburg, Kreis Gerdauen; Grall, Horst, geb. 1935 in Königsberg, Blumenstraße 8; (ohne Namen), Hartmut, geb. 1944/45 in Ostpreußen; Hundreisen, Ursula, geb. 1933 in Königsberg; Pleap, Christel, geb. 1928 in Königsberg; Naujok, Paul, geb. 1931 in Adl. Liegiten, Kreis Labiau; Knispel, Ingrid, geb. 1940/41 in Königsberg; Kesler, Gertrud, geb. 1933 in Fiktenling (?), Ostpreußen; Conrad, Hans, geb. 1933 in Argemünde/Friedrichsdorf; Luttkus, Gieslinde, geb. 1940 in Ostpreußen.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Michael Grubert

* 26. 11. 1907 † 18. 8. 1991

Meta Grubert, geb. Kloß
Wolfgang und Helga Kloß, geb. Faust
Günter und Inge Möring, geb. Grubert
und Anverwandte

Alter Postweg 13, 4800 Bielefeld 17
Traueranschrift: W. Kloß, Dompfaffweg 12, 4800 Bielefeld 1

Wir Kinder, Brigitte, Klaus und Bernhard, haben mit unseren Familien Abschied genommen von unserer großartigen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Keßler

geb. Friese

* 27. 7. 1898 † 24. 7. 1991
früher Georgenburg und Zwion

In Liebe und Dankbarkeit
gedenken wir ihrer.

Nadelberg 19, Celle

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für die Ihren verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Janz

geb. Goetzke

* 24. 5. 1908 † 15. 8. 1991

Wir werden nie vergessen, was Du für uns getan hast.
Wir sind dankbar, daß es Dich gab.

Monika Janz
Günter Janz und Inge Trümper
Günter und Irmgard Meier, geb. Janz
Kerstin und Sabine
und alle Angehörigen

Triftweg 9, 3372 Hahausen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

Eva Pochwalla

geb. Pawlick

* 8. 2. 1921 in Schmidtsdorf, Kreis Sensburg
† 19. 8. 1991 in Eimke, Kreis Uelzen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hubert und Gabriele Pochwalla
geb. Hartmann
Hans-Peter und Annemarie Rauh
geb. Pochwalla
mit Markus

Die Beerdigung fand am 23. August in 3111 Eimke statt.

Viel zu früh ist im Alter von 66 Jahren von uns gegangen unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Nendza

geb. 15. August 1915 in Eschenwalde, Kreis Ortelsburg
gest. 10. August 1991

Wir alle werden ihn sehr vermissen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Hans Nendza

Basaltweg 35, 2000 Hamburg 65
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 3. September 1991, um 13 Uhr in der Kapelle des Zentralfriedhofes Hamburg-Altona; anschließend Beisetzung.

Gekämpft, gehofft und doch verloren

Fern der Heimat, nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Eva Brandtstäter

geb. Jankuhn

aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode
* 3. 3. 1930 † 27. 8. 1991

In stiller Trauer
Paul Brandtstäter
Klaus Smollich und Frau Elke
geb. Brandtstäter
mit Martin und Jürgen
sowie alle Angehörigen

Kampweg 21, 2732 Sittensen
Die Trauerfeier fand am 30. August 1991 in Sittensen statt.

Nach langer Krankheit ist meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter für immer von uns gegangen.

Elfriede Sperber

geb. Kersten

Trägerin des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber

* 26. 2. 1929 † 30. 8. 1991

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

In Dankbarkeit
Andreas Sperber
Michael Sperber
Matthias Sperber

Neußer Weg 5, 4930 Detmold
früher Königsberg (Pr), Schillerstraße 20
Der Trauergottesdienst fand am Freitag, dem 6. September 1991, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle Detmold-Klüt statt.

Fern ihrer geliebten Heimat Königsberg (Pr) verstarb nach langem Leiden kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres

Lisbeth Schwarz

geb. Arndt

In stillem Gedenken
Johanna Blaskowitz

Königslutter, 29. August 1991
Traueranschrift: Pastorenkamp 17
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 3. September 1991, um 11 Uhr auf dem Friedhof an der Helmstedter Straße statt.

Erlöst.

Käte Hoppe

geb. Kaschub

* 31. 5. 1901 † 25. 8. 1991
aus Goldschmiede (Gallhöfen), Kreis Samland

In Liebe
Susanne Twarloh
Nadja und Birthe Twarloh

Bremerhaven (früher Deichstraße 78)
Angerstraße 13, Hannover
Die Beerdigung erfolgte am Mittwoch, dem 28. August 1991, um 13 Uhr auf dem Wulsdorfer Friedhof, Weserstraße 169.
Bestattungsinstitut Koop, Grashoffstraße 8, Bremerhaven

Meine liebe Tante ist für immer von mir gegangen.

Minna Beck

geb. Katschinski

geb. 29. 1. 1899 gest. 25. 8. 1991
Königsberg (Pr), Yorkstraße 87

In Liebe
Eva Hüttner

Th.-Heuss-Ring 10, 3000 Hannover 61

Wilhelm Makowka

* 14. 10. 1894 † 30. 8. 1991
aus Lehmanen/Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Im Namen der Kinder
Enkelkinder und Urenkel
Lotte Makowka

5090 Leverkusen
Trauerhaus:
Familie Otto Schwarz, Auestraße 15, 5090 Leverkusen 3
Die Beerdigung war am Donnerstag, dem 5. September 1991, um 10 Uhr auf dem Friedhof Birkenberg in Leverkusen-Opladen.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Gott, der Herr, nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Margarethe Lopsien

geb. Kosgalwies

* 26. 12. 1907 in Warnen/Ostpreußen
† 24. 8. 1991 in Warstein/Sauerland
zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Manfred Lopsien und Frau Ina
geb. Probst
mit Martina und Katharina
Brigitte Rudolph-Hartung
geb. Lopsien
Gisela MacKenzie, geb. Lopsien
Douglas MacKenzie und Frau Julie
geb. Koerner
mit Adam, Matthew und Joy
Rüdiger Lopsien und Frau Monika
geb. Zehetleitner
mit Margitta, Christiane und Markus
Günter Kosgalwies und Frau Erika
mit Familie
Rut Remanofsky, geb. Kosgalwies
mit Familie
Wilhelm Schröder und Frau Annelie
geb. Schlu
mit Familie

Asterweg 29, 6300 Gießen
Die Trauerfeier war am Freitag, dem 30. August 1991, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Heuchelheim bei Gießen, anschließend die Beerdigung.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 26. August 1991 mein lieber Mann, unser Neffe und Cousin

Günter Preuß

aus Insterburg
im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Corazon Gagucas Preuß
im Namen aller Angehörigen

Wesselstraat 53, 2000 Hamburg 65
Die Beerdigung hat im Familienkreis stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter

Minna Birth

geb. Will

* 28. 2. 1898 † 13. 6. 1991
aus Königsberg (Pr)/Arnstein

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Alfred Birth und Frau Helga
geb. Witte
und alle Angehörigen

Hinrich-Schmalfeld-Straße 16, 2850 Bremerhaven

Margarete Gude

geb. Quednau

* 29. 6. 1893 † 20. 7. 1991
Neidhof, Kreis Allenstein

In stillem Gedenken nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter

Erika Troycke, geb. Gude
und Anverwandte

Fichtenweg 5, 5144 Wegberg

Gemeinsamer Gottesdienst in der Heimat

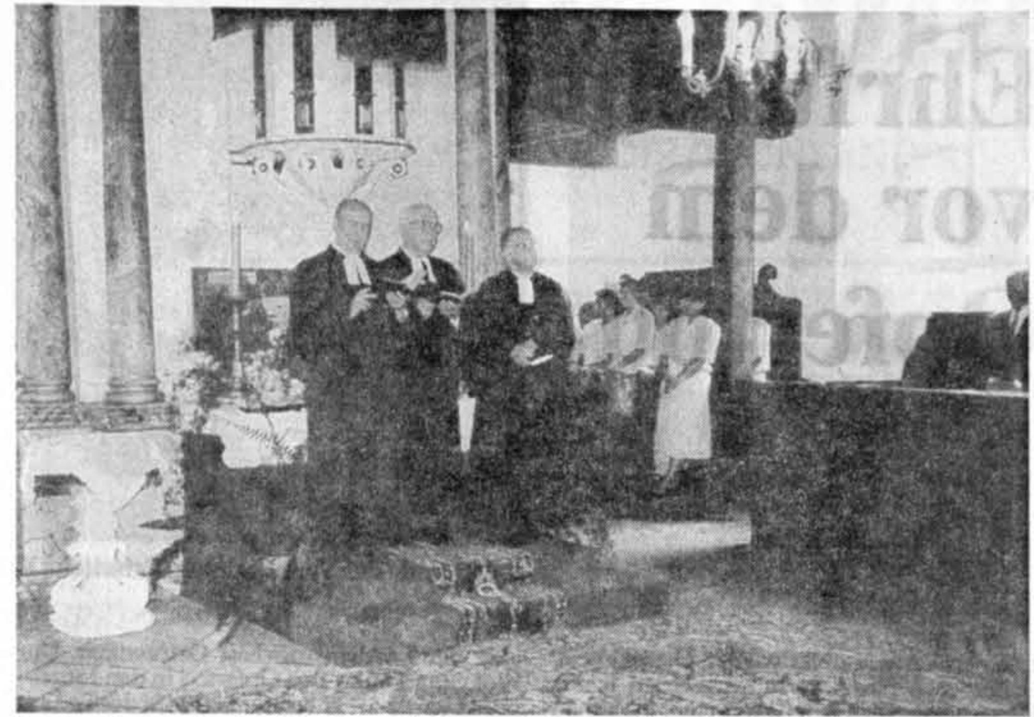
Pfarrer Ernst-August Marburg predigte mit polnischen Kollegen in der evangelischen Kirche zu Langgut

Osterode (Ostpreußen) / Heppenheim – Höhepunkt der diesjährigen Reise der LO- und PLM-Kreisgruppe Bergstraße („Landsmannschaft der Ostseedeutschen") in die Heimat, die vom Vorsitzenden Hans-Ulrich Karalus vorbereitet und geleitet wurde, war ein Dankgottesdienst in der evangelischen Kirche zu Langgut im Kreis Osterode nach der Renovierung.

In Langgut, einem Gutsdorf, zusammen mit Grasnitz Besitz der Herren von Stein, der erste Eindruck: Alte Insthäuser in zum Teil bedrohlichem Verfall, gewürfelt mit überall im bisherigen Ostblock vorzufindenden Mietskasernen in Plattenbauweise, trostlos, lieblos, wahrer Ausdruck des Verhältnisses der verflossenen „Diktatur des Proletariats" zu ihren Bürgern.

Dann ein Lichtblick: Die evangelische Kirche Langgut inmitten eines „naturbelassenen" Friedhofs. Eine einschiffige Hallenkirche aus Backstein, ziegelgedeckt, erstmals erwähnt 1352, der Glockenturm, wie so oft, gesondert abseits stehend als „Campanile", natürlich viel bescheidener.

Die Innenausstattung: Holzdecke mit Ornamenten bemalt, an Südwand und Westgiebel mit Empore durch Holzpfeiler gestützt, der schlichte Altar vor der Kanzel-Empore, schmückend getragen durch vier marmorierte Holzsäulen, über dem Altartisch das „Abendmahl", alte silberne Altarleuchter inmitten farbiger Blumenpracht, links vom Altar das Taufbecken auf gedrechseltem verziertem Holzfuß. An den Wänden, man staunt, Gedenktafeln für die Gefallenen in den Befreiungskriegen 1813 – 1815 gegen Napoleon, im Krieg Preußens gegen Österreich und den Deutschen Bund 1866 (Schlacht von Königgrätz) sowie im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, ein Wiedersehen und -finden der Geschichte Preußens in einer armen ostpreußischen Dorfgemeinschaft nach über vierzigjähriger nationalistischer, kommunistischer Herrschaft. Hier in dieser eindringlichen Schlichtheit kehrt Stille ein nach den Jubelkirchen des Barock und den übertrieben nationalen Emblemen in den polonisierten Backstein-Gotik-Kirchen.



Evangelischer Dankgottesdienst in Langgut: Pfarrer Alfred Tschirschnitz, Pfarrer Ernst-August Marburg, Pfarrer Franciszek Duda, der Kirchenchor Lötzen und Albrecht von Stein
Foto Kollwitz

Erhaltene und gepflegte Gräber

Der Friedhof, im Kampf mit der sich schwer tuenden ordnenden Hand, ergänzt das Geschichtsbewußtsein: Auf vielen, gut erhaltenen und gepflegten Gräbern altvertraute ostpreußische Namen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, erwähnenswert die „standesgemäße" Grabanlage der Patronatsherren von Stein/von der Gröben.

Diesen tröstlichen, ermunternden Eindruck, den wohl alle von der Kirche, ihrer Gestaltung, ihrem Umfeld gewonnen haben, verdanken wir besonders dem engagierten Ehepaar Hans-Ulrich und Lore Karalus. Sie waren es, die seit 1988 unermüdlich zu Spenden aufriefen, um die vom Verfall bedrohte Kirche zu retten. Inzwischen wurde das Dach renoviert, Balken ersetzt, elektrische Leitungen neu verlegt, Fenster erneuert, Risse am Mauerwerk beseitigt und Gestühl und die Wände frisch gestrichen.

Die Durchführung dieser Aktion war nur durch wiederholte Anwesenheit von Karalus am Ort und dem tatkräftigen Einsatz der dort lebenden Familie Wischnewski möglich. Dank gebührt auch Albrecht von Stein für seine beratende und finanzielle Hilfe und für seine Anwesenheit mit Gattin und Schwägerin beim Gottesdienst sowie allen nicht genannten Helfern und Förderern.

Nun zum Gottesdienst. Von allen wohl so nicht erwartet, denn es ist Donnerstagnachmittag, „strömen" die Menschen. Autobusse, PKWs aus Schleswig-Holstein, dem Ruhrgebiet, aus vielen Gegenden Deutschlands, aber noch mehr Wagen mit polnischen Kennzeichen. Man muß sich beeilen, einen Platz in der Kirche zu finden. Die Bänke sind dicht besetzt. Viele Menschen müssen stehen, auf der Empore, am Eingang. Erwartungsvolle Stille legt sich über die Gemeinde. Der bereits vertraute Kirchenchor aus Lötzen unter der Leitung von Pfarrer Janusz Jagucki und seiner Frau, leitet mit einem Lied den Gottesdienst ein.

Im Altarraum vier Pfarrer: Ernst-August Marburg, Hannover; Alfred Tschirschnitz, Ortelsburg; Rudolf Bazanowski, Rastenburg; Franciszek Duda, Allenstein.

Nach herzlicher Begrüßung der Gemeinde durch die Geistlichkeit, insbesondere auch Danksagung für die erheblichen Spenden für die fast abgeschlossene Renovierung des Gotteshauses, besonderen Dank an das Ehepaar Ursel und Horst Dörr für die gestiftete Orgel, nach herzlichen Willkommensgrüßen von Hans-Ulrich Karalus an die deutsche Minderheit, leitet die Gemeinde mit dem gemeinsamen Lied „Großer Gott, wir loben Dich" zur Liturgie, die Pfarrer Tschirschnitz auf polnisch hält, über.

Im Mittelpunkt stehen der Psalm 84, Sehnsucht nach dem Heiligtum, „Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott" sowie das Lukas-Evangelium, 19. Kapitel, „Jesus aber sprach zu ihm (Zachäus): Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."

Nach dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis (deutsch/polnisch) und dem gemeinsamen Lied „Harre, meine Seele, harre des Herrn" stellte Pfarrer Marburg, früher Pfarrer in Osterode, über seine Predigt den Psalm 26: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt."

Beginnend mit eigenen Jugenderinnerungen, insbesondere an seine Seelsorgertätigkeit in Osterode, an die Vertreibung 1945, als einzigen Trost um die Geborgenheit im Hause Gottes wissend, beschreibt er den schweren Schicksalsgang der Kirche in Langgut: Nach Besetzung durch die rote Armee Pferdestall, zögerlicher Beginn des kirchlichen Lebens noch mit russischer Genehmigung, die segensreiche Wirkung des Grafen Lehndorf, der Unterschlupf gefunden hat bei seiner Verwandtschaft in Grasnitz, als Arzt und Seelsorger der Gemeinde, die über vierzigjährige Unterdrückung der zurückgebliebenen deutschen Minderheit, sowohl physisch wie psychisch, besonders schmerzlich das Ausübungsverbot der deutschen Sprache, auch in der Kirche. Letztendlich läßt sich aber das Bewußtsein, seit Generationen deutsch gewesen zu sein, auch mit noch so großer materieller Gewalt nicht auslöschen.

Mit dem demokratischen Umbruch in Polen und dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit wächst die Hoffnung auf gegenseitiges Verständnis, Achtung vor dem Nächsten und die allumfassende Güte, gestärkt in dem gemeinsamen Glauben an Jesus Christus. Diese Hoffnung schließt in sich die Fürbitte, daß zukünftig verstärkt in dieser Kirche als Ort des Friedens gemeinsam gesungen, gebetet und Gottes Wort verkündet werden möge, in alle Zukunft die Orgel Gott lobe. Der Psalmist hat recht: „Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen und Dich rühmen immerdar." Das schenke Gott in Gnaden.

Nach dem Gesang des Kirchenchors hält Pfarrer Tschirschnitz seine Predigt auf polnisch – ohne Übersetzung. Die Gemeinde singt das Lied: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn" und versammelt sich in dem gemeinsamen Gebet als Danksagung für diese Stunde. Mit dem Vaterunser, einem weiteren Beitrag des Kirchenchors und dem Segen schließt die Gemeinde den Gottesdienst mit dem Lied „Nun danket alle Gott" ab. Selten wurde dieses Lob- und Dankeslied so inbrünstig gesungen.

Zum Ausklang fand Walter Angrik, Vorsitzender der „Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit", herzliche Worte des Dankes für diese gemeinsame Andacht und verband damit die Hoffnung auf Fortsetzung dieser zwischenmenschlichen Begegnungen mit dem Aufruf zur tätigen Mithilfe beim Wiederaufbau und der Wahrung des deutschen Kulturerbes. An dem Gottesdienst nahmen von der „Deutschen Gesellschaft Elch" in Allenstein außerdem Hildegunde Butryn, von der „Masurischen Gesellschaft" Allenstein, Tadeusz Siegfried Willan und von der „Deutschen Minderheit", Ortsgruppe Osterode, Ewa Worobel teil.

Neben Sachspenden für die Gemeinde ergab die für die Erhaltung der Kirche bestimmte Kollekte über 2 000 DM.

Anschließend versammelte sich die Gemeinde in der Dorfschule zum persönlichen Gespräch beim Kaffeetrinken. Die drangvolle Enge behinderte leider eine etwas intensivere Kontaktaufnahme.

Mit einem Lied vor der Kirche verabschiedete sich die deutsche Reisegruppe aus Hessen von der Gemeinde und fuhr zurück nach Allenstein.

Nur langsam wichen Stille und Nachdenklichkeit. **Werner Hahn**

Von Mensch zu Mensch



Gerhard Baczko, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Sozialrecht, wurde das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Staatssekretär Günther Beckstein überreichte im Bayerischen Staatsministerium des Innern die hohe Auszeichnung und würdigte dabei die besonderen Verdienste Baczkos für die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen sowie als Gründungsmitglied, Vorsitzender und ehrenamtlicher Mitarbeiter mehrerer gemeinnütziger medizinischer Vereine.

Gerhard Baczko wurde am 16. Mai 1920 als Sohn des Hauptlehrers Franz Baczko in Bareischkehmen (Baringen), Kreis Stallupönen (Ebenrode), geboren. Er ist verheiratet, hat zwei Söhne und lebt seit der Flucht in Erlangen. Er besuchte das Realgymnasium in Tilsit und legte dort 1938 sein Abitur ab. Danach ging er zum Reichsarbeitsdienst und anschließend als Freiwilliger zur Fliegertruppe. Nach einem Flugzeugunfall und längerem Lazarettaufenthalt wurde er aus der Wehrmacht entlassen und begann sein Studium an der Albertus-Universität in Königsberg, das er nach der Flucht in Erlangen fortsetzte. Im März 1945 legte er das 1. und 1950 das 2. juristische Staatsexamen ab.

Im Oktober 1944 konnte Gerhard Baczko als Transportleiter eines Evakuierungszugs etwa 1 000 Menschen unter dramatischen Umständen nach Sachsen in Sicherheit bringen. Seit Ende des Kriegs ist er ehrenamtlich für Flüchtlinge und Vertriebene tätig und war Rechtsberater des Hilfsverbands der Flüchtlinge und Vertriebenen in Erlangen. Bis heute hilft er im Vertriebenen-, Lastenausgleichs-, Sozialversicherungs- und Beamtenrecht.

1946 war er Gründungsmitglied des Gesangvereins der Ostpreußen und wandelte diesen nach der Aufhebung des Verbots heimatlicher Vereinigungen in den Kreisverband der Erlanger Ost- und Westpreußen um, der ihn zum Vorsitzenden wählte. Er war jahrzehntelang 1. und 2. Vorsitzender oder Vorstandsmitglied. Daneben arbeitet er seit vielen Jahren in verschiedenen anderen ostpreußischen Vereinigungen, u. a. in der Kreisvertretung Ebenrode/Stallupönen und war außerdem zehn Jahre lang Vorsitzender der Vereinigung Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen, deren Ehrenvorsitzender er heute ist. 1971 wurde ihm für seine vielfältigen Verdienste in der landsmannschaftlichen Arbeit das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. U. R.

Die Landsleute warten auf Besuch

Ausstellung „Tourismus in Ostpreußen" in Angerburgs Patenstadt

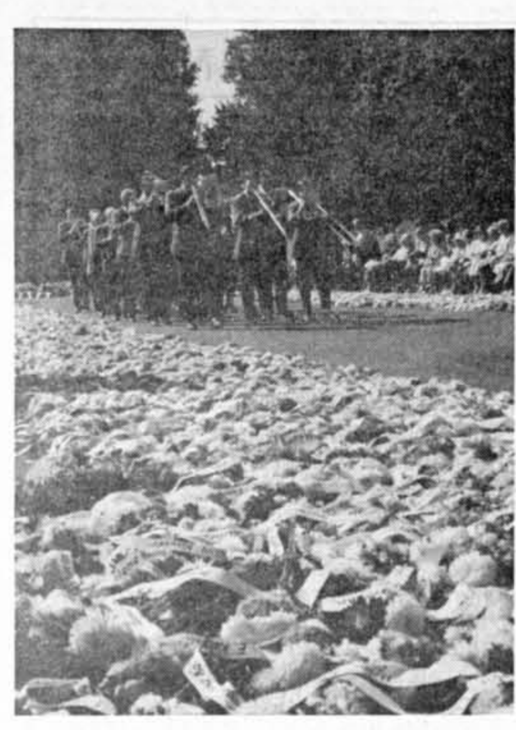
Rotenburg (Wümme) – Bis Sonntag, 6. Oktober, wird in Rotenburg an der Wümme die Ausstellung „Tourismus in Ostpreußen – gestern und heute" gezeigt, die von der Kreisgemeinschaft Angerburg in Verbindung mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Heimatbund des Kreises Rotenburg getragen wird. In ihren Eröffnungsworten am vergangenen Mittwoch wurde durch Kreisdirektor Dr. Harald Fitschen und den Kreisvertreter Angerburgs, Friedrich Karl Milthaler, herausgehoben, wie wesentlich der Kontakt zu den Menschen in Ostpreußen ist. Die dort verbliebenen Deutschen warten auf unseren Besuch.

Die Landschaft lädt wie früher zu erholsamem Urlaub ein. Bildtafeln mit je zwei touristischen Motiven, teils denselben einmal aus der Vorkriegszeit und einmal von heute, zeigen die vielfache Kontinuität in der Landschaft, aber auch die Brüche werden nicht geschönt. Ausgangspunkt der Darstellungen ist stets der Blickwinkel eines touristischen Besuchers.

Prospekte, Postkarten, Reiseliteratur und Souvenirs der Vorkriegszeit und von heute reichern die Bilderausstellung an und belegen die lange Tradition vom Fremdenverkehr in Ostpreußen. Die Exponate stammen vorwiegend aus den Beständen der Kreisgemeinschaft Angerburg, und des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen. Da die Kreisgemeinschaft Angerburg Ausrichter ist, versteht es sich von selbst, daß Masuren der landschaftliche Schwerpunkt dieser Ausstellung ist. So wird anhand eines Modells und von Bilddokumenten das Eissegeln vorgestellt, nach unserem Freizeitverständnis heute ein Sport für den Aktivurlaub.

Als touristischer Randbereich wird der früher in Ostpreußen nicht bekannte, heute jedoch im südlichen Ostpreußen etablierte Jagdtourismus belegt. Eindrucksvolle Trophäen stammen aus dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg und aus Privatbesitz.

Die Ausstellung ist zu besuchen: Dienstags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr, freitags von 9 bis 12 Uhr und sonntags von 15 bis 18 Uhr im Heimatmuseum Rotenburg (Wümme). V. S.



Orchester im Blumenspalier: Beginn...

Gedenkstunde im Göttinger Rosengarten:

Ehrfurcht vor dem Opfertod



... und Ende der Veranstaltung: Feierliche Kranzniederlegung

Fotos (7) Graw

Arthur Keppenne aus Brüssel hatte zum 28. Mal den Weg nach Göttingen gefunden, wo er bei der Ehrenmalfeier am vorigen Sonntag erneut als Sprecher der ehemaligen belgischen und französischen Kriegsgefangenen in Ostpreußen mitwirkte. Und solange er gesund sei, versicherte der muntere Polizeioberleutnant a. D., werde er weiterhin jedes Jahr kommen, um der Toten beider Weltkriege, insbesondere der gefallenen Soldaten, zu gedenken.

Völkerverständigung in der Praxis, der Formelhaftigkeit des mitunter inflationär gebrauchten Wortes entkleidet. So wie Keppenne und die ebenfalls (bereits zum 29. Mal) angereisten französischen Schicksalsgefährten es verstanden, hatten auch die Veranstalter – die Göttinger Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und das Kuratorium „Soldaten-Ehrenmal Göttingen" unter dem Vorsitz des rührigen Hermann Christian Thomasius – die Gedenkstunde im Rosengarten konzipiert, die längst zur Tradition geworden ist und weit mehr als nur lokale Bedeutung besitzt.

Das verdeutlichten unter anderem die erstmals in größerer Zahl unter den rund 800 Teilnehmern auszumachenden Ostpreußen aus



Klare Worte: Dr. Wolfgang Thüne (rechts) und Alfred Wermke von der LO-Göttingen

Mitteldeutschland. Aber auch aus der Heimat selbst waren Gäste dabei. Vom Verständigungsgedanken unbeleckt zeigte sich lediglich jenes offensichtlich unvermeidliche knappe Dutzend von zumeist noch nicht einmal der Schulpflicht entwachsenen Jugendlichen, die am Eingang zum Rosengarten vor sich hin pubertierten und – in ihrem vergeblichen Bemühen fast schon wieder rührend – die Würde der Feierstunde zu verletzen versuchten.

Zu welchen abgründigen Taten aber die Geisteshaltung, die in Gestalt dieser kleinen Horde eher lächerlich wirkte, fähig sein kann, verdeutlichten die erneuten Schmieraktionen am Soldaten-Ehrenmal, wo die Gedenkplatten für die ostpreußischen Divisionen in den Tagen zuvor mit weißer Farbe beschmiert und mit Parolen wie „Nie wieder Deutschland" und „Sch... Staat" versehen worden waren. Das – vorsorglich bereits mit einer Stahlmanschette ummantelte – Holzkreuz war mit Äxten bearbeitet worden. Das schlichte Kreuz steht an der Stelle jenes steinernen Soldaten, der vor zwei Jahren in einer nächtlichen Aktion umgestürzt und zerstört und dann nicht wiederhergestellt worden war.

Neben dem Kreuz nahmen während der Feierstunde Jugendliche einer Abordnung der „Königsberger Jugend" Aufstellung, die – wie einzelne anwesende Mitglieder der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen" (JLO) – durch ihre Anwesenheit demonstrierten, daß es sich eben nicht (wie einer der Redner formulierte) um in erster Linie „generationsbedingte Unterschiede der Auffassung von Ehrenmalen und Gedenkstätten" handelt, die sich in den Zerstörungsaktionen äußern.

Die aktuellen Schmierereien und Sudeleien habe man „absichtlich nicht vor der Feierstunde beseitigt, sondern so gelassen, um Ihnen zu zeigen, daß in der heutigen Zeit auch vor einem Ehrenmal nicht haltgemacht wird", erläuterte der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen zu Göttingen, Alfred Wermke, in seinen Begrüßungsworten. Auch eine Platte, unter der sich Erde von den Verduner Schlachtfeldern befand, sei zerstört und die Erde verstreut worden.

Das Entsetzen war den Teilnehmern der Feierstunde bei diesen Worten aus den Gesichtern abzulesen. Gibt es Unterschiede zwischen Fanatikern, die Gedenkstätten für Soldaten der Weltkriege entweihen, und jenen Irrgeleiteten, die Friedhöfe religiöser Glaubensgemeinschaften schänden?

Auch der Schirmherr der Veranstaltung, Göttingens Bürgermeister Werner Freiberg, ging auf die traurigen Begleitumstände der Veranstaltung ein. Es gebe eine lange Tradition der Errichtung von Gedenkstätten für Kriegstote in allen Ländern und Kulturen. Wo aber wird es auch vergleichbare moralische Entartungen geben, daß niedergelegte Kränze für diese Toten nachts verbrannt werden, wie es Freiberg, auf die letzten Jahre zurückblickend, berichtete?

Pfarrer Siegmund Bulla aus Friedland stellte in seiner Andacht den „schönen Göttinger Brauch" des Niederlegens von Blumensträußen für anverwandte Kriegstote, aber auch unbekannte Soldaten heraus. 6300 Sträuße waren es in diesem Jahr, die von den Frauen der Göttinger Ostpreußen-Gruppe in aufwendiger Arbeit gebunden und dekorativ vor dem Ehrenmal, als Spalier auf dem Weg zum Hochkreuz, niedergelegt worden waren. Bulla, der für die unzähligen Opfer der beiden Weltkriege zu beten aufrief, würdigte dies als Zeichen, „daß die Toten nicht vergessen sind". Als Hauptredner stellte der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Wolfgang Thüne, den Opfertod in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. „Nicht der Tod an sich, sondern der Tod ‚für etwas', der Tod für andere, für Volk und Vaterland", sei der Grund, sich an dieser Stelle zu versammeln, denn dies sei ein „Opfertod, dem wir Ehrfurcht schulden".

Welchen Stellenwert die Hingabe für den nächsten oder für Werte wie Recht und Freiheit global genießt, machte Thüne durch Verweise auf die Inhalte verschiedener Nationalhymnen von Albanien („Der Held sein Leben unserm Lande weiht, noch sterbend wird er tapfer sein") bis Belgien („Beim reinen Blut, das für dich geflossen ist, Vaterland, schwören wir dir mit einstimmigem Ruf: du wirst leben") deutlich.

Neben den Soldaten, die in Pflichterfüllung starben, sei aber ebenso der Zivilisten zu gedenken, die in den „totalen Krieg" der Moderne einbezogen seien. Thüne wörtlich: „Im Zweiten Weltkrieg war es vor allem der Luftkrieg, der wahllos unzählige Opfer forderte. Dem Bombardement Hiroshimas ist dasjenige von Dresden völlig gleichzusetzen. Nur haben wir Deutschen die fatale Eigenschaft entwickelt, die eigenen Toten, die Verbrechen am eigenen Volk herunterzuspielen. Das gilt in noch höherem Maße für die Vertreibungstoten. Es ist das hohe Verdienst des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Dr. Alfred Dregger, das Tabu gebrochen und vor dem Bundestag darauf hingewiesen zu haben, daß nach der militärischen Kapitulation bei der Vertreibung noch ca. 2,3 Millionen Menschen ihr Leben lassen mußten. Auch sie sind Opfer, derer es zu gedenken gilt!"

Eine andere Form des Todes sei der aus der Tier- und Pflanzenwelt bekannte „Artentod". Er bedrohe, auf die menschliche Spezies übertragen, auch die Ostpreußen: „Die Analogie zur Tierwelt ist ganz einfach – über den Begriff ‚Habitat'. Uns überlebende Ostpreußen hat man des ‚Habitats', der Heimat, beraubt. Wir überleben zerstreut, vereinzelt fort – doch als Gattung sind wir dem Artentod preisgegeben. Noch wäre Rettung durch Wiederansiedlung möglich, aber noch immer ist uns das Recht auf die Heimat, das Recht auf Eigentum, das Recht auf Rückkehr verwehrt. Die Vertreibung ist nicht Vergangenheit, sondern schmerzliche Realität."

Durch den von der Regierung vertraglich ausgesprochenen Verzicht auf die ostdeutsche Heimat werde daher das „Rad der Geschichte gewaltig zurückgedreht", weil man sich dem sozialdarwinistischen Prinzip des „Rechts des Stärkeren" gebeugt habe. Dieses Prinzip äußere sich auch in der durch die Medien vorgenommenen Ausmerzung des Begriffes Ostdeutschland. Statt dessen firmierten beispielsweise Thüringen („einst das ‚grüne Herz Deutschlands'") und die anderen Regionen Mitteldeutschlands plötzlich unter dem Begriff „Ostdeutschland". Diese kollektiv gesteuerte Begriffsmanipulation sei ein Rückschritt hinter die Aufklärung, die Immanuel Kant unter anderem mit den Worten skizzierte: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen."

Arthur Keppenne, der seine Worte zunächst in französischer Sprache formulierte und dann ins Deutsche übersetzte, sagte: „Ein berühmter Schriftsteller hat einmal gesagt: ‚Jene, die mit



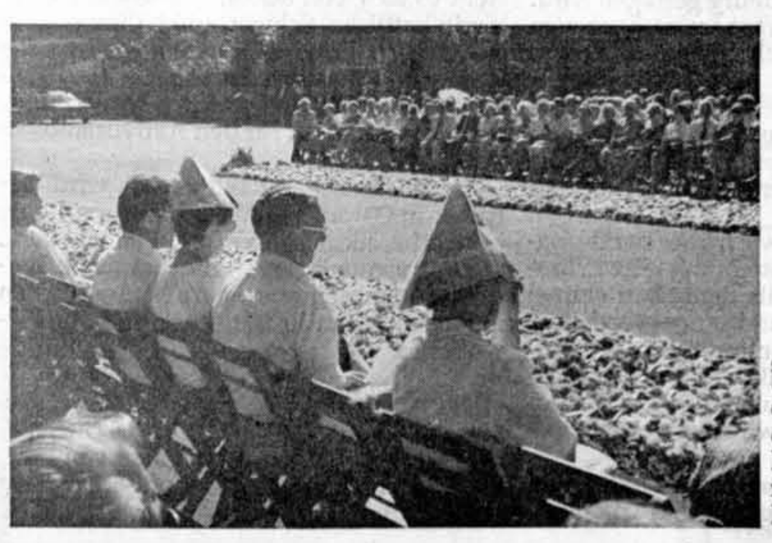
Keine Ehrfurcht: Schmierereien und Axthiebe gegen das Holzkreuz

dem Gedanken an das Vaterland gefallen sind, haben das Recht, daß die Menge zu ihren Gräbern kommt und betet.' Darum sind wir hier zusammen, um aller unserer Toten zu gedenken und zu beten."

Zur eigentlichen Totenehrung empfahl Oberstleutnant a. D. Dr. Klaus Brandt Vernunft und Realitätssinn für die politische Lage. Seinen mahnenden Worten zum Gedenken an die Gefallenen folgte der lange Zug der -zig Kränze, darunter auch solche des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und der niedersächsischen Landesgruppe.

Die Nationalhymnen Belgiens, Frankreichs und Deutschlands, intoniert vom Postorchester Göttingen, beendeten die Ehrenmalfeier des 1. September 1991 im Göttinger Rosengarten.

Ansgar Graw



„Das Ostpreußenblatt", zweckentfremdet als Schutz gegen die gleißende Sonne: Interessierte Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands





Göttingens Bürgermeister Freiberg und Arthur Keppenne aus Brüssel (rechts): Gegen die Entweihung der Veranstaltung